

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Geisterflotte

Sie steigen aus ihren Gräbern — und greifen die Erde an ...

Nr. 105

70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz 30 Fr.
Hessen 140 Lire
Sonderpreis Berlin
50 Pf.

Nr. 105

Die Geisterflotte

*Sie steigen aus ihren Gräbern - und greifen die Erde an ...
von Clark Darlton*

Mit dem Ende des 21. und dem Beginn des 22. Jahrhunderts ist eine neue Menschheitsepoke angebrochen. Dem Arkoniden Atlan ist es mit Unterstützung der Menschen gelungen, seine Stellung als Imperator zu festigen. Das Bündnis zwischen Arkon und dem Solaren Imperium hat Früchte getragen - speziell für die Terraner, von denen viele bereits wichtige Positionen auf Arkon selbst einnehmen. Atlan muß dies dulden, da er sich auf die meisten seiner Landsleute nicht verlassen kann.

Das Solare Imperium ist zur bedeutendsten Handelsmacht am Rande der Milchstraße geworden. Seit 22 Jahren gibt es geradezu einen Strom von Auswanderern zu geeigneten Siedlungswelten. Desgleichen existieren auf vielen von anderen Intelligenzen bewohnten Planeten terranische Gesandtschaften und Handelsniederlassungen.

Aber die Lage ist trotzdem nicht rosig, denn man weiß ja inzwischen aus trüber Erfahrung, daß es eine Macht in der Milchstraße gibt, die weder für Arkoniden, noch für Terraner Sympathien empfindet: Die Akonen aus dem Blauen System!

Perry Rhodan ist über den mit Müh und Not abgewehrten Seuchenangriff der Akonen noch zutiefst beunruhigt. Alle Überlegungen führen zu dem Schluß, daß die Akonen, die geheimnisvollen Vorfäder der Arkoniden, die Menschen als lästiges Ungeziefer betrachten und auch dementsprechend behandeln.

Was werden die Akonen als nächstes unternehmen ...? Patrouillenschiffe bewachen das Blaue System, um jede Angriffsvorbereitung weiterzumelden - doch DIE GEISTERFLOTTE können sie nicht orten ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Erster Administrator des Solaren Imperiums.

Geral-Khor - Ein pflichtbewußter Arkonide Major.

Bellefjord, Kadett Rumpus und Sgt. Meister - Sie statten dem Blauen System einen Zufallsbesuch ab.

Gucky - Der Mausbiber wundert sich weil man ihn nicht kennt.

Reginald Bull - Er will jemand erwürgen, den es gar nicht gibt.

Tanor und Gagolk - Zwei Arkoniden, die im Auftrag eines längst verstorbenen Herrschers handeln.

1.

Die blaue Riesensonne wurde von einem erdähnlichen Planeten umkreist. Er hatte eine Schwerkraft von 1,1 Gravos, eine dichte Sauerstoffatmosphäre mit einem ungewöhnlich hellblauen Himmel. Die Kontinente verrieten eindeutig die Besiedlung durch eine intelligente und technisch hochstehende Rasse.

Nicht nur die Sonne war blau, und nicht nur der Himmel des fünften Planeten besaß diese eigentümliche Farbtönung. Um das gesamte System legte sich wie eine Kugelschale der bläuliche Schimmer eines fast durchsichtigen Energieschirms, was Rhodan bei der Entdeckung dazu veranlaßt hatte, das Imperium der Akonen »Blaues System« zu taufen. Den Planeten nannte er »Sphinx«. Sphinx hatte zwei Monde, der eine war klein und ohne Bedeutung, aber der andere, etwa so groß wie Merkur, ersetzte mit seinen Materietransmitter-Anlagen eine ganze Raumflotte. Im Grunde genommen war dieser Mond eine gigantische Sendestation. Von ihm aus konnten die

Akonen Güter und Material, aber auch Waffen und sich selbst zu jedem Punkt der Milchstraße schicken, vorausgesetzt, dort befand sich die entsprechende Empfangsstation, Gelänge es ihnen also, um ein Beispiel anzuführen, einen solchen Empfänger unbemerkt zur Erde zu schaffen und dort aufzustellen, so wären sie ohne weiteres in der Lage, eine Invasion einzuleiten - ohne auch nur ein einziges Raumschiff einzusetzen.

Einmal hatten sie es versucht und das Plasmamonster wütend lassen wodurch die Menschheit an den Rand des Abgrunds geraten war.

Rhodan war sicher, daß es nicht bei diesem Versuch bleiben würde, aber er ahnte auch, daß bloße Defensive nicht das richtige Mittel war, einem heimtückischen Angriff der Akonen zu begegnen. Man mußte im Gegenteil die Vorfahren der Arkoniden aus ihrem wohlgeschützten Blauen System herauslocken.

Mehr als drei Dutzend Leichte und Schwere Kreuzer der terranischen Raumflotte patrouillierten am Rand des blauschimmernden Energieschirms und versuchten, eine Lücke zu finden. Aber es gab keine Lücke.

Es war daher für die Terraner auch nicht möglich, Kenntnis über die Vorgänge zu erhalten, die sich auf Sphinx und seinem größeren Mond abspielten. Es geschahen keine besonders aufregenden Dinge, wenigstens hatte es nicht den Anschein. Auf der Erde oder dem irdischen Mond starteten täglich Hunderte von Raumschiffen, ohne, daß man dieser Tatsache eine Bedeutung beigemessen hätte.

Die Akonen aber besaßen so gut wie keine Schiffe, da sie den gesamten Güter- oder Personenverkehr mit Hilfe ihrer Transmitter abwickelten. Schiffe wurden höchstens dann benötigt, wenn man auf einem bisher unbekannten oder nicht erschlossenen Weltkörper eine Transmitterstation einzurichten hatte.

Auf dem Mond des fünften Planeten wurde ein Schiff startbereit gemacht.

Es war kein sehr großes Schiff aber es besaß die typische Kugelform der arkonidischen Bauweise, wenn auch die beiden Pole auffallend stark abgeflacht waren. Techniker nahmen die letzten Inspektionen vor, und wie es schien, gingen sie dabei sorgfältiger zu Werke als jeder irdische Ingenieur. Aber auch das war nur eine Täuschung. Lediglich verlangte auch hier die besondere Aufgabe besondere Vorbereitungen. Denn das Schiff war kein gewöhnliches Schiff, sondern eine geheime und einmalige Konstruktion.

Auf Sphinx versammelte sich die Mannschaft des Akonen-Schiffes und erhielt die letzten Instruktionen. Der Einsatz wurde noch einmal durchgesprochen, die Wichtigkeit des Erfolges betont und die Wirksamkeit der absoluten Überraschung garantiert. Dieser Angriff auf Arkon und damit auch auf die Erde gleiche einem Experiment, betonte der Sprecher und streckte beide Arme zum Himmel, so daß die Handflächen gegen die blaue Sonne zeigten. Er sei eine geniale Mischung aus Technik und psychologischer Spekulation und vom Gegner erst dann zu durchschauen wenn es für ihn bereits zu spät sei.

Dann formierte sich die Kolonne marschierte an den Mitgliedern der Regierung und den Wissenschaftlern vorbei, marschierte weiter, auf ein hell schimmerndes Kraftfeld zu einen flammenden Lichtbogen - Tor eines großen Materie-Transmitters.

Als die erste Reihe der Akonen den Lichtbogen erreichte, verschwand sie einfach. Die Männer taten einen Schritt - und waren nicht mehr da. Es war als habe das Nichts sie geschluckt. Die zweite Reihe folgte, die dritte und alle anderen, bis die gesamte Kolonne den Planeten Sphinx auf diese seltsame und fast unbegreifliche Weise verlassen hatte.

In der gleichen Sekunde aber materialisierte dieselbe Marschkolonne auf dem Mond. Die erste Reihe kam aus einem fast identischen Lichtbogen heraus. Sie hatte mit einem einzigen Schritt die

Entfernung zwischen Planet und Mond zurückgelegt, in einer einzigen Sekunde - oder noch weniger.

Die Kolonne näherte sich dem Schiff mit den abgeflachten Polen. Offiziere erstatteten Meldung. Zwischen der geöffneten Einstiegluke des Schiffes und dem Boden entstand ein flimmerndes Antigravfeld. Die Besatzung ging an Bord.

Zwanzig oder dreißig Lichtstunden entfernt patrouillierten die terranischen Kriegsschiffe. Selbst ihre empfindlichsten Instrumente konnten nicht feststellen, was auf Sphinx oder dem Mond geschah. Sie registrierten nicht einmal den Start des relativ kleinen Kugelraumers, der mit steigender Beschleunigung den Grenzen des Blauen Systems entgegenseilte und seine unbekannte Technik einsetzte, die nur scheinbar undurchdringliche Mauer an der vorgesehenen Stelle zu durchbrochen.

Das war der Augenblick, auf den die Terraner unbewußt gewartet hatten. Wenn es einem Schiff gelang, die Energiewand von innen zu durchstoßen, dann mußte es auch gleichzeitig in umgekehrter Richtung möglich sein.

Auf den Bildschirmen von drei in der Nähe patrouillierenden Kreuzern zeigte sich der vorbeirasende Schatten des Akonen-Schiffes. Ehe eine zielstrebige Verfolgung eingeleitet und der Kurs bestimmt werden konnte, überschritt das geheimnisvolle Raumfahrzeug die einfache Lichtgeschwindigkeit und glitt in den Halbraum. Damit wurde es für die beobachtenden Terraner unsichtbar.

Auch eine weitere Verfolgung wurde damit unmöglich, denn ein Transitions-Schiff konnte niemals ein mit Linearantrieb ausgerüstetes Schiff im Para-Raum finden oder einholen.

Eine entsprechende Meldung ging per Hyperfunk an die Erde, aber man maß ihr nicht die Bedeutung zu die sie verdient hätte.

Niemand ahnte, daß der Angriff begonnen hatte.

Ein Angriff in einer Form wie es ihn noch nie gegeben hatte.

Eine Gruppe Akonen war gestartet, um ein Sternenreich in seinen Grundfesten zu erschüttern. Durch Raum und Zeit griff eine unsichtbare Faust aus der Vergangenheit in die Gegenwart und schlug zu.

Jahrtausende schrumpften zu einem Nichts zusammen.

*

»Sie betrachten uns als eine Art von Ungeziefer«, stellte Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter, sarkastisch fest. »Die Verachtung der alten Arkoniden, damals als sie uns zum erstenmal auf dem Mond begegneten, ist Gold dagegen.«

Solarmarschall Freyt nickte zustimmend, sagte

aber nichts. Das überließ er Rhodan, der am Kopfende des Tisches saß. Hinter ihm war das große, breite Fenster, von wo aus man fast ganz Terrania überblicken konnte. Die Hauptstadt der Erde und des Solaren Imperiums war noch weiter gewachsen, und die Randbezirke lagen weit in dem Gebiet der ehemaligen Wüste Gobi, heute fruchtbare Land.

»Also gut«, nahm Perry Rhodan dazu Stellung. »Sie verachten uns und wollen uns wie lästiges Ungeziefer beiseite schieben oder gar vernichten. Zeugt das nicht bereits von ihrer Überheblichkeit und damit von ihrer Dummheit? Jeder, der seinen Gegner unterschätzt, ist dumm. Außerdem sind sie intolerant, denn sie dulden unsere Gegenwart nicht, obwohl sie uns genauso wenig kennen wie wir sie. Und Intoleranz, Freunde, ist ebenfalls mit Dummheit identisch.« Freyt sagte:

»Wir sind bereit, Perry. Unsere Flotten können jederzeit starten, wenn ein Angriff erfolgen sollte. Und die Akonen kennen die galaktische Position der Erde - wenigstens müssen wir das annehmen.«

»Griffen sie wenigstens an!« meinte Rhodan. »Und zwar mit ihren Schiffen, offen und ehrlich! Aber ich fürchte, ihr nächster Vorstoß wird genauso heimtückisch wie der erste erfolgen. Sie scheuen den Krieg, aber sie scheuen nicht den Mord. Ist die DRUSUS startklar, Bully?«

»Klar?« bestätigte Reginald Bull mit dem rothaarigen Stoppelkopf. »Immer!«

»Das Mutantenkorps«

»An Bord!«

»Deringhouse?«

»Jederzeit zu erreichen. Schließlich ist er Kommandant.«

»Gut«, stellte Rhodan fest. »Dann werden wir bald etwas unternehmen. Wenn sich die Akonen nicht entschließen können, werden wir sie dazu zwingen.« Er zögerte. »Noch eine Frage, Freyt: wie weit ist der Einbau der Linear-Triebwerke vorgeschritten? Sind schon entsprechende Schiffe einsatzbereit?«

»Einige befinden sich auf Probeflügen in der Mondwerft wird laufend gearbeitet. Falls notwendig, kann jederzeit von dort ein Schiff mit dem neuen Überlichtantrieb angefordert werden.«

»Danke, mehr wollte ich nicht wissen« Rhodan sah Bully, Freyt und die anderen Männer an. »Noch Fragen für heute?« Ein General erhob sich. »Sir, beabsichtigen Sie, noch heute zu starten?«

Rhodan lächelte. »Nein, natürlich nicht. Ich überzeuge mich nur immer gern davon, daß ich jeden Augenblick starten könnte. Unsere Pläne stehen noch nicht fest, aber Sie werden früh genug informiert. Sonst noch Fragen?«

Später, in Rhodans Wohnung, saßen er und Bully mit noch einigen Freunden zusammen. Der Mausbiber Gucky hockte auf einer Couch in der Ecke

und schien zu schlafen. Wenn er nur dabei war ...!

John Marshall, Einsatzleiter des Mutantenkorps, saß neben Rhodan. Ras Tschubai, der afrikanische Teleporter, hatte sich neben der Japanerin Ishy Matsu niedergelassen. Im Hintergrund kam leise Musik aus einem Lautsprecher.

»Es ist fast wie damals, als wir den Arkoniden gegenüberstanden«, sagte Bully. »Nur waren mir die lieber. Man wußte wenigstens, mit wem man es zu tun hatte und wo man sie finden konnte.«

»Genau das ist es!« stimmte Marshall ihm zu. »Diesmal tappen wir fast im dunkeln. Die Akonen, Vorfahren der Arkoniden, sind noch geheimnisvoller und arroganter als diese - aber leider nicht so schwach und dekadent. Wir werden noch viel Arger mit ihnen haben.«

»Als ob wir nicht genug Sorgen hätten«, sagte Bully mißlaunig, stand auf und setzte sich zu Gucky, der ihn schlaftrig anblinzelte, sich aber behaglich streckte, als sein Busenfreund begann, ihm das Nackenfell zu kraulen. »Wir sollten sie einfach ignorieren.«

»Eine Gefahr wird nicht dadurch beseitigt, daß man sie ignoriert«, wies Rhodan ihn zurecht. »Im Gegenteil! Man vergrößert sie dadurch.«

»Was haben Sie vor, Chef?« fragte Ras Tschubai offen. Rhodan lächelte ihm zu. »Sie sind immer so direkt, Ras aber Sie sollen Ihre Antwort haben. Wir werden morgen oder übermorgen mit einer kleinen Flotte zum Stützpunkt Blaues System in Transition gehen. Dort warten schon zweihundert Einheiten. Wir werden versuchen, mit einer gleichzeitigen Gewaltaktion den Schirm zu durchdringen. Vielleicht gelingt es, wenn alle Schiffe zugleich transistieren.« Bully hörte auf, Gucky zu kraulen. »Wie meinst du das - zugleich transistieren? Doch nicht etwa ...?«

»Genau das!« erklärte Rhodan gleichmütig, obwohl der Zweifel in ihm nagte. »Die Gewalt der Erschütterung sollte die Energiebarriere zusammenbrechen lassen. Wenn nicht ...«

Er sagte nicht, was dann sein würde.

Bully war bleich, als er erregt rief: »Ein verdammt Risiko, Perry!«

»Dich geht es nichts an, Bully, denn du wirst diesmal zurückbleiben müssen. Ich möchte, daß während meiner Abwesenheit du hier die Augen offenhältst. Ich habe das ungewisse Gefühl, als würde sonst etwas geschehen, das uns allen sehr unangenehm sein könnte.«

»Ein Angriff der Akonen?«

»Ja, vielleicht sogar eine Invasion.« Sie schwiegen. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, während Bully plötzlich erkannte, daß es für sein Zurückbleiben keine Gegenargumente gab. Also hielt er den Mund. Er kraulte weiter im rotbraunen Nackenfell des Mausbibers.

In die Stille hinein wirkte das plötzliche Abbrechen der leisen Musik wie ein Signal. Es knackte. Jemand hatte sich in die Leitung eingeschaltet. Unwillkürlich sah Rhodan zum Visifon hinüber, das auf einem Schreibtisch in der anderen Ecke des Zimmers stand. Aber dort rührte sich nichts, und kein Bildschirm leuchtete auf.

»Achtung! An Perry Rhodan! Wichtig! Hyperfunkverbindung mit Arkon! Bitte, sofort melden! Hyperfunkspruch von ...«

Rhodan war aufgesprungen und zum Visifon geeilt. Mit einem Knopfdruck stellte er die Direktverbindung zur Funkzentrale von Terrania her. Dann zur Nebenstelle: Hyperfunk-Zentrale.

Ein Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Als der Mann sprach, war es die gleiche Stimme, die vorher im Radio gewesen war.

»Verzeihung, Sir, ich wußte nicht, ob Sie zu Hause weilten - und es eilt. Daher der allgemeine Aufruf über Radio.«

»Schon gut«, gab Rhodan etwas unbeholfen zurück. »Stellen Sie den Kontakt mit dem Hypersender her. Ich spreche und empfange von hier aus.«

Der Mann nickte und verschwand vom Bildschirm. Schon wenige Sekunden später erschien auf der Mattscheibe das Gesicht Atlans, Gonozal VIII., Imperator von Arkon. Die vertrauten Züge des unsterblichen Arkoniden zeigten offene Bestürzung und Verwirrung. Seine Augen suchten die Rhodans - über vierunddreißigtausend Lichtjahre hinweg.

»Was ist geschehen?« fragte Rhodan. »Du kannst offen sprechen; bei mir sind nur engste Freunde.«

»Was geschehen ist ...? Wenn ich es nur wüßte. Etwas Grauenhaftes und Unvorstellbares ist geschehen. Jemand ist nach Arkon vorgedrungen, hat den Festungsring durchstoßen und ist auf Arkon III, der Welt des Krieges, gelandet. Ohne, daß ihn jemand aufhalten konnte! Ohne, daß die automatischen Geschütze feuerten! Ohne, daß Alarm gegeben wurde!«

Rhodan sah Atlan fassungslos an. Was der Imperator schilderte, war mit normalen Sinnen nicht zu erfassen. Es gab kein Schiff, daß den planetarischen Festungsring von Arkon durchdringen konnte. Das gab es einfach nicht! Atlan mußte sich irren. Ein Mißverständnis ...

»Du glaubst mir nicht?«

Atlan schüttelte verwundert den Kopf. »Du mußt mir glauben, Perry! Ich bin verloren, wenn wir den Fremden nicht stellen. Er sitzt auf Arkon III! Dort stehen Arkons Raumschiffwerften, die Ausbildungslager - das Robotgehirn! Das Robotgehirn! Rhodan, wenn es beschädigt wird! Wenn es in fremde Hände fällt! Ja, ich weiß, was du sagen willst: Es kann sich wehren. Aber kann es das

wirklich? Bedenke, daß die Fremden den Ring durchbrachen und daß die Geschütze nicht feuerten! Dann werden sie auch das Gehirn überlisten können.«

»Was ist mit den Wachschiffen? Haben sie den Eindringling nicht rechtzeitig bemerkt?«

»Natürlich - aber die Verfolgung war zwecklos. Sie konnten nur noch beobachten, daß der Fremde auf Arkon III landete. Dort verschwand er. Als unsere Schiffe näher herangingen, wurden sie unter Feuer genommen. Und zwar von unseren eigenen Geschützen!« Es dauerte zehn Sekunden, ehe Rhodan antwortete:

»Ich werde noch heute mit der DRUSUS und zehn weiteren Einheiten starten und Arkon direkt anfliegen. Sorge dafür, daß wir die Sperren ungehindert passieren können.«

Atlans Gesicht verriet Erleichterung.

»Ich danke dir, Perry. Vielleicht finden wir gemeinsam einen Ausweg. Dieser Fremde - kennst du ihn?«

»Wie sah das Schiff aus?«

»Eine große Kugel, aber die beiden Pole waren auffällig abgeplattet. Der Antrieb ...«

»Danke, das genügt. Die Akonen! Sie haben bereits versucht, die Erde auszuschalten. Jetzt kommen sie zu dir. Es gibt keine gefährlichere Rasse im Universum. Warte auf mich. Nimm sofort Verbindung auf wenn etwas Auffälliges geschieht. Der Sender auf der DRUSUS bleibt auf Empfang und besetzt. Du kannst mich so jederzeit erreichen.«

»Nochmals - danke. Akonen ...? Du wirst mir Näheres über sie mitteilen?«

»Soweit ich kann, Atlan. Achte du inzwischen auf das, was auf Arkon geschieht. Beobachte die Kriegswelt. Ziehe deine Flotten zusammen und schließe Arkon III hermetisch ab. Sobald das fremde Schiff zu starten versucht, vernichte es - wenn du kannst.«

»Ich rufe dich, wenn etwas geschieht«, versprach Atlan. Dann erlosch sein Bild auf der Mattscheibe. Die Verbindung war abgebrochen worden.

Rhodan kehrte an seinen Platz zurück und setzte sich. Er sah seine Freunde an, die bisher geschwiegen hatten. Gucky war wach geworden und blickte erwartungsvoll zurück. Bully sah nicht gerade glücklich aus.

Er wußte, daß der Start der DRUSUS vorverlegt werden würde. »Heute?« fragte er. »Sofort!« gab Rhodan zurück und seufzte. »Die Akonen greifen nach Arkon - ihrer Kolonie. Wenigstens muß sie es vor fünfzehntausend Jahren gewesen sein. Ob sie den Pakt zwischen Atlan und mir kennen?«

Bully rutschte unruhig hin und her.

»Was soll ich hier in Terrania? Die Akonen werden doch nicht Arkon und Terra zugleich

angreifen. Ich bin hier überflüssig ...«

»Wo wärst du das nicht ...?« piepste Mausbiber Gucky undankbar. Er schien vergessen zu haben, daß Bully ihn gekrault hatte, was selten genug passierte. »Ob hier oder an Bord der DRUSUS ...«

»Half den Mund!« sagte Rhodan unfreundlich. Gucky verschlug es prompt die Sprache. Denn das passierte noch seltener, daß Rhodan ihn so zurechtwies. Gekränkt entmaterialisierte er und verschwand vor den Augen seiner verblüfften Freunde. Er war in die DRUSUS zurück teleportiert, um seinen Ärger durch den Triumph kompensieren zu können, als erster die sensationelle Nachricht zu überbringen.

Rhodan achtete nicht weiter auf Gucky's Verschwinden.

»Wir starten in einer Stunde«, ordnete er an. »Du bleibst hier, mein Freund. Ich möchte die Erde nicht ohne Autorität zurücklassen. Und verlaß dich drauf - es wird etwas geschehen, während ich fort bin.«

Er ahnte noch nicht, was geschehen würde, aber er ahnte auch nicht, wie sehr er recht behalten sollte.

*

Die DRUSUS rematerialisierte nach der zweiten Transition in der Nähe eines arkonidischen Stützpunktes, zwanzigtausend Lichtjahre von der Erde entfernt. Noch ehe Major Gorm Nordmann, Chef-Navigator, die Berechnungen für die dritte Transition einleiten konnte, sprach der Hyperfunk-Empfänger an.

Leutnant Fred Jenner, Chef-Funker der DRUSUS, unterrichtete sofort Rhodan.

Rhodan, der natürlich annehmen mußte, es handle sich um eine Nachricht Atlans, eilte sofort in die Funkzentrale. Er mußte eine Überraschung erleben.

Auf dem Bildschirm war nicht das bekannte Gesicht des Arkoniden sondern das eines ihm unbekannten Mannes zu sehen. Auch ein Arkonide ohne Zweifel. Die weißen Haare, die hohe Stirn, die rötlichen Augen und die mühsam unterdrückte Arroganz bewiesen es nur zu eindeutig.

Rhodan ließ die Zweiweg-Verbindung herstellen, damit der andere ihn sehen und hören konnte.

»Schlachtschiff DRUSUS des Solaren Imperiums«, meldete er sich knapp. »Kommandant Perry Rhodan, Terra. Sie riefen uns?«

Es wurde offensichtlich, daß der Arkonide keine Ahnung gehabt hatte, mit wem er Kontakt aufgenommen hatte. Sein Gesicht zeigte Enttäuschung, dann aber wieder Erleichterung. Rhodan konnte sich die Reaktion nicht ganz erklären.

»Stützpunkt-Kommandant Geral-Khor, Planet Salex IV. Meine Verbindung nach Arkon ist unterbrochen. Können Sie eine wichtige Meldung an

den Imperator weiterleiten?«

Rhodan sah den Arkoniden scharf an.

»Ihr Hypersender arbeitet, sonst hätten Sie keinen Kontakt mit mir aufnehmen können. Wir stehen drei Lichtmonate Terra-Zeit von Ihnen entfernt.«

»Mir stehen Rest-Energien zur Verfügung, mehr nicht. Sie genügten, Ihre Materialisation zu registrieren, sie zu orten und anzurufen. Die Entfernung bis Arkon können wir nicht bewältigen.«

»Was ist geschehen?« Der Arkonide zögerte. »Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das mitteilen darf«, bekannte er dann offen. »Es handelt sich um ein militärisches Geheimnis« Rhodan war ungehalten. »Wie wollen Sie verhindern, daß ich es erfahre, wenn ich eine entsprechende Meldung von Ihnen nach Arkon weiterleiten soll?«

»Ich muß die Nachricht verschlüsseln.«

»Das hilft Ihnen nicht viel denn ich besitze den geheimen Kode-Schlüssel des Imperators. Ich kann somit jede Ihrer Meldungen entziffern und lesen.«

Zum erstenmal huschte so etwas wie ein Lächeln über die Züge Geral-Khors.

»Ich dachte es mir aber ich wollte die Bestätigung. Also gut, ich werde Sie einweihen. Wollen Sie landen?«

»Ich habe wenig Zeit. Der Imperator erwartet mich.«

»Es ist wichtig, Terraner. Sehr wichtig!«

Rhodan sah General Deringhouse an der in die Funkzentrale getreten war und darauf wartete, seine Berechnungen fortsetzen zu können. Er hatte den Wortwechsel mit angehört. Der General machte ein ratloses Gesicht.

»Also gut«, sagte Rhodan schließlich. »Wir landen nach einer Kurztransition über drei Lichtmonate. Erwarten Sie uns. Geben Sie uns die genauen Koordinaten durch, damit wir Zeit sparen.« Zwanzig Minuten später rasten sie mit negativer Beschleunigung auf den vierten Planeten der Sonne Salex zu. Es war eine kleine, öde Welt mit einer atembaren Atmosphäre und spärlicher Vegetation. Die Stützpunktanlagen waren unterirdisch, und Rhodan wußte, daß die großen Hangars eine ganze Schlachtflotte aufnehmen konnten.

Sie passierten einige Wachschiffe, die den Planeten in einer stabilen Kreisbahn umliefen und auf ihre Grußfunksprüche nicht reagierten. Deringhouse identifizierte sie als Robot-Einheiten.

Das einzige Gebäude auf der Oberfläche war eine halbkreisförmige, sehr flache Befestigung am Rande des Raumfeldes. Die kugelartige Hyperantenne funkelte im rötlichen Licht der tief stehenden Sonne. Während die DRUSUS mit heulenden Triebwerken und eingeschalteten Antigravfeldern langsam in die Tiefe sank und schließlich sanft auf der meterstarken Betondecke aufsetzte, kam ein einzelner Mann aus

dem flachen Gebäude und blieb am Rande des Feldes stehen.

Die Bildschirmvergrößerung ließ General-Khor erkennen.

Rhodan kniff die Augen zusammen.

»Merkwürdig, das alles«, meinte er. »Es sieht so aus, als sei er allein.«

Deringhouse gab keine Antwort. Er hatte genug mit der eigentlichen Landung zu tun. Genau nach Vorschrift schaltete er die einzelnen Triebwerksektionen ab, überprüfte die Kontrollen und ließ das Antigravfeld eingeschaltet, da er nicht wußte, ob die Betondecke das unvorstellbare Gewicht der DRUSUS - eine Kugel von anderthalb Kilometer Durchmesser - zu tragen vermochte. Erst als das alles erledigt war, beantwortete er Rhodans halbe Frage: »Allein? Ein Mensch allein kann niemals diesen Stützpunkt befehligen.«

»Warum nicht?« fragte Rhodan. Er war offensichtlich gegenteiliger Meinung. »Aktiv geblichene Arkoniden sind selten, und Atlan muß sie sorgfältig verteilen. Der Stützpunkt hier ist einer jener vielen, die automatisch laufen. Sie werden alle vom Robotgehirn auf Arkon gelenkt. Auch die Flotte. Nur ist der Mensch in allen Dingen nicht zu ersetzen, darum hat Atlan überall einen arkonidischen Kommandanten eingesetzt. Es sollte mich also nicht wundern, wenn der gute Geral-Khor wahrhaftig allein ist.«

Die Luftproben fielen befriedigend aus, die Temperatur war ohne Heizanzug erträglich. Rhodan schob einen kleinen Handstrahler in den Gürtel seiner Kombination, instruierte den Teleporter und Telepathen Gucky, auf ihn zu achten und im Notfall sofort herbeizueilen, und verließ zusammen mit John Marshall, ebenfalls Telepath, die DRUSUS durch die untere Ausstiegsschleuse. Das kleine Funkgerät am Handgelenk war eingeschaltet, so daß Deringhouse ständig mit ihm in Verbindung bleiben konnte.

John Marshall streckte sich holte tief Luft und nickte beifällig.

»Erstaunlich, wo so eine Wüstenwelt die frische Luft herbekommt, man sollte es nicht für möglich halten.«

»Es gibt auch Meere hier und dichte Vegetationsgürtel. Natürlich mehr Wüste und kahle Gebirge.«

Sie schritten über den glatten, fugenlosen Beton und ließen die DRUSUS hinter sich. Die einsame Gestalt drüben bei dem Flachbau kam ihnen langsam entgegen. »Was denkt er?« fragte Rhodan. »Er ist innerlich froh und glücklich, daß wir gekommen sind, sonst kann ich nichts finden. Er denkt zwar an eine Katastrophe, aber nur unklar und unbestimmt, so als wüßte er selbst nicht, worin diese Katastrophe besteht. Jedenfalls ist er besorgt und hat Angst.«

»Hm, merkwürdig«, gab Rhodan zurück und sah hinauf in den klaren, wolkenlosen Abendhimmel. Die Sonne, wußte er aus dem Katalog sank nur langsam. Ein Tag auf Salex IV dauerte ganze fünfzig Stunden, dabei war der Planet kleiner als der Mars.

Geral-Khor blieb stehen, als sie sich fünfhundert Meter von dem Gebäude entfernt trafen. Er trug die Uniform eines hohen arkonidischen Offiziers und ebenfalls eine Energiewaffe im Gürtel. Als Rhodan ihn anblickte, neigte er unwillkürlich den Kopf zuerst. Dann streckte er dem Terraner die Hand entgegen.

»Ich schätze mich glücklich, daß Sie meiner Bitte entsprachen und den Umweg nicht scheut. Aber ich glaube, es ist sehr wichtig, daß Gonozal VIII. erfährt, was hier vorgefallen ist.«

Rhodan verzichtete darauf, durch seinen Telepathen Marshall schon jetzt Einzelheiten zu erfahren. Sollte der Arkonide ihm selbst mit seinen Worten berichten, was vorgefallen war. Er gab Geral-Khor die Hand, stellte Marshall vor und sagte:

»Kommen Sie mit aufs Schiff, oder ...?«

»Darf ich Sie bitten, mein Gast zu sein?« Der Arkonide lächelte. »Glauben Sie mir, ich habe selten Gäste und wenn, dann sind es meist Roboter, Kommandanten der Flotte. Doch jetzt ...«

Er unterbrach sich und ging auf das Gebäude zu. Marshall machte ein nachdenkliches Gesicht und sah Rhodan an. Er schien bereits einen Teil der Wahrheit erkannt zu haben.

Sie sprachen über belanglose Dinge, und Rhodan hatte Gelegenheit, die Geduld des Arkoniden zu bewundern. Jeder andere wäre bereits mit der Neuigkeit herausgeplatzt wenn es eine Neuigkeit gab.

»Hier, bitte«, sagte Geral-Khor und geleitete seine Besucher in einen bequemen und behaglich eingerichteten Raum. Das große, niedrige Fenster gab die Sicht auf den Raumhafen frei. Die DRUSUS stand rosig schimmernd im Schein der untergehenden Sonne. Ihr Anblick wirkte beruhigend und anheimelnd. Der Himmel hatte sich dunkler gefärbt. Sie setzten sich. »Na, dann schießen Sie los!« forderte Rhodan den Arkoniden auf, und als er dessen erstautes Gesicht sah fügte er hinzu: »Eine Redensart bei uns. Es bedeutet so viel wie: fangen Sie mit Ihrem Bericht an.« Geral-Khor lächelte gezwungen. »Sie werden von hier aus nach Arkon fliegen, und zwar direkt?«

»Gonozal VIII. hat mich gebeten das zu tun.«

»Ausgezeichnet. Dann berichten Sie ihm, daß der Stützpunkt Salex IV lahmgelegt ist. Die Robot-Flotte ist ausgefallen und gehorcht den Kommando-Impulsen nicht mehr. Ich kann deutlich mit dem Abhör-Registrator feststellen, daß keine Impulse mehr von Arkon eintreffen. Ohne diese Impulse des großen Robotgehirns aber ist die

automatisch gesteuerte Flotte so gut wie tot. Die Schiffe, die gerade im Hangar lagen liegen auch jetzt noch dort und röhren sich nicht mehr. Die Luken bleiben geschlossen und lassen sich nicht öffnen. Jene Einheiten jedoch, die gerade auf Patrouille waren, blieben dort. Sie umkreisen den Planeten, als warteten sie auf etwas. Worauf. Perry Rhodan, warten sie?«

Rhodan hatte eine ganz unbestimmte Ahnung, aber er konnte sie nicht analysieren: dazu blieb sie noch zu undeutlich und vage. Eine Roboterflotte war ausgefallen - gut, das konnte geschehen. Es mußte immer noch nicht bedeuten, daß ähnliche Vorfälle an anderen Stellen des Imperiums möglich waren. Es konnte Zufall sein. Ein Empfangsrelais des Kommando-Empfängers konnte defekt sein.

»Was ist mit den Arbeitsrobotern?«

»Die Arbeitsroboter ...? Sie werden direkt von der Zentrale aus gesteuert, die wiederum mit dem Robot Gehirn auf Arkon in Verbindung steht. Sie blieben stehen, wo sie standen. Nichts kann sie dazu bewegen, sich auch nur einen Schritt zu röhren. Ich bin hier das einzige, was seit jenem Augenblick nicht unverrückbar auf der Stelle stehen blieb. Aber ich bin ja auch kein Roboter.«

Rhodan sah allmählich klar und erschrak. Atlans Funkspruch und die Ereignisse auf Salex IV schienen plötzlich einen Zusammenhang zu erhalten. Es wurde höchste Zeit, den Imperator zu verständigen.

»Ich schlage Ihnen vor, Geral-Khor, daß Sie Gonozal selbst berichten. Von meinem Schiff aus. Dann erfahren Sie auch gleich, wie Sie sich zu verhalten haben und welche Gegenmaßnahmen Sie ergreifen sollen. Ich nehme an, der Imperator wird Ihnen Anweisungen erteilen.«

»Ein guter Gedanke«, gab der Arkonide zu. »Ich habe auch daran gedacht wollte Sie aber nicht belästigen - ja ich weiß, Terra und Arkon sind Verbündete. Trotzdem ...«

Rhodan lächelte. »Ich werde mir später die Schiffs ansehen. Ich nehme an die Eingänge zu den unterirdischen Anlagen sind nicht gesperrt.«

»Zum Glück können sie handbedient werden. Sonst allerdings ...«

Ein feines Summen war plötzlich im Raum.

Rhodan hob den Arm. Er sagte: »Deringhouse? Sprechen Sie ruhig.«

Die Stimme des Generals war leise, aber gut zu verstehen.

»Hyperfunk, Sir. Atlan will Sie sprechen. Es ist dringend, glaube ich.«

»Sagen Sie ihm, er solle warten. Ich bin in wenigen Minuten dort.« Er sah Geral-Khor an. »Sie haben Ihre Verbindung schneller, als wir ahnten. Gehen wir. Ich fürchte, wir haben keinen Augenblick mehr zu verlieren.«

Wenn der Kommandant des Stützpunktes überrascht war, zeigte er es nicht. Er stand sofort auf und ging zur Tür. Rhodan und Marshall folgten ihm. Da kein Fahrzeug zur Verfügung stand, schritten sie hinaus auf das Landefeld und eilten, so schnell sie konnten, zur DRUSUS. Mit dem Lift erreichten sie keine drei Minuten später die Funkzentrale, wo Fred Jenner die Verbindung mit Arkon aufrechterhalten hatte. Er wurde von Atlan mit Ungeduld erwartet.

»Ich höre du weilst auf Salex IV, Perry? Der Grund?«

Rhodan erklärte es ihm in wenigen Worten und erkannte Atlans große Bestürzung.

»Dachte ich es mir doch - die Katastrophe nimmt universellen Charakter an. Zuerst glaubte ich, es sei Zufall und auf einen Umkreis von einigen Lichtjahren beschränkt. Aber die Erklärung ist einfach: die Hyperfunk-Anlagen versagten ebenfalls und so konnten mich die Alarmnachrichten nicht erreichen.«

»Was geschah?« fragte Rhodan drängend. Atlan berichtete: »Die Verbindung mit dem Robot Gehirn auf Arkon III ist abgerissen.

Es meldet sich nicht mehr. Gleichzeitig sind alle Robotschiffe lahmgelegt, die von ihm befehligt werden. Auch alle Kampf- und Arbeitsroboter. Alle entsprechenden Anlagen und Werften. Die Verwaltung auf Arkon steht vor dem Zusammenbruch, weil fast alle Arbeiten von Robotern verrichtet wurden, die das Gehirn steuerte. Der Perfektionismus der völligen Automation wirkt sich nun nachteilig aus, da das Hauptteil ausgefallen ist. Der gesamte Nachschub für die von Arkoniden kommandierten Flotteneinheiten ist ausgefallen. Es ist so als hätte es niemals ein Robot Gehirn gegeben. Überhaupt ist jegliche Funk- oder Direktverbindung mit allem was auf Arkon III stationiert ist ob Robot oder nicht abgerissen. Der ganze Kriegsplanet ist von einem merkwürdigen Kraftfeld unbekannter Art und gigantischen Ausmaßes abgeschirmt. Nichts kann es durchdringen, weder Funkwellen noch Materie. Das Robot Gehirn wurde somit isoliert. Die Folgen sind katastrophal.«

Geral-Khor war blaß geworden. Er sah seinen Imperator fassungslos an und sank dann als könnten seine Beine ihn nicht mehr tragen, auf einen Stuhl. Er blieb stumm. Rhodan war ernst, als er sagte: »Die Akonen haben zugeschlagen, und sie sind eine Macht, die über uns unbekannte Mittel verfügt. Mit einem einzigen Schiff haben sie das arkonidische Imperium geschlagen. Sie sitzen im Zentrum des Imperiums unangreifbar und sicher. Was sollen wir tun?«

*

»Das wollte ich dich auch fragen«, gab Atlan unsicher zu. »Ich weiß mir keinen Rat.«

Rhodan sann einige Sekunden vor sich hin dann meinte er:

»Wir haben hier auf Salex IV nichts mehr verloren. Gestattest du Geral-Khor, mit uns zu kommen, oder soll er hier warten.«

Atlan überlegte nicht weiter. »Er darf nach Arkon zurückkehren, denn falls das Robotgehirn wieder für uns tätig wird, kann der Stützpunkt auch ohne einen Arkoniden existieren und aktiv werden. Geral-Khor kann später nach Salex zurückkehren.«

»Danke, Euer Erhabenheit«, stammelte Geral-Khor erleichtert. Der Gedanke, allein zwischen den plötzlich lahmgelegten Schiffen bleiben zu müssen, war ihm alles andere als geheuer gewesen. »Danke.«

»Du kannst uns in wenigen Stunden erwarten, Atlan«, sagte Rhodan. »Ich hoffe nur, der Festungsring bleibt neutral. Das ist der Fall, wenn es den Akonen auch weiterhin nicht gelingt, das Robotgehirn unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie können es anscheinend nur abschirmen, mehr nicht. Damit gehört es ihnen aber noch nicht. Die Lage ist somit nicht aussichtslos, Atlan. Wir haben noch Hoffnung.«

»Sie ist aber sehr dürfzig«, gab Atlan zurück. »Hoffnung ist Hoffnung«, widersprach Rhodan energisch. »Vergiß niemals, daß wir schon andere Situationen meisterten.«

»Aber noch nie eine so aussichtslose«, erinnerte Atlan pessimistisch und Rhodan wußte, wie recht sein unsterblicher Freund hatte.

Als der Bildschirm erlosch, fragte Rhodan:

»Eine Besichtigung der Roboterschiffe ist somit überflüssig geworden. Geral-Khor. Können wir starten oder haben Sie noch etwas zu holen? Ich meine, private Sachen oder ...-. Wenn die Existenz des Imperiums auf dem Spiel steht, gibt es keine privaten Belange mehr«, entgegnete Geral-Khor voller Würde. Mehr hatte er dazu nicht zu sagen.

Rhodan nickte anerkennend und trat zu ihm.

»Das Imperium ist nicht verloren solange Atlan-Gonoza Offiziere wie Sie hinter sich hat«, sagte er und reichte dem Arkoniden die Hand. »John Marshall wird Ihnen eine Kabine zuweisen.«

Dann eilte er in die Kommandozentrale, wo Deringhouse bereits seine Berechnungen in den Computer schob.

Zehn Minuten später erhob sich die DRUSUS mit heulenden Triebwerken und stieg hinauf in den dunklen Nachthimmel von Salex IV, schoß vorbei an den sinnlos kreisenden Patrouillenschiffen und ging eine halbe Stunde später in Transition.

Etwa zur gleichen Zeit stanzte das kleine Robotgehirn im Institut für Kosmische Umschulung in Terrania eine neue Karte mit winzigen, rechteckigen Löchern voll. Die Karte war blau und wurde von der Sortiermaschine auf ein Laufband geschoben und dann in eine Kartei befördert.

Ein gewisser Oberst Ludwig Rammbüggel, leitender Offizier des Instituts, hielt die Karte eine halbe Stunde später in der Hand.

»So, so«, machte er als er den Inhalt überflogen hatte. »Ein Major Heinrich Bellefjord ist zur Umschulung geeignet. Endlich wieder einmal ein Offizier, der in der Flotte dient.« Er sah seinen Sekretär scharf an. »Pierre! Besorgen Sie sofort die Unterlagen über diesen Offizier! Schnellstens! Wir benötigen eingespielte Besatzungen für die neuen Versuchsschiffe mit Linearantrieb. Dieser Bellefjord - komischer Name übrigens - muß sofort zum Mond abkommandiert werden!«

Pierre salutierte und verschwand. Wieder eine halbe Stunde später erfuhr der Oberst, daß Bellefjord mit dem Leichten Kreuzer KENIA im Einsatz sei. Das hinderte ihn nicht daran, sich sofort mit dem Oberkommando in Verbindung zu setzen und die notwendigen Schritte einzuleiten. Keine drei Stunden später ging der Befehl über Hyperfunk zur Front am Blauen System ab.

*

Gemeinsam mit den anderen Einheiten der Flotte bewachte auch die KENIA die Grenze zum Blauen System.

Erste Versuche, mit einem technischen Trick den Energieschirm zu durchbrochen, waren erfolgt. Drei Schwere Kreuzer hatten zur gleichen Sekunde eine Kurztransition vorgenommen, in der Hoffnung, den Schirm der Akonen durchbrochen zu können. Der Versuch war gescheitert, ohne, daß jemand zu Schaden kam. Die Schiffe waren eigentlich nur von einer unsichtbaren, aber fürchterlichen Gewalt zurückgeschleudert worden. Das war alles. Die Gravofelder hatten den Stoß absorbiert.

Kommandant Major Heinrich Bellefjord ahnte noch nicht, daß in diesem Augenblick seine Mission hier bereits zu Ende ging und er vom Schicksal - oder wenn man will, von einem positronischen Rechengehirn - dazu ausersehen war in den folgenden Ereignissen eine ganz besondere Rolle zu spielen.

Es war gut, daß er es nicht ahnte denn das hätte seine Unternehmungslust erheblich gemindert. So aber schaltete er blitzschnell, als das kleine Schiff der Akonen auftauchte und in den Tiefen des Raumes verschwand.

Mit zwei Sätzen war er in der Funkzentrale.

»Verbindung mit Oberst Kaligula aber schnell!«

Ehe der diensthabende Funker antworten konnte, war er wieder in der Zentrale. Der Pilot, ein Afrikaner, wandte sich nach ihm um.

»Nehmen Sie Kurs auf die Stelle, Leutnant, an der das Schiff aus dem Energieschirm drang. Was die können, können wir auch! Haben Sie es genau beobachtet?«

Der Schwarze nickte. Als Pilot des Leichten Kreuzers saß er in unmittelbarer Nähe der Bildschirme und Peilvorrichtungen. Als das fremde Schiff aufgetaucht war, hatte er die Aufnahmeknöpfe gedrückt. Der Kurs des inzwischen Verschwundenen ließ sich so genau rekonstruieren und zurückverfolgen.

»Flugrichtung stimmt jetzt«, sagte er, nachdem er den eigenen Kurs korrigiert hatte. »Wir fliegen genau auf die Stelle des Schirms zu.«

»Gut. Leutnant Ornola. Entfernung?«

»Zwei Lichtminuten.«

»Geschwindigkeit?«

»Null komma neun acht Licht.«

»Beibehalten! Bin gleich zurück!« Bellefjord lief schneller in die Funkkabine zurück, als man es ihm aufgrund seiner etwas korpulenten Figur zugetraut hätte.

»Was ist. Kadett? Verbindung hergestellt?«

Gerald Rumpus sprang auf und machte seinem Vorgesetzten bereitwillig Platz. »Oberst Kaligula wartet, Sir.« Bellefjord zwängte sich zwischen den festgeschraubten Stuhl und die Geräte. Er setzte sich mühsam. Vor ihm nur wenige Zentimeter entfernt war das Gesicht des anderen Offiziers auf dem Bildschirm »Was gibt es, Bellefjord?«

»Sir, ich bitte um die Erlaubnis, in das Blaue System eindringen zu dürfen ...«

»Erlaubnis?« Aus Kaligulas Stimme sprach Verwunderung. »Wir versuchen das schon seit Tagen, und es gelingt uns nicht. Und Sie bitten um die Erlaubnis? Wie soll ich das verstehen, Major?«

»Ich habe eine Idee. Sir ...«

»Freut mich zu hören. Welche?« Bellefjord schnappte nach Luft so aufgeregzt war er. Jede Sekunde zählte.

»Ich halte mich mit der KENIA in der Nähe jener Stelle auf an der das Schiff der Akonen den Energieschirm durchstieß. Ich vermute, Sir, daß es uns gelingen könnte, an derselben Stelle einzudringen.« Der Oberst sah sehr besorgt aus. »Das Risiko ist aber groß, Major Bellefjord. Wenn die Lücke sich schließt, könnten Sie nicht mehr zurück - und wir können Ihnen dann auch nicht helfen. Sie sind völlig auf sich angewiesen. Hm, ich weiß nicht ob ich Ihnen die Genehmigung erteilen kann, ohne zuvor mit Terrania gesprochen zu haben ...«

»Wir haben nur noch eine knappe Minute Zeit,

Sir«, drängte Bellefjord. »Die KENIA hält mit knapper Lichtgeschwindigkeit auf das Loch zu. Es ist ein Loch. Sir! Der blaue Schimmer verblaßte.«

Oberst Kaligula. Kommandant der Kreuzer an der Grenze zum Blauen System, zögerte nur eine Sekunde. Dann nickte er.

»Also gut. Major, ich erteile Ihnen die Genehmigung. Aber Sie handeln völlig unabhängig und auf eigene Gefahr. Versuchen Sie, die Funkverbindung aufrecht zu erhalten.«

»In Ordnung. Sir. Und ... danke« Er stand auf und eilte in die Kommandozentrale zurück. Noch während der Funker Rumpus seinen Platz wieder einnahm, erlosch der Bildschirm.

Aber das Gerät war nicht ausgeschaltet worden.

Die KENIA hatte den rätselhaften Energieschirm durchstoßen, der das geheimnisvolle System der Akonen vom übrigen Universum trennte. Die Funkverbindung wurde unterbrochen. Die KENIA und alle Terraner, die sich an Bord aufhielten, waren von der übrigen Welt abgeschnitten. Bellefjord gab Alarm. Der Erste Offizier stürmte in die Zentrale. Es war der inzwischen vom Leutnant zum Captain beförderte Benno Raldini ein dunkelhaariger und lebhafter Typ. »Alarm, Sir?«

Bellefjord zeigte auf den immer noch funktionierenden Panorama-Sichtschirm, der naturgetreu die Umgebung der KENIA wiedergab. Mit knappen Worten berichtete er Raldini, was geschehen war. Er schloß:

»Mir blieb keine Zeit, den Alarm vorher auszulösen. Kaligula gab seine Genehmigung zu dem Unternehmen. Ich weiß auch nicht, wieso ich plötzlich auf den Gedanken kam, das durchstoßende Schiff der Akonen müsse eine Lücke im Schirm hervorgerufen haben. Jedenfalls stimmte meine Vermutung. Wir befinden uns im Blauen System.«

Der Captain ging zum Interkom und gab der Mannschaft seine Anweisungen. Im Falle eines Alarms hatte er die Verteidigung zu leiten. Er ließ die Strahlgeschütze besetzen und die Schutzschirme einschalten. Die kleinen Rettungsboote wurden klargemacht, damit sie im Fall einer Katastrophe sofort startbereit waren. Die Raumanzüge mußten angelegt werden.

»Ich schlage vor, Sir«, sagte Raldini dann, nachdem er den Interkom ausgeschaltet hatte, »daß auch wir die Anzüge anlegen. Später mag dazu keine Zeit mehr sein.« Bellefjord stimmte zu. Der Pilot. Leutnant Wari Ornola, verringerte die Geschwindigkeit der KENIA und hielt auf den sechsten Planeten zu, der genau zwischen ihnen und der blauen Sonne stand. Sphinx, der fünfte Planet und Hauptwelt der Akonen, stand rechts neben der Sonnenscheibe. Bellefjord fühlte sich nicht dazu berufen, Verbindung mit den Akonen aufzunehmen.

Es war ein reiner Zufall gewesen, der ihn hierhergebracht hatte. Er wollte ihn dazu nutzen, einiges über den Schirm in Erfahrung zu bringen, der das System von der Milchstraße abschloß, aber er hatte keine Lust, sich von den Vorfahren der Arkoniden gefangennehmen zu lassen.

Während die Automatik einrastete, wertete Ornola die Kursaufzeichnungen aus. Mit Hilfe des kleinen Navigationsroboters ließ sich genau die Stelle bestimmen, an der sie eingedrungen waren. Ein besonders auffälliger Stern in Heckrichtung, durch einen Spezial-Bildschirm sichtbar gemacht, wurde zum Beziehungspunkt. Er stand genau hinter dem »Loch«.

»Innerhalb des Systems sind die Entfernungen zu gering, um eine Verschiebung der Fluchlinie zu verursachen, Sir«, stellte der Pilot abschließend fest. »Wir werden die Stelle jederzeit wiederfinden, wenn Sie es wünschen.« Er sah nach vorn auf die Schirme. »Wollen Sie, daß ich lande, Sir?«

Bellefjord zögerte mit der Antwort. Er wußte, was bei der Entdeckung des Blauen Systems geschehen war. Rhodans Bericht war allen Flottenkommandanten zugestellt worden. Die Akonen hatten Rhodan und seine Leute wie Luft behandelt.

Natürlich war damit nicht gesagt, daß heute das gleiche geschehen würde. Inzwischen wußten die Akonen, daß die Terraner nicht mit den Arkoniden identisch waren, für die alle Akonen eine tiefverwurzelte Abneigung und sogar Verachtung empfanden. Vielleicht würden sie die Terraner anders behandeln als die Arkoniden.

»Umkreisen«, befahl er schließlich. Die Peilgeräte registrierten kein einziges anderes Schiff innerhalb der blauen Energiehülle, die das ganze Sonnensystem einschloß. Vielleicht war die kleine Raumkugel, die das Loch im Schirm verursacht hatte, das einzige existierende Schiff dieser merkwürdigen Rasse, die sich vom Universum abzuschließen versuchte. Dann besaß sie aber vielleicht auch keine Waffen, um sich zu verteidigen. Das war eine Möglichkeit, an die Bellefjord bisher noch nicht gedacht hatte. »Tief er!« sagte er. Die KENIA drang in die oberen Schichten der Atmosphäre ein und wurde weiterhin langsamer. Für einen Augenblick stellte sich Bellefjord vor, was geschehen würde, wenn sie die schwache Stelle des Energieschirms nicht mehr wiederaufgefundenen. Oder wenn sie sich inzwischen geschlossen hätte. Da gab es eine ganze Menge, was man sich vorstellen konnte. Erbarmungslose Jagd der Akonen auf sie, falls sie doch noch Schiffe besaßen. Oder Gefangennahme, wenn sie auf Sphinx landeten. In beiden Fällen keine Rückkehr zur Erde.

Der sechste Planet machte einen unbewohnten Eindruck, wenn man von den einzelnen

Transmitterstationen und Stützpunkten absah. Der größte Teil der Oberfläche war mit Wüste bedeckt, nur um das einzige Meer herum zeigte sich eine Landschaft mit Steppencharakter. Dichte Vegetation gab es nicht, nur Wiesen und verkrüppelte Bäume.

Die KENIA umkreiste den Planeten zweimal, dann befahl Bellefjord : »Landen, Ornola!« Captain Raldini sah erschrocken auf den Bildschirm.

»Was haben Sie vor, Sir, wenn die Frage gestattet ist? Wenn uns die Akonen ...«

»Wir müssen es riskieren, Captain. Sehen Sie dort den Lichtbogen? Ja, dicht neben dem kleinen, flachen Gebäude. Ich möchte wissen, wohin man gerät, wenn man durch ihn hindurchgeht.«

»Eine Transmitter-Station?«

»Es ist anzunehmen. Ich werde mit zwei Leuten nun doch den Versuch unternehmen, Verbindung mit den Akonen aufzunehmen. Sie übernehmen das Kommando über die KENIA. Wenn ich bis zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt nicht zurückkehre, starten Sie. Ist das klar?«

»Jawohl, Sir. Aber ich ...«

»Kein aber! Sie starten und versuchen, Oberst Kaligula zu erreichen. Das ist alles.«

Die KENIA landete nicht weit vom Ufer des kleinen Meeres entfernt. Die Lichtbogen des Transmitters schienen an zwei Stellen direkt aus dem Boden zu kommen. Genau in der Mitte, in etwa zehn Meter Höhe, vereinigten sie sich. So entstand ein gleichsam leuchtendes Tor. Was hinter diesem Tor lag, war nicht zu erkennen, die Landschaft des sechsten Planeten jedenfalls war es nicht.

Bellefjord schaltete den Interkom ein. Er gab seine Absicht bekannt, die Oberfläche des unbekannten Planeten zu betreten und bat das Labor um die notwendigen Messungen. Außerdem forderte er zwei Freiwillige, die ihn begleiten sollten. Er verschwieg nicht das Risiko, das mit dem Unternehmen verbunden war.

Von einem Akonen, die sich äußerlich nicht von den Menschen unterschieden, aber das Knochengerüst der Arkoniden besaßen, war nichts zu sehen. Einsam und verlassen stand das flache Gebäude am Rand der grasbewachsenen Steppe. Die Außenmikrophone der KENIA fingen keine Geräusche auf. Nicht einmal Tiere schien es hier zu geben. Hoch am Himmel stand die blaue Sonne, und die Färbung der Atmosphäre verriet eine beachtlich dichte Lufthülle.

Die Ergebnisse des Labors trafen ein. Die Luft war atembar, keine Bakterien, die man nicht mit den Filtern abfangen konnte, und keine sonderliche Radioaktivität. Das Betreten war ohne Gefahr. Die beiden Männer meldeten sich. Captain Raldini hatte sie ausgesucht. Bellefjord kannte sie, wie er jeden einzelnen an Bord der KENIA kannte.

»Sergeant Meister und Kadett Rumpus melden sich zur Stelle.«

»Rumpus? Sie?« Bellefjord stutzte. »Sie sollten an Ihren Geräten bleiben.«

»Sämtliche Verbindungen sind abgebrochen, Sir. Außerdem ist für Ersatz gesorgt. Ich möchte so gern mit Ihnen gehen. Sir wenn es erlaubt ist.«

Bellefjord schmunzelte. »Also gut, Kadett. Ich weiß. Sie wollen sich auf diesem Kommando den Leutnant verdienen ... vielleicht ist unser Ausflug dazu angetan. Ihren Wunsch zu erfüllen. Hat der Erste Offizier Ihnen die Waffen ausgehändigt?«

»Sie liegen in der Schleuse. Sir.« Bellefjord nickte Raldini zu der eben wieder eintrat. Er gab ihm noch einige Anweisungen, dann verließ er mit seinen beiden Männern die Zentrale und begab sich zur Ausstiegsschleuse. Ganz wohl war ihm nicht dabei, denn wenn er auch die Erlaubnis von Oberst Kaligula eingeholt hatte, wußte er immer noch nicht, ob er mit der eigenmächtigen Landung auf dem sechsten Planeten gegen eine bestehende Anordnung Perry Rhodans verstieß oder nicht.

Langsam schwang die Schleuse auf, nachdem sie die Schutzzüge angelegt hatten. Es handelte sich nicht um die schweren Raumzüge, sondern nur um die leichte Schutzbekleidung die Heizvorrichtung, Atemfilter und Strahlenschutz besaß. Mehr war auf dieser marsähnlichen Welt nicht notwendig. Die Gravomesser zeigten 0.9 an. Bellefjords Stimme klang ein wenig dumpf, als er sagte:

»Wir gehen bis zu dem Lichtbogen. Während wir dort warten, untersuchen Sie das Gebäude, Sergeant. Halten Sie Ihre Waffe schußbereit aber schießen Sie nur, wenn ich es befehle. Auf keinen Fall dürfen wir Gewalttätigkeiten eröffnen, sondern nur in Verteidigung handeln. Ist das völlig klar?«

Sergeant Meister nickte verbissen. Er sah so aus, als bedaure er sich so voreilig gemeldet zu haben. Es konnte aber auch an der Anspannung der Nerven liegen.

Rumpus hingegen machte einen gelassenen Eindruck. Er schien sich vor nichts zu fürchten. Bellefjord wunderte sich im stillen über die Wandlung, die mit dem sonst so diensteifigen und etwas schüchternen Funker vor sich gegangen war. Dann aber entsann er sich der Tatsache einer möglichen Bewährungsprobe und lächelte vor sich hin. Das war sicher die Erklärung für die plötzliche Tapferkeit des Kadetten.

Und er selbst? Bellefjord gestand sich ein, eigentlich gar kein spezielles Gefühl zu registrieren. Er hatte keine Angst, aber ihm war auch nicht sehr wohl in der Haut. Vielleicht war es lediglich Neugierde, die ihn zu diesem Unternehmen drängte.

Wenige Meter vor dem Lichtbogen blieben sie stehen. Sergeant Meister ging weiter und umkreiste

das einsame Gebäude zweimal, ehe er es durch eine Tür betrat. Die Tür war nicht verschlossen, sondern nur angelehnt.

Etwa wie eine beabsichtigte Falle. Zehn Sekunden blieb er verschwunden, dann kam er wieder zum Vorschein.

»Nichts, Sir. Sieht aus wie ein Warteraum. Bänke, ein Tisch und ein Schalter. Kann es möglich sein, daß Transmitter-Transporte nur zu vorher festgesetzten Zeiten stattfinden, und die Passagiere hier warten müssen?«

Bellefjord blieb die Antwort schuldig und schaute mit nun doch etwas gemischten Gefühlen in das Loch unter dem Lichtbogen. Es war in der Tat ein Loch in der Landschaft und dem Himmel von Planet Nummer sechs. Statt einer Fortsetzung der Steppe sah Bellefjord ein graublau getöntes Wirbeln unbestimmter Materie. Vielleicht war es aber auch keine Materie, sondern eine Art Energie, in die man hineintrat, wenn man befördert werden wollte. In diesem Fall zu einem unbekannten Ort, der irgendwo auf diesem Planeten, aber auch auf einer anderen Welt sein konnte.

Er bekämpfte seine verständlichen Zweifel und sagte zu dem Sergeanten:

»Es ist durchaus möglich, daß es sich um einen Warteraum handelt. Aber der Transmitter hier ist zweifellos in Betrieb. Wir brauchen also nicht zu warten.«

Die KENIA stand in knapp hundert Metern Entfernung. Bellefjord sah zu ihr hinüber und hob den linken Arm. Das war das verabredete Zeichen für Captain Raldini. Der Erste Offizier würde jetzt auf die Uhr sehen und genau fünf Stunden warten. Dann würde er befehlsgemäß starten und versuchen, das Blaue System wieder zu verlassen.

»Das ist also ein Materie-Transmitter, Sir?« fragte Rumpus plötzlich. »Ich habe noch niemals einen dieser Art gesehen. Die Gitterkäfige, die ich in Terrania im Forschungslabor studierte, erinnern nicht an das hier.«

»Die Konstruktion basiert auf anderen Erkenntnissen«, belehrte ihn Bellefjord, ohne selbst genug zu verstehen. »Wenn man in den Lichtbogen hineingeht, wird man in seine atomaren Bestandteile zerlegt, über die eingestellte Entfernung hinweg zeitlos durch den Hyperraum - oder die fünfte Dimension - transportiert und im Empfänger wieder zusammengesetzt. Es ist die idealste Möglichkeit des Transportes überhaupt und wird wohl auch bei uns eines Tages die Raumschiffe verdrängen.«

Rumpus gab keine Antwort. Seine Hand lag um den Kolben der Waffe die im Gürtel steckte und gesichert war. Sergeant Meister betrachtete die grauen Energiewirbel im Lichtbogen. Er schien sich zu überlegen wieso ein Mensch unbeschadet eine

solche Hölle betreten konnte. Neutralisation in unbekannter Form? Bellefjord sah auf seine Uhr. »Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Geben Sie mir Ihre Hand meine Herren. Wir betreten den Transmitter gemeinsam. Sobald Sie eine neue Umgebung wahrnehmen lassen Sie los und halten sich verteidigungsbereit. Nun? Fertig?«

Meister und Rumpus nickten. Bellefjord holte tief Luft - sie kam ihm plötzlich heiß und sehr stickig vor. Dann begann er zu gehen.

In einer geraden Linie marschierten die drei Männer auf den flimmernden Lichtbogen zu und verschwanden in dem grauen Nichts. Sie spürten nichts von der Entmaterialisation, dem unbekannt weiten Transport und der darauffolgenden Zusammensetzung zur ursprünglichen Form. Sie spürten nichts, sie sahen und sie hörten nichts.

Sie taten einen Schritt - und dann einen zweiten.

Doch dieser zweite Schritt fand bereits auf einer anderen Welt statt.

*

Captain Raldini ließ den Lichtbogen nicht aus den Augen.

Er machte sich seine Gedanken und wunderte sich über die Schnelligkeit mit der alles gegangen war. Dieser Alte hatte in der Tat keine Nerven! Spazierte so einfach in einen Transmitter hinein, ohne überhaupt zu ahnen, wo er wieder herauskommen würde.

Aber sicher, was hätte er sonst tun sollen? Wann würde ein irdisches Schiff wieder einmal die Chance erhalten, in das Blaue System einzudringen? Vielleicht nie mehr? Vielleicht waren sie die letzten.

Zeit für Vorsichtsmaßnahmen oder großartige Untersuchungen war auch nicht geblieben. Wer weiß, wie lange die schwache Stelle an der blauen Grenze blieb. Wenn sich der Energieschirm wieder stabilisierte, war alles verloren.

Bei dem Gedanken an die in Frage gestellte Rückkehr ins eigene Universum sah Raldini nervös auf die Uhr. Zum Teufel, die drei Männer waren erst seit fünf Minuten verschwunden.

Wollte denn die Zeit überhaupt nicht vergehen?

Er ahnte nicht, daß sie den anderen viel zu schnell vergehen sollte.

*

Als erstes verspürte Bellefjord eine grimmige Kälte, die sich sofort in seine Haut verbiß. Seine instinktive Bewegung galt dem Heizschalter. Dann erst bemerkte er, daß es Nacht geworden war. Die Sonne stand nicht mehr am Himmel, dafür aber Tausende von hell funkelnenden Sternen.

Die Luft war eisig, aber atembar. Möglicherweise waren sie auf der Nachtseite von Planet sechs gelandet. Aber in der gleichen Sekunde verwarf er den Gedanken wieder. Die Schwerkraft war wesentlich stärker geworden. Mindestens 1,4 Gravos. Der Sauerstoffgehalt in der Eisluft war geringer als noch vor wenigen Sekunden.

Sie waren auf einem anderen Planeten.

Langsam nur gewöhnten sich ihre Augen an die plötzliche Dunkelheit. Rumpus Hand lag auf dem Kolben der Strahlenwaffe. Sergeant Meisters Rechte löste sich von Bellefjords Hand, wahrscheinlich in dem Bestreben, ebenfalls für alle Fälle unbehindert zu sein.

»Wo sind wir?« fragte Rumpus und seine Stimme klang merkwürdig dünn und schwach. »Das kann doch nicht Sphinx sein.«

»Ein äußerer Planet, oder irgendein Mond«, vermutete Bellefjord und deutete mit dem Kinn nach vorn wo sich undeutliche Umrisse gegen den nun hell gewordenen Himmel abhoben. »Wenn mich nicht alles täuscht steht da wieder so eine Wartehalle. Sehen wir nach.«

Er schritt voran, gefolgt von seinen Begleitern. Das Atmen war beschwerlich. Sehr lange hielt man es hier auf dieser Welt mit der dünnen Luft sicher nicht aus. Einige Stunden vielleicht. Vielleicht fünf Stunden ...

Die Tür war diesmal geschlossen, aber sie ließ sich leicht öffnen. Ein Lichtschein kam ihnen entgegen.

»Leuchtet nachts wahrscheinlich automatisch auf«, vermutete Bellefjord in dem Bestreben, für alles eine logische Erklärung zu finden. »Möchte wissen, wozu die Transmitter immer eingeschaltet sind, wenn sie doch kein Mensch benutzt. Energieverschwendungen und Abnutzung ...« Er verstummte jäh. Sie hatten inzwischen die Tür hinter sich zugezogen und waren durch einen schmalen Korridor, der als eine Art Wärmeschleuse wirkte, zum eigentlichen Warteraum gelangt. Die zweite Tür ging automatisch vor ihnen auf.

Drei in Pelze gehüllte Akonen sahen ihnen mit Befremden entgegen.

Bellefjord verschlug es die Sprache, und er schnappte mühsam nach Luft. Die drei Akonen sahen sehr friedlich aus, etwa wie Arbeiter oder Ingenieure, die ihre Arbeitszeit beendet hatten und nun auf ihren Zug warteten. In ihre Augen trat zwar ein mildes Erstaunen, aber sie beherrschten sich derart ausgezeichnet, daß es kaum auffiel.

»Guten Abend«, stammelte Kadett Rumpus unwillkürlich, benutzte aber rein instinktiv die galaktische Verständigungssprache, die auch Arkoniden und Akonen kannten, denn sie war von ihnen entwickelt worden. »Verzeihen Sie ...«

Die drei Gesichter wandten sich ab. In ihnen stand

keine Verachtung, kein Zorn oder gar Haß. Sie waren einfach gleichgültig. Sie erinnerten an die Gesichter von Menschen, die ein Fremder um einen großen Gefallen bittet und die nicht mit Worten, sondern mit Gesten abzuweisen gewohnt sind.

Bellefjord sah sich um und entdeckte eine frei Bank und einige Stühle. In dem Raum war es angenehm warm. Er fühlte sich durchgefroren und wollte außerdem nicht gehen, ehe er etwas erfahren hatte. So ganz ohne Informationen wollte er nicht vor Oberst Kaligula treten.

»Setzen wir uns«, forderte er seine beiden Begleiter auf. »Die Wärme wird uns guttun. Außerdem scheint der Zug noch nicht eingelaufen zu sein.«

Sergeant Meister grinste verzerrt behielt aber die rechte Hand immer in der Nähe seiner Waffe. Kadett Rumpus schien inzwischen zu der Überzeugung gelangt zu sein, es mit harmlosen Geschöpfen zu tun zu haben. Er setzte sich und begann vergeblich, in seinen Taschen nach einer Zigarette zu suchen.

»Warten Sie auf etwas?« fragte Bellefjord nach zehn Minuten. Er hatte inzwischen Zeit und Muße gehabt, den Raum gründlich zu studieren. Die drei Akonen, war ihm aufgefallen, sahen in regelmäßigen Abständen zu einer kleinen Schalttafel empor, die hoch oben unter der Decke an der Wand klebte. Es waren lediglich zwei Knöpfe darauf zu sehen. Der eine - gelblich gefärbt - saß tief im Sockel. Der andere - schwarz stand heraus. Wenn man die beiden Knöpfe erreichen wollte, mußte man auf einen Stuhl steigen.

Erst viel später erfuhren die Terraner, daß dies die einfachste Methode war, die Schalttafel für die Transmitter vor Kindern zu schützen, und dabei doch für jeden Erwachsenen erreichbar zu machen. Die beiden Knöpfe schalteten die Transmitter entweder auf Senden oder Empfang. Normalerweise erfolgte diese Schaltung von einer Zentrale aus, die auf eiern Mond des fünften Planeten stationiert war. Aber in jedem »Warteraum« waren Notschalter angebracht, mit denen sich der entsprechende Transmitter umschalten ließ.

Die Akonen ignorierten die Frage. Einer von ihnen erhob sich und kletterte auf einen Stuhl. Er drückte den schwarzen Knopf ein: der gelbe sprang heraus. Er blieb auf dem Stuhl stehen, während die beiden anderen den Raum verließen und nach draußen gingen. Knapp zwei Minuten verstrichen, dann drückte der Akone auf den gelben Knopf und ließ so den schwarzen wieder herausschnellen. Er stellte den Stuhl wieder an den Tisch und setzte sich mit ausdruckslosem Gesicht.

Sergeant Meister schüttelte den Kopf.

»Was soll der Unsinn?« fragte er auf englisch.

Bellefjord wußte es zwar nicht hatte aber auf

einmal ein ungutes Gefühl. Er begann zu ahnen, welche Funktion die schwer erreichbaren Knöpfe haben könnten. Es hatte wenig Sinn, länger die Zeit zu vertrödeln, Entschlossen erhob er sich und ging zu dem übriggebliebenen Akonen. Laut und deutlich sagte er:

»Weil Sie es vorziehen, uns wie Wilde zu behandeln, oder meinetwegen wie lästiges Ungeziefer, dann soll es mir recht sein. Aber Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn wir genauso reagieren. Also - was ist? Reden Sie mit uns oder nicht?«

Der Gesichtsausdruck des Akonen wurde so hochmütig, daß Bellefjord fast die Galle übergelaufen wäre. Mühsam nur behielt er die Ruhe. Als aber dann der Akone mit einem verächtlichen Grinsen mitten durch ihn hindurchblickte, so als sei er nicht vorhanden, griff er zu und rüttelte den Schweigsamen unsanft durcheinander. Dann wischte er sich die Hände an den Hessen ab und sagte deutlich: »Dreckzeug.«

Etwas wie Wut huschte über das Gesicht des Akonen, aber es konnte auch eine Täuschung gewesen sein. Jetzt wenigstens, als Bellefjord sich zu ihm umwandte, bemerkte er nur Genugtuung im Gesicht des anderen. Genugtuung ...? Worüber? Wo waren die beiden Gefährten des Musterbeispiels an Sturheit geblieben. Etwa ...? Plötzlich begriff Bellefjord alles. Der Transmitter. Sie hatten ihn auf Senden gestellt und waren Verstärkung holen gegangen. Gleichzeitig fast kam mit dieser Erkenntnis eine zweite: wenn sie den Transmitter umschalten mußten, dann war es also möglich, nach Belieben hin- und herzuspringen? Es mußte jedesmal erst umgeschaltet werden.

»Sergeant! Kadett! Aufpassen! Die Kerle haben Hilfe geholt. Sie wollen uns überraschen und vielleicht festsetzen.« In wenigen Worten erklärte er ihnen die wahrscheinliche Funktion der beiden Knöpfe auf der Schalttafel und fügte hinzu: »Rumpus! Steigen Sie auf den Stuhl und drücken Sie den schwarzen Knopf in den Sockel. Schwarz bedeutet für den jeweiligen Transmitter Senden. Ist ja klar, denn bei Schwarz sind die beiden Kerle eben verschwunden. Wir kamen bei Gelb, das demnach Empfang bedeutet. Durch das Sprungsystem der Knöpfe können niemals beide Funktionen zugleich eingestellt werden. Wenn wir den Transmitter auf Senden schalten, kann uns niemand überraschen.«

Rumpus kletterte auf den Stuhl und drückte den schwärzen Knopf. Der Akone wollte sich erheben, aber Sergeant Meister drückte ihn auf seinen Platz zurück. Bellefjord sagte auf arkonidisch :

»Was ist mit dem Schiff, Akone, das vor einer Stunde Ihr System verließ? Reden Sie, sonst müssen wir andere Mittel anwenden. Sie wissen es, denn so

viele Schiffe starten hier nicht. Es wird jedesmal ein großes Ereignis sein.«

Der Akone sah mitten durch ihn hindurch. Seine Lippen waren fest zusammengekniffen, und die Augen verrieten nichts. Unter der Decke war ein Knacken. Der schwarze Knopf war selbsttätig herausgesprungen, dafür saß der gelbe wieder tief im Sockel. Der Transmitter war von der Zentrale aus auf Empfang geschaltet worden.

Rumpus begriff nicht schnell genug.

»Ich bin es nicht gewesen«, suchte er nach einer Entschuldigung.

»Umschalten?« brüllte Bellefjord, der sofort ahnte, was geschehen war - und zu welchem Zweck. »Schnell!«

Rumpus hob die Hand und drückte den schwarzen Knopf wieder ein.

Der ganze Vorgang hatte etwa zehn Sekunden gedauert. Draußen im Gang waren Schritte. »Zu spät!« rief Bellefjord und trat zurück, dabei seine Waffe ziehend. »Los, in die Ecken! Schußbereitschaft, aber meinen Befehl abwarten!«

Rumpus kam so schnell vom Stuhl, daß niemand die Zeit fand, sich über die plötzliche Geschwindigkeit des Kadetten zu wundern. Er stellte sich neben Sergeant Meister, den Strahler gezogen und mit grimmigem Gesicht. Der Akone stand mit erhobenen Armen neben der Tür.

Die Tür wurde aufgestoßen. Ohne ein Zeichen von Furcht sprangen insgesamt fünf Akonen in den Raum. Den einen davon kannte Bellefjord.

Die anderen vier trugen Uniform und waren bewaffnet.

Bellefjord spürte so etwas wie Erleichterung und Verwunderung, als der eine der Uniformierten den Mund öffnete und mit einem leichten Akzent des Intergalaktischen zu sprechen begann:

»Sie sind in dieses System eingedrungen und haben sich strafbar gemacht. Ich habe den Befehl, Sie festzunehmen. Geben Sie mir Ihre Waffen.«

Sechs gegen drei, überlegte Bellefjord hastig. Aber nur vier der Akonen waren bewaffnet. Somit vier gegen drei. Das war ein günstiges Verhältnis. Vielleicht ließ sich ein Kampf vermeiden.

»Wir sind nicht eingedrungen, wenn Sie gerade das stören sollte«, erwiderte er und ließ die rechte Hand nach unten hängen. »Ihr Schiff durchbrach den Schirm und öffnete uns den Zugang. Wir flogen einfach weiter, das ist alles. Wir haben auch nicht die Absicht, hierzubleiben. Ihre Festnahme wäre ein Akt der Ungerechtigkeit.«

»Das ist nicht meine Entscheidung. Fremder. Gebt uns eure Waffen.«

»Niemals! Laßt uns gehen!« Der Akone überlegte. Dann nickte er.

»Gut, Fremder. Ich werde Bericht erstatten. Sie

behaupten also, den blauen Schirm nicht mit Gewalt durchbrochen zu haben?«

»Ja.«

Das schien den Akonen zu beruhigen. Bellefjord dachte intensiv darüber nach, während einer der Uniformierten mit Hilfe der Schaltknöpfe und des so regulierbaren Transmitters auf die Reise geschickt wurde. Wahrscheinlich, folgerte er liegt ihnen nur daran, isoliert zu bleiben. Sie glauben, wir hätten eine Methode entdeckt, ihren Schirm zu durchbrechen. Wenn ich sie überzeugen kann, daß dergleichen nicht geschehen ist, lassen sie uns laufen. Wir sind ihnen viel zu unwichtig - sie tun wenigstens so, ihrer Selbstachtung wegen.

Nach zehn Minuten kehrte der Bote zurück. Er flüsterte mit dem Anführer der Polizisten, der sich schließlich an Bellefjord wandte:

»Wir geben Ihnen eine Stunde Ihrer Zeit, unser System zu verlassen. Es war ein Zufall, der Sie eindringen ließ. Unsere Wissenschaftler haben das bestätigt. Gehen Sie jetzt.«

Bellefjord hatte noch viele Fragen auf dem Herzen, aber er ahnte instinktiv, daß jede weitere Handlung seinerseits seine Kompetenzen weit überschritt. Gut, er hatte den Glücksschlag wahrgenommen und war in das Blaue System eingedrungen. Mehr konnte er nicht erwarten. Mehr durfte er nicht erwarten.

Er nickte seinen beiden Begleitern zu, die Waffen fortzustecken. Sie waren nicht mehr nötig. Die Akonen waren viel zu stolz, sich durch einen billigen Trick einen Vorteil verschaffen zu wollen.

Ungehindert verließen sie den Warteraum und standen dann vor dem schimmernden Tor des Transmitters. Sie traten durch den Lichtbogen und sahen in geringer Entfernung die wartende KENIA.

Fünf Minuten später startete der Leichte Kreuzer und nahm Kurs auf den Zielstern. Deutlich war die unstabile Stelle noch zu erkennen, wenn sie auch nicht mehr so blaß wie vor einigen Stunden zu sein schien.

Die KENIA stieß durch und verlor dabei fast die Hälfte ihrer Geschwindigkeit.

Das Loch war dabei sich zu schließen, Als Bellefjord dem Oberst Bericht erstattete, erfuhr er zu seiner Überraschung, daß er vom Oberkommando nach Luna bestellt worden war. Der Grund der Maßnahme blieb unbekannt. Jedenfalls erhielt er von Kaligula den Befehl, sofort zu starten und sich beim Kommandanten der Mond-Flotte zu melden. Leutnant Ornola nahm die notwendigen Berechnungen für die erste Transition vor.

Bellefjord aber sah schweren Herzens auf den bläulichen Schleier der geheimnisvollen Grenze und begann zu ahnen, daß sein Erlebnis nur die Einleitung gewesen war.

Die Einleitung zu etwas Größerem und

Geheimnisvollerem, das mit dem Start des Akonen-Schiffes seinen Anfang genommen hatte ...

2.

Die DRUSUS war auf Arkon I gelandet. Ohne jeden Zwischenfall und ohne den robotbemannten Wachschiffen eine Aufforderung zum Stoppen oder zur Identifizierung erhalten zu haben. Das bedeutete, daß jedes andere Schiff ungehindert Arkon anfliegen und landen konnte.

Die beiden Männer saßen sich im Kristallpalast gegenüber. Das Regierungsgebäude war völlig isoliert und von zuverlässigen Arkoniden-Offizieren bewacht. Hier waren sie sicher.

»Die Lage«, sagte Atlan völlig verstört. »ist hoffnungslos.«

Rhodan wehrte sich dagegen und bemühte sich, den Standpunkt seines Freundes nicht zu seinem eigenen werden zu lassen. Es würde nicht schwer sein, Atlan recht zu geben. Es war eben der Fehler der Arkoniden gewesen, dem bisher unfehlbaren Robotgehirn die gesamte Verantwortung für das Riesenreich aufzubürden. Vielleicht war es aber von den Akonen nur isoliert worden. Doch warum wehrte es sich dann nicht gegen die Freiheitsberaubung?

»So ist es nicht, Atlan. Wir werden angreifen. Und zwar werden wir Arkon III angreifen. Schon einmal gelang uns die Eroberung ...«

»... unter ganz anderen Voraussetzungen«, erinnerte Atlan rasch. »Wir haben es jetzt mit einem Gegner zu tun, der uns - seien wir doch ehrlich - weit überlegen ist. Wenn die Akonen wirklich die Vorfahren der Arkoniden und wir in ihren Augen nichts als degenerierte Siedler sind ...«

»Das ist der Punkt, an dem wir einhaken«, warf Rhodan ein. »Sie unterschätzen euch genauso wie uns. Sicher, sie haben eine überlegene Technik, und wir wissen nicht, was sie mit dem Robotgehirn gemacht haben, aber wir besitzen etwas, das sie nicht haben oder kennen.«

Atlan beugte sich vor. »Was?«

»Unsere Mutanten!« sagte Rhodan und lächelte ein wenig. »Wenn wir es nicht mit der DRUSUS schaffen, dann mit den Mutanten.«

»Sie sind keine Supermenschen«, meinte Atlan skeptisch.

»Aber sie verfügen über Eigenschaften, die den Akonen unbekannt sind.«

»Wann willst du angreifen?«

»Morgen!«

Sie schwiegen einige Sekunden, dann fragte Rhodan:

»Du brauchst dich nicht darum zu kümmern, denn ich fürchte, du hast genug mit der Aufrechterhaltung der Ordnung zu tun. Sorge dafür, daß überall dort, wo

Robotflotten stationiert sind, Arkoniden das Kommando übernehmen. Besonders an den Brennpunkten sollten reguläre Flotteneinheiten die Roboter ersetzen. Nur so läßt sich größerer Schaden vermeiden. Solange die Hyperfunkstationen arbeiten, ist kein Grund zur Sorge.«

»Ich danke«, erwiderte Atlan sarkastisch. »Sorge genug.«

»Schon gut, mein Freund«, sagte Rhodan und erhob sich. »Vielleicht stellst du für morgen noch einige Schlachtschiffe für mich bereit. Ich will konzentriert mit mehreren Einheiten angreifen. Der Schutzschild muß zu durchbrochen sein.«

»Ich wünsche dir viel Glück - und sei vorsichtig, Perry.«

Atlans Stimme verriet ehrliche Besorgnis und Sympathie. Rhodan war ihm dankbar dafür, aber er zeigte es nicht. Sie gaben sich die Hand, sahen sich kurz in die Augen - und trennten sich. Jeder wußte, was er zu tun hatte. Aber was sie auch taten, es würde nur einem gemeinsamen Ziel dienen:

Den gemeinsamen Feind zurückzuschlagen und die furchtbare Gefahr der drohenden Versklavung zu beseitigen.

*

Nach dem dritten vergeblichen Angriff auf den rätselhaften Energieschirm von Arkon III gab Rhodan auf. Er schickte die Schiffe der Arkoniden nach Hause und ließ Deringhouse die DRUSUS in großem Abstand den isolierten Planeten umkreisen. Dann rief er in der Mutantenmesse einen Kriegsrat zusammen.

Außer den Mutanten waren noch der Chefmathematiker der DRUSUS, Dr. Louis Renner, und der Sicherheitsoffizier, Captain Marquardt, eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen. Etwas später wurde auch Captain Markowski hinzugezogen, der für die Waffenzentrale verantwortlich war.

Im Hintergrund, ungewöhnlich still und bescheiden, saß der Mausbiber Gucky auf der Couch. Er ahnte, was kommen würde und verspürte diesmal keine große Lust, ein Ungewisses Abenteuer zu wagen. Die Akonen waren ihm unheimlich. Vielleicht hatte er sogar so etwas wie Angst.

Rhodan nickte den Männern ernst zu.

»Wie Sie wissen, haben wir unseren Meister gefunden«, sagte er ruhig. »Aber wir haben noch nicht alle unsere Waffen eingesetzt. Wir müssen den Schirm durchbrochen. Mit Gewalt schafften wir es nicht, also setzen wir andere Mittel ein. Captain Markowski, ich habe Sie rufen lassen, um mich nach der Einsatzbereitschaft des Fiktiv-Transmitters zu erkundigen.«

Markowski war schmächtig gebaut und hatte

bereits schüttete Haare. Der geheimnisvolle Fiktiv-Materie-Transmitter stand in seiner Obhut.

»Er ist einsatzbereit. Sir. Sie wollen doch nicht etwa ...?«

Er schwieg erschrocken. Der Gedanke war zu ungeheuerlich.

»So ähnlich«, erriet Rhodan seine Gedanken. »Im Notfall aber nur.« Er sah sich um. Sein Blick blieb auf Ras Tschubai hängen. »Halten Sie es für sehr gefährlich, Ras, nach Arkon III zu teleportieren?«

Der Afrikaner hielt Rhodans Blick aus. Er hob die Schultern, um sie langsam wieder sinken zu lassen.

»Darauf gibt es keine Antwort. Ich müßte es probieren.«

Das war typisch Ras Tschubai. Natürlich wußte oder ahnte er zumindest, wie gefährlich ein blinder Sprung in einen Energieschirm dieser Art sein mußte. Hinzu kam, daß Rhodan nicht an einen Erfolg glaubte, sonst hätte er sich nicht nach der Einsatzbereitschaft des Fiktiv-Transmitters erkundigt. Dieser Transmitter konnte Gegenstände, die in seinen Wirkungsbereich geschafft wurden; auf der Stelle entmaterialisieren und an einem anderen, genau bestimmten Ort wieder rematerialisieren. Zum Beispiel konnte man mit seiner Hilfe eine Atombombe in ein feindliches Schiff bringen, ohne sich selbst in Gefahr zu begeben. Und natürlich ließ sich damit auch ein Mensch teleportieren.

»Ich kann und darf ein solches Risiko nicht von Ihnen fordern«, sagte Rhodan langsam. »Sie tun es freiwillig, ich weiß«, wehrte er einen beginnenden Einwand ab. »Die Verantwortung aber trage ich.«

»Wir müssen es probieren. Wie sollten wir sonst erfahren, ob wir jemals dieses geheimnisvolle Energiefeld durchdringen können? Nur was werden wir tun, wenn es nicht gelingt?«

»Wir werden ja sehen«, entgegnete Rhodan und sah Gucky an. »Vielleicht gelingt es einem Teleporter, mit Unterstützung des Fiktiv-Transmitters durchzudringen. Ich weiß allerdings nicht, wie wir ihn wieder zurückholen sollen.«

Gucky wich Rhodans forschendem Blick nicht mehr aus. Wenn Ras Tschubai es wagte, wollte er nicht zurückstehen.

»Das Energiefeld wird auch von telepathischen Impulsen nicht durchdrungen«, stellte er fest. »Es ist, als existiere kein denkendes Wesen auf Arkon III, obwohl das Gegenteil der Fall ist. Wenn aber Gedankenimpulse den Schirm nicht durchdringen, kann es vielleicht ein Teleporter mit oder ohne Transmitter.«

»Danke, Gucky«, sagte Rhodan. »Aber bevor ich dich einsetze, sollen Ras Tschubai und Tako Kakuta es versuchen. Gleichzeitig.«

Der Versuch blieb ergebnislos. Die beiden Teleporter konzentrierten sich auf den Sprung,

entmaterialisierten - und waren eine Sekunde später wieder zurück. Sie waren während des Sprunges gegen ein unsichtbares und nicht zu identifizierendes Hindernis geprallt und mit der gleichen Wucht zurückgeschleudert worden. Sie materialisierten genau an derselben Stelle, von der aus sie gesprungen waren.

»Immerhin«, berichtete Ras Tschubai reichlich verstört, »ist kein Schmerz zu spüren. Man kann einfach nicht hindurchdringen, das ist alles. Es ist kein energetischer Schutzschirm im üblichen Sinn. Es muß etwas anderes sein. Etwas ganz anderes!«

Kakuta bestätigte die Aussagen des Afrikaners. Obwohl auch er keinen Schmerz verspürt hatte, zeigte er keine Neigung für einen weiteren Versuch.

Gucky der aufmerksam den Berichten gelauscht hatte, seufzte:

»Ich fürchte, nun bin ich an der Reihe. Die Hauptsache ist, daß der Transmitter genau in dem Augenblick eingeschaltet wird, in dem ich springe. So allein kann die beabsichtigte Wirkung erzielt werden.« Er sah Rhodan an. »Ich fühle mich nicht wohl in meiner Haut« Rhodan beugte sich zu ihm herab. »Ich kann dich verstehen. Kleiner. Glaube mir, daß ich gern einen anderen Weg versuchen würde, wenn ich nur einen wüßte. Aber es gibt keinen anderen. Selbst wenn der Transmitter funktioniert, so müßtest du gehen denn nur du allein bist Telekinet. Telepath und Teleporter zugleich. Wenn es überhaupt einem gelingen kann wieder zurückzukommen dann bist du es. Wir werden keinen Kontakt miteinander haben und du bist allein auf dich angewiesen. Sei vorsichtig, und denke stets daran, daß vom Erfolg deiner Mission unser aller Schicksal abhängt.« Er streichelte Gucky's Fell, und seine Stimme klang sanft, als er sagte: »Wir sind in Gedanken bei dir. Kleiner, und unsere besten Wünsche begleiten dich. Und wenn dir etwas passieren sollte ...«

Jeder wußte, wie sinnlos Rhodans Trost war. Wenn Gucky etwas passierte, und er kehrte nicht zurück dann gab es auch so etwas wie eine Rache nicht mehr. Dann war nicht nur die Erde, sondern auch Arkon verloren. Und damit die Zukunft der Menschheit.

Captain Markowski wartete schon am Fiktiv-Transmitter auf die letzten Anweisungen. Die DRUSUS umkreiste immer noch Arkon III, war aber näher an den Planeten herangegangen. Die mysteriöse Energiesperre verhinderte jede Sicht auf die Oberfläche. Arkon III war wie von einem undurchsichtigen Schleier umgeben.

Über den Lautsprecher gab General Deringhouse bekannt:

»Wir erreichen den bestimmten Punkt in genau zwanzig Sekunden« Rhodan nickte Gucky zu. »Das ist es, Kleiner. Viel Glück.«

»Kann's gebrauchen«, gab der Mausbiber zurück und watschelte mit seinen etwas zu kurz geratenen Beinen in das Aktivfeld des Transmitters. Er trug seine Spezialuniform und im Gürtel einen kleinen Strahler. Ansonsten verließ er sich auf seine Fähigkeiten.

Markowskis Hand lag auf dem Einstellhebel. Entfernung und Energiekapazität stimmten. Er brauchte nur noch den Hebel herabzuziehen um Gucky an das Ziel zu befördern.

»Noch fünf Sekunden!« sagte Rhodan und hob die Hand. »Vier - drei zwei eins - Jetzt!«

Drei Dinge geschahen genau zur gleichen Zeit:

Rhodans Arm senkte sich. Markowskis Hand zog den Hebel nach unten.

Und Gucky teleportierte. Ein zwei Sekunden vergingen. Dann zehn. Gucky kehrte nicht zurück. Er mußte es geschafft haben.

3.

Während eines Teleportersprunges entmaterialisierte der Körper des betreffenden Mutanten. Seine Atome lösten sich voneinander, um durch den zeitlosen Hyperraum an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Dort setzten sie sich augenblicklich wieder zur ursprünglichen Form zusammen.

Noch nie in seinem ganzen Leben hatte Gucky während eines solchen Sprunges Eindrücke aufnehmen können oder etwas gespürt. Beim Absprung verschwand alles um ihn herum - und fast in der gleichen Zehntelsekunde kehrte die Umwelt zurück. Nur diesmal die Umwelt seines Zielortes. Was dazwischen lag war raum- und zeitlos, nicht existent.

Diesmal aber, im Energiefeld des Fiktiv-Transmitters war es anders. Zwar entmaterialisierte er wie gewöhnlich, erhielt aber Gestalt und Gefühl für den Ablauf einer winzigen Sekunde zurück, als er gegen die Barriere der Akonen prallte. Er schwebte in einem grauen Nichts, und überall auf seinem Körper war ein merkwürdiges Prickeln. Aber noch ehe er darüber nachzudenken vermochte, riß ihn das Energiefeld des Transmitters mit - er entmaterialisierte wieder. Dann war er durch.

Seine Beine knickten ein, und er sank zu Boden. Er fühlte eine nie zuvor gekannte Schwäche und hatte nur den einen Wunsch, jetzt zu sterben oder doch wenigstens zu schlafen. Langsam nur setzte die Erinnerung wieder ein und es war vor allen Dingen sein instinktiver Selbsterhaltungstrieb, der ihn dazu zwang, die Augen zu öffnen.

So schnell er konnte, kroch er einige Meter zur Seite und kauerte sich in den Schatten eines überhängenden Felsens. Die Sonne Arkons stand

hoch am Himmel und schien herab auf eine Landschaft, wie sie Gucky auf der Kriegswelt der Arkoniden niemals vermutet hatte. Er mußte an einer ihm völlig unbekannten Stelle gelandet sein.

Arkon III war das Waffenlager und Ausbildungszentrum des arkonidischen Imperiums. Hier standen die großen Werften, in denen die riesigen Schlachtschiffe am Fließband hergestellt wurden, die ausgedehnten Kasernen mit ihren Schulzentren, die militärischen Akademien für die künftigen Offiziere und die medizinischen Institute.

Gucky hatte auf eisern flachen Hochplateau materialisiert. Auch wenn er im Schutz des Felsens blieb, konnte er hinab auf die Ebene sehen, die sich bis zum Horizont erstreckte. Ein rechteckiges Landefeld für Raumschiffe hob sich deutlich ab, umgeben von wuchtigen und nicht sehr hohen Gebäuden. Dahinter waren durch Zäune abgetrennte Felder, auf denen Material lagerte und flache Schuppen standen. Bewaffnete Posten patrouillierten auf und ab, aber Gucky konnte sie kaum erkennen.

Auf dem Raumfeld standen größere und kleinere Schiffe, meist von der typischen Kugelform, die von den Arkoniden bevorzugt wurde. Eine ungeheure Geschäftigkeit füllte das Bild aus. Gleiterzüge rollten über das Feld und brachten Waffen und sonstiges Material zu den Schiffen. In gewaltigen Stapeln lagerte es überall und wurde von Antigravliften in die unersättlichen Bäuche der Giganten gehievt. Es sah ganz so aus, als sollte die gesamte Flotte bald zu einem großen Einsatz starten.

Gucky fühlte sich noch zu schwach, um jetzt schon zu teleportieren. Hunger hatte er keinen, aber er war durstig. Vielleicht gab es hier oben irgendwo Wasser? Mühsam kroch er aus dem Schutz des Felsens hervor, nachdem er sich überzeugt hatte, daß niemand in der Nähe war. Für einen Augenblick kam es ihm merkwürdig vor, daß auf Arkon III noch unkultiviertes Gelände war. Soweit er sich erinnern konnte, war jeder Quadratmeter hier ausgenutzt und von der eigentlichen Natur nicht viel übrig gelassen worden.

Er fand keine zweihundert Meter entfernt einen Bach, der aus einem Wäldchen kam und kühles, erfrischendes Wasser führte. Gucky tauchte den Kopf hinein und trank, bis sein Bauch zu platzen drohte. Dann wusch er sich ab und fühlte sich gleich besser. So, nun stand der Erfüllung seiner Aufgabe nichts mehr im Wege. Noch ein wenig Ruhe, und er würde wieder springen können. Aber vielleicht war es besser erst ein wenig zu »lauschen«? Aus den Gedanken und Gesprächen der Arkoniden konnte er vielleicht einiges über die Absichten der Akonen erfahren.

Er watschelte zu seinem Felsen zurück, der die günstigste Ausgangsposition darstellte. Dann

konzentrierte er sich auf die einfallenden Gedankenimpulse - aber er empfing keine. Oder nur so schwach, daß sie keinen Sinn ergaben.

Er saß vielleicht zehn Minuten da und mühete sich ab. Dann gab er es auf. Vielleicht sollte er erst noch einige Stunden schlafen. Das Durchdringen der Energiebarriere hatte seine Kräfte so stark in Anspruch genommen, daß der telepathische Teil seines Gehirns nicht mehr einwandfrei funktionierte. Es war sehr wahrscheinlich, daß er jetzt auch nicht teleportieren konnte, von der Anstrengung einer telekinetischen Übung ganz zu schweigen.

Er kroch unter den Felsen und rollte sich zusammen.

Wie lange er geschlafen hatte konnte er nur an der Uhr feststellen, die er mitgenommen hatte: Fünf Stunden!

Er ging noch einmal zum Bach, trank ausgiebig und kehrte dann an den Rand der Hochebene zurück. Das Bild auf dem Raumhafen hatte sich kaum verändert. Immer noch wurden die Schiffe beladen, und noch immer marschierten ganze Heere in die unersättlichen Bäuche der Giganten.

Es sah nach einem Großunternehmen aus.

Merkwürdig! Sollten sich die Arkoniden überhaupt nicht um die Landung des Akonenschiffes kümmern? Hatten sie nicht einmal bemerkt, daß die Verbindung mit Arkon I abgerissen war? Oder ...?

Dieses »Oder« spornte Gucky zur Eile an. Vielleicht waren es gar die Akonen, die nun die Befehle gaben. Und vielleicht hatten sie den Arkoniden befohlen. Arkon I und II anzugreifen.

Waren dazu aber die riesigen Vorräte notwendig? Irgend etwas stimmte da nicht. Gucky verzichtete auf den Versuch, durch einfallende Gedankenimpulse etwas zu erfahren, sondern konzentrierte sich auf ein höheres Gebäude am Rande des Landefeldes. Es besaß ein flaches Dach mit vielen Aufbauten und Vorsprüngen - und Verstecken. Der Sprung gelang. Einige Schritte brachten den Mausbiber in Sicherheit vor etwa allzu neugierigen Blicken, aber wer sah schon hinauf auf das Dach eines Verwaltungsgebäudes - denn darauf war Gucky zweifellos gelandet. Einige Helicars standen am anderen Ende. Sie unterschieden sich in der Bauweise etwas von jenen Gleitern, die Gucky von Arkon her gewohnt war. Sollten die Akonen ...? Aber das war ja lächerlich. Warum sollten sie ihre eigenen Flugwagen mitgebracht haben?

Immerhin - der Unterschied war vorhanden.

Vom Feld her konnte man ihn nicht sehen, wenn man nicht gerade ein scharfes Glas benutzte und ihn hier vermutete. Unter ihm, im Innern des Gebäudes, mußten viele hundert Menschen weilen. Es war nicht einfach, die einströmenden Gedankenimpulse zu ordnen. Mehrere zugleich blieben ohne Sinn und

erinnerten an einen Saal voller Menschen, die alle durcheinander redeten.

Endlich gelang es Gucky, einzelne Impulse ihrer Zusammengehörigkeit nach zu sortieren. Offensichtlich sprachen drei oder vier Männer miteinander, denn die Impulse erhielten einen Zusammenhang. Sie mußten sich einige Stockwerke tiefer aufhalten, schräg unter Gucky. Im Notfall konnte er den Ort genau anpeilen und hinteleportieren. Aber wozu?

Er verhielt sich ganz ruhig und lauschte.

»... wird die Flotte in zwei Arkon-Umläufen starten, Euer Erhabenheit. Wir dürfen keine Zeit verlieren, darum schlage ich vor, noch heute die ersten Schiffe vorauszuschicken.«

»Ich bin Imperator, und ich werde bestimmen, wann gestartet wird, Gagolk! Wie kannst du es wagen, mir Vorschriften machen zu wollen? Gut, du bist Kommandant der Flotte aber du bist es nur, weil ich dich dazu ernannte. Der Start findet also erst in zwei Tagen statt. Ist das klar?« Ein anderer Mann sagte: »Der Imperator hat immer recht. Gagolk, so sehr ich rein gefühlsmäßig dir zustimmen möchte. Zeit ist das Wertvollste, was wir benötigen. Das Überraschungsmoment ist unser Verbündeter. Aber wie sollten diese Emporkömmlinge auf der fernen Welt ahnen, daß wir von ihrem Vorhandensein erfuhren? Ich glaube also, daß wir Metzat III vertrauen dürfen.«

»Meinetwegen!« Das war wieder dieser Gagolk. »Du hast deine Erfahrungen mit den weniger entwickelten Rassen. Hoffentlich hat der Kolonial-Kommandant die Wahrheit gesprochen. Sein Bericht erschien mir reichlich verworren.«

»Warum sollte er falsche Angaben machen?« fragte Metzat III, der sich Imperator nennen ließ.

Imperator? Wovon? Gucky dachte einige Sekunden darüber nach, kam aber zu keinem Ergebnis. Es gab nur einen Imperator von Arkon, und das war Atlan, Gonozal VIII. Nun, das würde sich klären. Später.

»... niemals die Gründe, Euer Erhabenheit. Die Berichte stimmen, dafür verbürge ich mich. Zugegeben, die Kolonisten haben sich verändert und sehen uns nur noch ähnlich, aber man sollte bedenken, welchen Umwelteinflüssen sie während vieler Generationen ausgesetzt waren. Andere Beispiele haben beweisen können, daß schon nach fünf oder sechs Generationen scheinbar völlig neue Rassen entstanden.«

»Ich bezweifle nicht die Herkunft der Kolonisten«, entgegnete Metzat mürrisch und voller Zweifel. »Ich frage mich nur, was sie bezeichnen könnten, sprächen sie die Unwahrheit. Aber wir werden ja bald wissen was an ihren Behauptungen ist. Die Flotte jedenfalls startet übermorgen. Die neu entdeckte Rasse wird

niedergezwungen oder vernichtet. Das ist mein Befehl, Gagolk!«

»Ich werde ihn zu befolgen wissen. Euer Erhabenheit.«

Gucky schaltete sich aus dem Gespräch und versank in tiefes Nachdenken. Was er da erfahren hatte besaß nur einen scheinbaren Zusammenhang in Wirklichkeit aber mußte es völliger Unsinn sein. Es gab keinen Imperator mit dem Namen Metzat III! Es waren auch in letzter Zeit keine Kolonisten gelandet, die von einer neu entdeckten Rasse berichtet hatten, die man unterwerfen oder vernichten müsse. Überhaupt war Arkon III durch einen Energieschirm abgeriegelt worden. Von den Akonen. Es waren also die Akonen die hier eine Art Komödie aufführten.

Aber warum Außerdem hatte Gucky mit hundertprozentiger Bestimmtheit feststellen können, daß die Männer Arkoniden waren, keine Akonen. Was wurde hier gespielt? Wo war er überhaupt? Dies hier war nicht der Raumhafen, den er von seinem letzten Besuch auf Arkon III her kannte. Der war moderner und größer gewesen. Auch die Schiffe ...

Gucky wandte seine Aufmerksamkeit den Schiffen zu. Ja sie besaßen die übliche Größe und Kugelform aber jetzt fiel ihm auf, daß die Auswulstung der Äquatortriebwerke wesentlich geringer war als er sie von der DRUSUS her kannte. Auch fehlten die Aussparungen für die ausfahrbaren Energiegeschütze. Die mächtigen Teleskopgeschütze waren nach einem anderen System konstruiert worden, sie wirkten plumper und kräftiger.

Nur im ersten Augenblick, erkannte Gucky zu seinem Erstaunen, waren diese Schiffe mit den schweren Schlachtraumern der Arkoniden zu verwechseln.

Damit aber war das Rätsel noch lange nicht gelöst.

Ehe er hier seine Nachforschungen weiter betrieb, wollte er sich auf Arkon III umsehen. Es konnte ja gut sein, daß er in ein Ausbildungslager geraten war, in dem Scheinmanöver abgehalten wurden. Mit Schiffen älterer und ihm unbekannter Bauart.

Er konzentrierte sich auf einen Sprung über tausend Kilometer und materialisierte mitten in einem eingezäunten Gebiet zwischen Kistenstapeln und Ersatzteillagern. Bewaffnete Posten patrouillierten auf und ab und er verschwand, so schnell er konnte, in einem geeigneten Versteck. Von hier aus beobachtete er weiter.

Zuerst nahm er sich die Wachen vor. Er fand nichts Verdächtiges, bis auf die erstaunliche Tatsache, daß auch die Posten an den bevorstehenden Feldzug dachten. Arkons Reich mußte vergrößert werden. Ein neuer Feind war aufgetaucht, den es auszuschalten galt. Ein neues Volk, das eben erst die Raumfahrt entwickelt hatte. In zwei Tagen würde die gesamte Flotte starten, um den Heimatplaneten jenes

Volkes zu unterwerfen.

Gucky schüttelte verbittert den Kopf. Daraus wurde auch er nicht schlau. Was ging hier vor? Waren denn alle verrückt geworden? Gäbe es einen Feldzug, dann hätte doch Atlan davon gewußt. Und Rhodan sicherlich auch. Ein neues Volk? Wer sollte das sein?

Er sprang weiter und landete auf der Nachtseite Arkon III.

Diesmal materialisierte er direkt zwischen zwei Raumkugeln, die hell von Scheinwerfern angestrahlt und dabei beladen wurden. Es fiel Gucky auf, daß nur sehr wenige Roboter zu sehen waren. Meist wurde die Arbeit von Arkoniden verrichtet. Von Arkoniden? Seit wann arbeiteten die Arkoniden, statt ihre Hilfsvölker dazu einzusetzen? Seit wann überließen sie körperliche Arbeit nicht ihren Robotern, von denen sie mehr als genug besaßen? Oder sollte auch hier unter dem Schutzschild das riesige Robotgehirn lahmgelegt worden sein?

Wo war überhaupt das Robotgehirn?

Gucky versuchte, sich zu orientieren. Er befand sich jetzt auf der Nachtseite und auf einem Raumhafen, den er noch nie gesehen hatte. Dabei glaubte er, Arkon III einigermaßen zu kennen. Es war mehr ein Zufall, daß er genau in diesem Augenblick hinauf in den von Sternen übersäten Himmel sah.

Er kannte zwar die Konstellationen nicht sehr genau, aber einige Sternbilder hatte er sich eingeprägt. Von Arkon I aus sahen sie genauso aus. Das markanteste war wohl der Polring. Ähnlich wie beim irdischen Polarstern stand er fast im Zenit von Arkon I. Hier von Arkon III aus gesehen, mußte er dicht über dem südlichen Horizont stehen. Seine Form war unverkennbar. Auch jetzt!

Aber Gucky erschrak doch, als er das Sternbild fand. Er wußte nicht, warum er erschrak, aber es kam ihm verändert vor. Der Ring der fünf hellen Hauptsterne war enger und wie es schien, strahlender. Leider konnte er keine Vergleiche zu den anderen Konstellationen ziehen, da er diese nicht gut genug in Erinnerung hatte. Aber schon der Polring allein ließ allerhand Vermutungen in ihm aufsteigen, die jedoch alle so phantastisch und verrückt waren, daß er es bald aufgab, über das verwandelte Sternbild nachzudenken.

Immerhin beschloß er, vorsichtiger und skeptischer an seine Aufgabe heranzugehen, als das bisher geschehen war.

Mit Hilfe seiner Erinnerung teleportierte er zu der Stelle des Planeten, an dem sich etwa das Robotgehirn befinden sollte.

Als er materialisierte, erkannte er sofort, daß er sich geirrt haben mußte. Er stand wieder genau dort, wo er - von der DRUSUS kommend - zuerst gelandet war. Wenige Meter neben ihm lag der große Felsen,

in dessen Schutz er geschlafen hatte. Im hellen Sonnenschein bereitete sich die Flotte auf den Start vor, der in zwei Tagen erst stattfinden würde. Doch, ein Unterschied war vorhanden: Die Sonne war weitergewandert und sank dem Horizont entgegen.

Gucky erkannte, daß er sich verrechnet haben mußte. Hier konnte niemals das Robotgehirn unter der Erde verborgen sein. Er vermißte den ständig vorhandenen Energieschirm. Außerdem hatte das Raumfeld ganz anders ausgesehen. Jenes unten in der Ebene war eine verkleinerte Ausgabe davon, mehr nicht.

Ebene? In der Nähe des Robotgehirns gab es keine Erhebung.

Gucky begann zu bedauern, daß er keine Verbindung mit der DRUSUS aufnehmen konnte. Er hatte niemand, der ihm jetzt einen Rat erteilen oder Auskünfte geben konnte. Er war ganz allein auf sich angewiesen und stand einer Situation gegenüber, mit der er nichts anfangen konnte.

Er spürte plötzlich die stärker werdenden Gedankenimpulse und duckte sich unwillkürlich. Ein Schatten huschte über die felsige Landschaft dahin - ein Flugleiter. Es war ein kleines Fahrzeug, und - wie Gucky sofort feststellte - nur mit einem Piloten besetzt.

Gucky benötigte nur eine einzige Sekunde, um einen Entschluß zu fassen. Er konzentrierte sich auf den Arkoniden, der an den Kontrollen saß, und zwang ihn zur Landung. Im Gehirn des Mannes informierte er sich über die Armaturen und konnte sie sich vorstellen. Telekinetisch und unter Aufwand aller seiner Kräfte gelang es so dem Mausbiber, den Arm und die Hand des Arkoniden nach seinem Willen zu bewegen.

Der Mann landete, ohne zu wissen, was er tat. Gleichzeitig unterbrach Gucky eine lebenswichtige Leitung, indem er sie einfach knickte - telekinetisch, natürlich. Selbst wenn er wollte, würde der Arkonide nicht mehr starten können.

Gucky wartete in seinem Versteck, bis der Pilot aus der kleinen Kabine kletterte und ratlos seinen Gleiter von allen Seiten betrachtete und untersuchte. Allem Anschein nach war ihm gar nicht zu Bewußtsein gekommen, was ihn zur Landung veranlaßt hatte. Gucky überprüfte die Gedanken und fand seine Vermutung bestätigt. Außerdem stellte er fest, daß sein unfreiwilliger Gast ein hoher Offizier der Flotte war.

Der Mausbiber hoppelte aus seinem Versteck und näherte sich dem verblüfften Arkoniden, der vielleicht den Anblick eines Tieres auf dem Kriegsplaneten noch hingenommen hätte, nicht aber den eines Tieres in Uniform. Seine Hand zuckte zum Gürtel, wo der Kolben einer unförmigen Strahlpistole sichtbar war. Es fiel Gucky nicht schwer, einen

weiteren telekinetischen Trick anzubringen. Ehe die Hand des Arkoniden die Waffe erreichte, flog sie bereits davon und landete hundert Meter weiter zwischen losen Geröllbrocken.

Der Arkonide sah hinter seiner Strahlwaffe her und rührte sich nicht. Seine Hand ging langsam wieder in die Ausgangsstellung zurück. Dann betrachtete er Gucky mit aufgerissenen Augen.

»Geht dir noch kein Licht auf?« fragte der Mausbiber und vertraute auf die Tatsache, daß jeder schon von ihm gehört hatte. »Seit wann begrüßt man Verbündete mit der Waffe in der Hand? Ach - du machst dir wegen des Gleiters Sorgen? Keine Angst, ich bringe dich schon runter in die Ebene.«

Der Arkonide bewegte sich nicht. Er verstand jedes Wort, das Gucky sagte. Aber sein Verstand weigerte sich, den Mausbiber als intelligentes Wesen anzuerkennen. Das war erstaunlich und sehr ungewöhnlich. Die Arkoniden kannten Gucky. Dieser etwa nicht?

»Nun erzähl mir mal, was auf Arkon III passiert ist, seit die Akonen landeten. Raus mit der Sprache! Wir wollen euch doch nur helfen. Gonozal VIII ist besorgt, seit die Verbindung mit dem Kriegsplaneten abriß.« Der Arkonide rief erregt: »Gonozal ...?«

Gucky stutzte. Es war ungewöhnlich, daß ein Offizier der Raumflotte seinen obersten Kriegsherrn nicht kannte.

»Gonozal, der Imperator!« erinnerte Gucky.

»Ich weiß nicht, wovon du redest wer immer du auch bist«, gab der Offizier zurück und schielte zu seiner Waffe, die zwischen einigen Steinbrocken verlockend schimmerte. »Wer ist Gonozal?«

Guckys Verdacht nahm feste Formen an. War es wirklich möglich, daß die Akonen den auf Arkon III stationierten Arkoniden das Gedächtnis genommen hatten? Vielleicht hatte der merkwürdige Energieschirm etwas damit zu tun. Dann war der Offizier für sein seltsames Benehmen nicht verantwortlich und außerdem erklärten sich einige andere Umstände von selbst. Gucky ahnte noch nicht, wie sehr er sich irrte und welche Überraschung ihm noch bevorstand.

»Gonozal VIII ist der erhabene Imperator von Arkon«, sagte er vorsichtig. »Vor einigen Tagen landete auf diesem Planeten ein fremdes Schiff, ein Kugelschiff mit stark abgeplatteten Polen. Die Besatzung errichtete ein undurchdringliches Energiefeld um den Planeten, seitdem riß jede Verbindung ab. Wir vermuteten, daß die Akonen Arkon III isolieren wollten, außerdem legten sie alle Funktionen des Robotgehirns lahm.«

»Robotgehirn ...?« wiederholte der Offizier verwundert.

Gucky erkannte, daß die Amnesie der Arkoniden ungeahnten Ausmaßes sein mußte. Sie hatten sogar

das Robotgehirn vergessen. Er beschloß, jetzt nicht weiter darauf einzugehen, sondern zum Kernpunkt seiner bisherigen Beobachtungen vorzudringen.

»Ich werde dir später alles erklären, auch wer ich bin und wer mich schickte, doch beantwortete mir zuerst einige Fragen. Zuerst möchte ich wissen, welcher Feldzug vorbereitet wird. Was ist das für eine Rasse, die neu entdeckt wurde und die angegriffen werden soll? Wo liegt ihr Heimatsystem? Weißt du das?« Der Arkonide zögerte. Da griff Gucky zu einem probaten Mittel. Telekinetisch unterband er die Blutzufuhr zum Willenszentrum des Gehirns seines Gefangenen. Der Arkonide vermochte zwar auch weiterhin klar zu denken, aber willenlos plauderte er seine Geheimnisse aus.

»Ein Schiff von Kolonisten - übrigens das mit den abgeflachten Polen - berichtete von einer höchst kriegerischen, humanoiden Rasse. Ihre Raumschiffe drangen bis nach Arkon vor, und sie bilden eine große Gefahr für uns. Wir müssen sie unterwerfen - oder vernichten. Die Koordinaten des feindlichen Systems sind mir unbekannt, aber ich weiß, daß es sich um den dritten Planeten einer kleinen Sonne handelt.«

Das konnte natürlich Zufall sein, aber ein untrügliches Gefühl sagte Gucky, daß der Arkonide die Erde meinte.

Die Erde - und neu entdeckt! Das war einfach lächerlich nach fast anderthalb Jahrhunderten des Kontaktes zwischen Menschen und Arkoniden. Und doch ... »Wer ist Metzat?« fragte Gucky. Der Offizier verneigte sich unwillkürlich und entgegnete feierlich: »Metzat III ist der erhabene Imperator von Arkon. Er herrscht weise und gerecht, und seine Entscheidungen sind so unfehlbar wie ...«

»Unsinn!« unterbrach ihn Gucky schroff. »Imperator von Arkon ist Gonozal VIII - und niemand anderer.« Der Offizier sah ihn an. »Es kann doch keine zwei Imperatoren geben!« stellte er fest.

»Eben!« gab Gucky ihm recht und begann zu ahnen, daß er mit dem Offizier nicht viel anfangen konnte, weil er zu wenig wußte. Auf die naheliegendste Frage, die alles aufgeklärt hätte, kam er noch nicht. Aber später ließ sich das leicht sagen.

»Wer bist du?« fragte der Arkonide schließlich, als die Pause des Mausbibers ihm Zeit dazu ließ. »Welcher Rasse gehörst du an?«

»Ich bin Gucky, vorn Mutantenkorps Perry Rhodans. Noch nie gehört?«

»Nein«, erwiderte der Offizier wahrheitsgemäß. Gucky resignierte. »Gib mir deine Hand ich bringe dich zum Raumhafen dort unten. Zu Fuß würdest du dir nur Blasen holen - und der Gleiter fliegt nicht mehr. Na los, mach schon. Teleportation ist kein Kunststück.«

Der Arkonide schien anderer Meinung zu sein,

aber wenigstens, hatte er schon von Teleportation gehört. Seine Gedanken darüber waren unklar, konnte Gucky feststellen, als er seine Hand ergriff und sprang.

Sie materialisierten auf demselben Gebäude, auf dem Gucky schon einmal gehockt hatte. Der zweite Sprung brachte sie direkt nach der vorherigen Anpeilung in den Raum, in dem die drei oder vier Männer gewesen waren, die der Mausbiber für die Schlüsselpersonen hielt. Leider war der Raum jetzt leer. Jene Männer, die sich für den Imperator Metzat oder den Flottenkommandanten Gagolk hielten, hatten ihn schon lange verlassen.

Der Offizier ließ Gucky's Hand erschrocken los.

»Das Ratszimmer seiner Erhabenheit«, erregt rang er nach Luft. »Wenn wir unerlaubt hier eindringen, müssen wir mit strenger Bestrafung rechnen. Ich weiß nicht ...«

»Was weißt du schon?« sagte Gucky und betrachtete die große Sternenkarte an der Wand. Sie war mit Hilfe raffinierter Spiegelung dreidimensional gehalten und erlaubte eine gute Orientierung im Raum. Deutlich war das System Arkon zu erkennen, Mittelpunkt einer hellen Sternenansammlung. Dann wurde der Raum leerer, die Sterne weniger. Gucky versuchte unwillkürlich, die Erde zu finden, oder doch wenigstens die heimatliche Sonne. Er war kein Experte auf dem Gebiet der Astronautik aber mit Hilfe der ihm bekannten, auffälligen Systeme gelang es ihm, den ungefähren Sektor ausfindig zu machen. Dann stieß er auf die Sonne. Sie war durch die neuen Planeten deutlich gekennzeichnet. Der dritte Planet wurde durch einen roten Pfeil ausgezeichnet.

Gucky stand vor der Karte und betrachtete die Erde. Der Arkonide, dessen Gehirn er unter Kontrolle behielt, kam herbei. Er folgte Gucky's Blick und sagte plötzlich mit Genugtuung, als sei er glücklich, endlich einmal sein Wissen anbringen zu können:

»Das ist er! Das ist der Planet, dem unser Unternehmen gilt! In zwei Tagen werden wir ihn unterjochen oder seine Bevölkerung auslöschen.«

Gucky hatte es vermutet, aber die Bestätigung versetzte ihm einen Schock. Die Arkoniden, Verbündete der Erde und Perry Rhodans, wollten ihre Freunde angreifen! Und sie taten es, ohne zu wissen, was sie planten. Sie hatten ihr Gedächtnis verloren und ein neues, falsches erhalten.

Oder gab es noch eine andere Erklärung? Er wandte sich um. »So - jener Planet also?« Er sah ein, wie sinnlos es war, dem Arkoniden die Wahrheit zu sagen. Er würde sie ja doch nicht begreifen können. »Willst du mir sagen, wo ich das Schiff der Kolonisten finde, die euch von der neu entdeckten Rasse berichteten?«

»Es steht im unterirdischen Hangar«, lautete die Auskunft gegen den eigenen Willen des Arkoniden.

»Dein Name ist Tanor, wie ich in deinen Gedanken lese« Gucky ignorierte das Erstaunen des anderen. »Beschreib mir den Hangar, damit ich ihn finden kann. Du kommst mit mir.«

»Es ist verboten, sich dem Schiff zu nähern, außerdem ist es mit einem Energieschirm umgeben.«

»Wir werden es versuchen«, schnitt Gucky ihm das Wort ab. Er begann zu ahnen, daß etwas Ungeheuerliches geschehen war - viel mehr, als er bisher angenommen hatte. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß sich nicht nur die Arkoniden, sondern der ganze Planet verändert hatte. Hier an dieser Stelle stand das Robotgehirn! Und was stand jetzt hier? Die Anlagen eines armseligen Raumhafens der keinen Vergleich mit dem aushielten, was eigentlich vorhanden sein müßte. »Gib mir deine Hand!«

Tanors Beschreibung war genau gewesen. Sie materialisierten in einer weiten Halle, mehr als zweitausend Meter unter der Oberfläche. In langen Reihen standen kleinere und mittlere Schiffe in abgeschlossenen Boxen. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß auch sie startklar gemacht wurden. Noch waren die Deckenschleusen nicht geöffnet worden, durch die sie später hinauf in die Atmosphäre von Arkon III steigen würden. Technisches Personal war überall zu sehen, und Gucky zog Tanor schnell in den Schatten eines kleinen Kugelraumers dessen Luken bereits geschlossen waren. »Wo sind die Kolonisten?«

»Weiter vorn - die Absperrung ist von hier aus nicht zu sehen.«

»Gehen wir. Und wenn uns jemand anhält, dann denk dir eine gute Erklärung aus. Sage ihnen, ich sei ein Abgesandter von Xerxes IV - was immer das auch für eine Welt sein mag. Sage weiter, wir seien im Auftrag des Imperators hier.«

Tanor nickte. Gucky las in seinen Gedanken die Absicht, Sich bei erstbester Gelegenheit des unheimlichen Besuchers zu entledigen. Das war weiter nicht schlimm, denn inzwischen hatte der Mausbiber seine alte Frische wiedererlangt und würde sich schon zu verteidigen wissen. Die Hauptsache war, er fand heraus, was hier gespielt wurde.

Sie begegneten zumeist Arkoniden ohne Offiziersrang und wurden nicht aufgehalten. Zwar folgte ihnen mancher verwunderte Blick, aber niemand wagte es, Tanor anzusprechen, der den Rang eines Majors bekleidete. Ungehindert erreichten sie nach einer Biegung die Energiesperre der Kolonisten.

Zwei Männer mit schweren Strahlgewehren bewaffnet, standen vor der Sperre. Gucky sah auf den ersten Blick, daß es Akonen sein mußten. Sie ähnelten zwar den Arkoniden, hatten aber weder das weiße Haar noch die rötlich schimmernden

Albinoaugen. Ihre Gesichter zeigten Gelassenheit und ein wenig Verachtung. Im Hintergrund, durch den Energievorhang leicht verschleiert, stand das Schiff. Die Pole waren stark abgeflacht.

Gucky zog Tanor in eine der Boxen. Von hier aus konnte er die beiden Posten beobachten, ohne selbst so leicht bemerkt zu werden. Ehe er mit ihnen eine Unterhaltung begann wollte er versuchen, alles Wissenswerte aus ihren Gedanken zu erfahren. Tanor zeigte Unruhe.

»Man erwartet mich schon lange zurück. Was ist, wenn ich vermißt werde oder wenn man den verlassenen Gleiter findet?«

Gucky überlegte. Er benötigte den Offizier jetzt nicht mehr. »Du kannst gehen. Aber es wäre gut, wenn du meine Anwesenheit verschweigst.«

Gucky ließ ihn laufen. Er war sicher, keinen Verrat befürchten zu müssen. Erleichtert, seinem Ziel nun näher gekommen zu sein, widmete er sich den einfallenden Gedankenimpulsen der beiden Akonen.

Sie waren stark und daher leicht zu empfangen. Allerdings bildeten sie ein derartiges Chaos, daß Gucky anfangs nichts mit ihnen anzufangen wußte. Die beiden Männer dachten nicht gerade gut über die Arkoniden, sondern hielten sie für eine Art primitive Emporkömmlinge, die man jedoch gut für eigennützige Zwecke auszunutzen gedachte. Dann dachte der eine intensiv ans Essen und erinnerte Gucky daran, daß seine letzte Mahlzeit schon fast einen Tag zurücklag. Hier unten würde es nicht schwer sein, von den Vorräten zu naschen, aber das würde Zeit bis später haben müssen.

Trotzdem wurde Gucky ungeduldig. Warum dachten die beiden Akonen nicht daran, was sie mit den Arkoniden angestellt hatten? Wenn sie weiter an nebensächlichen Dingen interessiert waren, mußte er etwas unternehmen. Und wenn er damit seine Gegenwart verriet. Gucky faßte einen Entschluß. Er machte ein unschuldiges Gesicht und watschelte aus dem Versteck. Den telekinetischen Teil seines Gehirns setzte er auf die Sicherungen der beiden Gewehre an, sie würden sich nicht abfeuern lassen. Gleichzeitig überwachte er die Gedankenimpulse der Akonen, die sich ihm nun zuwandten. Sie vermuteten in ihm keine Gefahr. Das Schiff selbst lag unter einem flimmernden Schleier seines Energieschirms, der nur direkt hinter den beiden Posten unterbrochen war. Irgendwo hinter Gucky waren Schritte - Arkoniden, die sich um die Vorbereitungen zum Start kümmerten. Sein Hungergefühl verstärkte sich.

Er mußte die Akonen dazu bewegen, über sich und ihre Absichten nachzudenken, sonst würde er nie etwas in Erfahrung bringen. Eine Unterhaltung schien sinnlos zu sein wollte er seine übersinnlichen Fähigkeiten nicht verraten. Die Akonen waren viel zu intelligent, sich mit billigen Tricks hereinlegen zu

lassen. Ein Wort zuviel, und sie würden Verdacht schöpfen.

»Major Tanor schickt mich«, sagte er in reinstem Arkonidisch und blieb in achtungsvoller Entfernung vor den Akonen stehen. »Er läßt fragen ob Sie irgendwelche Wünsche haben.«

Der eine Posten senkte seine Waffe, sah gelangweilt an ihm vorbei und beachtete ihn nicht mehr. Wie Gucky in seinen Gedanken las, hielt er ihn für einen Bediensteten, wie die vornehmen Arkoniden sie sich oft hielten. Ein intelligentes Haustier unterhaltsamer als ein Roboter - das war Gucky in den Augen des Akonen.

Der andere dachte nicht viel anders, aber er raffte sich wenigstens zu einer Antwort auf:

»Wenn wir Wünsche haben, erfährt dein Major sie durch den Imperator. Du kannst gehen.«

Und Gucky ging, nachdem er eine tiefe Verbeugung gemacht hatte.

In der dunklen Nische der nächsten Box kauerte er sich zusammen und konzentrierte sich mit aller Macht auf die einfallenden Gedankenimpulse. Die beiden Posten, durch den kurzen Zwischenfall ohne jede Bedeutung angeregt, unterhielten sich leise. Aber auch wenn sie nicht gesprochen hätten, wären die Gedanken mit ihnen spazierengegangen.

In der nun folgenden halben Stunde erfuhr Gucky die ganze Wahrheit. Sie schockte ihn derart, daß er wie gelähmt in seinem Versteck saß und seine Umgebung genauso vergaß wie seinen Hunger. Nun begriff er auf einmal, woraus die merkwürdige Energiesperre bestand, die den Planeten Arkon III umgab, er verstand die seltsame Veränderung der Arkoniden und ihre Absicht, die Erde anzugreifen oder gar zu vernichten.

Er begann zu ahnen, welche großartige Technik die Akonen entwickelt hatten und mit welcher Entschlossenheit sie ihr einmal gestecktes Ziel verfolgten. Sie betrachteten die Menschheit als gefährlich, also mußte sie ausgerottet werden. Nur warum die Menschheit so gefährlich war, konnte Gucky nicht herausfinden.

Das Schiff der Akonen beherbergte einen Generator, der ein regulierbares Zeitfeld schuf. Dieses Feld legte sich um den betreffenden Planeten und versetzte ihn an jeden beliebigen Punkt der Vergangenheit. Die Wissenschaftler der Akonen hatten Jahrhunderte daran gearbeitet, aber es war ihnen niemals gelungen, in die Zukunft vorzudringen. Die Vergangenheit jedoch ließ sich begrenzt erreichen und auch beeinflussen.

Das Schiff der Akonen war somit ein Zeit-Umformer.

Mit seiner Hilfe hatten die Akonen den Planeten Arkon III um fünfzehntausend Jahre zurückversetzt. Kein Wunder, daß alle Funktionen des Robotgehirns

ausgefallen waren, denn vor fünfzehntausend Jahren hatte es noch keine gegeben. Der Planet war so, wie er damals gewesen war. Auch schon Kriegswelt, aber von aktiven und leistungsfähigen Arkoniden bewohnt, die nur ein Ziel kannten: Ihr Imperium weiter auszudehnen und jeden potentiellen Gegner auszuschalten. Die Idee war grundeinfach. Die Akonen hatten Arkon III um anderthalb Jahrzehntausende zurückversetzt. Damals herrschte gerade der kriegerische Imperator Metzat III. Sich als Kolonisten der Arkoniden ausgebend und damit ihre äußerliche Verschiedenheit begründend, berichteten sie von einer neu entdeckten humanoiden Rasse den Menschen. Es fiel ihnen nicht schwer, Metzat davon zu überzeugen, welche Gefahr die Terraner darstellten. Der Imperator beschloß, die Erde anzugreifen - genauso, wie er es vor fünfzehntausend Jahren getan hätte, wäre er vor die gleiche Situation gestellt worden. Er gab seinen Offizieren den Befehl, die Flotte zum Start vorzubereiten. In zwei Tagen würden annähernd dreißigtausend große und kleinere Einheiten die Erde einkreisen, die Bevölkerung zur Kapitulation auffordern - und damit die Katastrophe auslösen.

Rhodan mußte sofort gewarnt werden. Aber wie?

Das um Arkon III liegende Zeitfeld schien zwischen Licht und Materie einen Unterschied zu machen. Die Sonne war von der Oberfläche aus zu sehen, aber vom All aus blieb die Oberfläche unsichtbar. Materie konnte vom Raum aus nicht durch das Zeitfeld zur Oberfläche dringen. Die Frage war jetzt: Wie war es umgekehrt? Konnte er, Gucky, von Arkon III aus zur DRUSUS teleportieren? Auf die Unterstützung des Fiktiv-Transmitters durfte er nicht rechnen, weil eine Verständigungsmöglichkeit fehlte. Auch Gedankenimpulse wurden von dem Feld zurückgehalten.

Gucky fragte sich weiter, wie der Start erfolgen sollte. Schalteten die Akonen das Zeitfeld für längere Dauer ab, würde der Planet in die Gegenwart gerückt werden. Schalteten sie es nicht ab konnte kein Schiff die Oberfläche verlassen, ohne gegen den Schirm zu prallen.

Es gab noch tausend andere Fragen, aber wer sollte sie beantworten? Nein, es hatte wirklich keinen Sinn, jetzt noch Metzat aufzusuchen! Wie sollte er dem Imperator die Verhältnisse darlegen? Für Metzat war die Gegenwart, seine Gegenwart, eben die Wirklichkeit. Wie würde er die Tatsache aufnehmen, daß er draußen bereits seit Jahrtausenden tot war?

Ebenso zwecklos würde es sein, allein und ohne Hilfe den Zeitumformer außer Betrieb setzen zu wollen. Gucky war sich darüber klar, daß er dazu nicht die notwendigen technischen Voraussetzungen besaß. Eine sechsdimensionale Zeitbeeinflussung - das war mehr, als ein normales Gehirn zu fassen

imstande war. Immerhin schien auch diese Methode gewissen Einschränkungen zu unterliegen, sonst hätten die Akonen ja gleich die Erde bearbeiten und den dortigen Zeitablauf rückgängig beeinflussen können. Wahrscheinlich mußte der fliegende Zeitumformer auf der betreffenden Welt landen und das war auf der Erde so gut wie unmöglich, sollte es auch noch unbemerkt geschehen.

Endlich faßte Gucky einen Entschluß. Er teleportierte hinauf zur Oberfläche und mit einem zweiten Sprung in das Verwaltungsgebäude, in dem auch Metzat III residierte. Nach einem Suchen fand er das Zimmer mit der Sternenkarte wieder. Es war abgeschlossen, und er fühlte sich hier sicher. Wenn jemand kam, konnte er immer noch rechtzeitig verschwinden. Der nagende Hunger kehrte zurück und erinnerte ihn daran, daß er schon lange nichts mehr zu sich genommen hatte. Auch Durst machte sich bemerkbar. Aber das Problem, Rhodan sofort zu verständigen, war wichtiger.

Vorsichtig begann er die Masse der Gedankenimpulse zu sortieren. Die schwächeren ließ er unbeachtet, da ihre Quelle offensichtlich zu weit entfernt war. Die stärkeren hingegen stammten zweifellos aus dem Gebäude. Es war nicht mehr schwer. Major Tanor zu finden und seine Gesprächspartner zu identifizieren.

Zu Gucky's Überraschung war es aber nicht Metzat oder Gagolk, sondern ein anderer Major, der Kommandant eines kleineren Fernaufklärers war. Tanor erteilte ihm gerade einen Befehl und fügte hinzu:

»Bedenken Sie jedoch, daß Eile not tut! Sie starten in genau zehn Stunden und versuchen, noch morgen abend zurück zu sein. Berichten Sie uns, ob es einen Planeten mit Humanoiden gibt die sich anschicken Arkon zu erobern.«

»Ich kenne meine Pflicht«, lautete die Entgegnung. Einige flüchtige Gedanken folgten, die einwandfrei bewiesen, daß der Major gegangen war und sich mit dem bevorstehenden Start seines Schiffes beschäftigte.

Die Akonen hatten also nichts dagegen, daß Metzat eines seiner Schiffe ausschickte, um sich vom Vorhandensein der Erde zu überzeugen. Das war interessant. Gleichzeitig aber auch logisch und verständlich. Die Anstrengungen Metzats würden um so größer sein, wenn er die Notwendigkeit seines Handelns einsah und den Beweis erhielt, daß die Menschen tatsächlich existierten.

Gucky peilte Tanor an, der mit seinen Gedanken allein zurückgeblieben war. Dann sprang er, Der Arkoniden-Offizier erschrak ungemein, als der Mausbiber neben ihm materialisierte. Seine Hand fuhr zum Gürtel, als er sich entsann, daß seine Waffe ja oben auf dem Plateau lag. Gucky ließ ihm keine

Zeit, etwas zu sagen, sondern kam ihm zuvor:

»Was meint der Imperator? Er schickt einen Aufklärer?«

»Er will sich überzeugen, ob die Kolonisten die Wahrheit sprechen.«

Gucky wußte, daß Metzat nicht anders handeln konnte. Er hätte vor fünfzehntausend Jahren dasselbe getan, hätte er vor der gleichen Situation gestanden. Es würde genauso sinnlos sein, Tanor die Wahrheit klarzumachen. Das Beste war, jetzt von hier zu verschwinden. Aber wie? Die Energiesperre ...

Plötzlich fiel es Gucky wie Schuppen von den Augen. Da stand er und suchte nach einem Ausweg - und er übersah ganz, daß sich ihm dieser Ausweg schon längst angeboten hatte.

Der Aufklärer! Wenn er startete, mußte er ja die Sperre durchbrochen! Vielleicht hoben die Akonen sie für die wenigen Sekunden auf, die benötigt wurden. Wer sollte es schon bemerken? Die Arkoniden vielleicht, die einfach für diese Sekunden nicht existierten? Oder jene Arkoniden, die in der Gegenwart lebten und jetzt ...

Wo waren sie eigentlich jetzt? Gucky gab es auf, darüber nachzudenken. Er wußte, daß er niemals eine Antwort finden konnte.

Er verschwand, ehe der verdutzte Major sich von seiner Überraschung erholen und antworten konnte. Und als Gucky materialisierte, geschah es genau inmitten des reichhaltigen Lebensmittellagers der startklaren Flotte, etwa hundert Kilometer vom Standort des Zeitumformers entfernt. In aller Ruhe durchsuchte der Mausbiber die Vorräte, bis er einige ihm bekömmliche Konzentrate fand. Nur mit Widerwillen aß er, denn frisches Gemüse wäre ihm lieber gewesen. Zum Abschluß entdeckte er eine Kiste mit dickbauchigen Flaschen. Er probierte und mußte feststellen, daß er eine Art Wein gefunden hatte. Nachdem er auf seine Uhr geschaut hatte, wurde er leichtsinnig und nahm den zweiten Schluck. Das Zeug schmeckte gut. Gucky trank die Flasche aus ...

4.

Seit einigen Stunden stand die DRUSUS stationär im Raum und folgte der Rotation von Arkon III. Genau unten lag der Teil der Oberfläche, an dem sich das Robotgehirn befand, jetzt allerdings durch die milchige Energiewand ihren Blicken entzogen.

Von Arkon I waren weitere Berichte eingetroffen, die nicht gerade beruhigend wirkten. Atlan teilte Rhodan mit, daß einige der weniger zuverlässigen Kolonialvölker - und auch Kolonisten - die Gelegenheit wahrgenommen hätten, die wehrlosen Robotflotten anzugreifen und zu vernichten. Auch habe man jene Roboter, die direkt vom Gehirn

gesteuert wurden, teilweise überwältigt und unbrauchbar gemacht. Ein allgemeines Chaos drohte und wenn nicht bald etwas geschah ...

Rhodan hatte Atlan beruhigt. Jeden Augenblick mußte Gucky von seiner Mission zurückkehren und Klarheit schaffen. Dann würde man endlich wissen, was auf Arkon III vor sich ging und warum das Robotgehirn ausgefallen war.

Aber Gucky ließ auf sich warten. Rhodan ahnte noch nicht, daß ausgerechnet dieses Warten ihrer aller Glück war. Wären die beiden Zeitebenen nicht parallel gelaufen, hätte niemand mehr der Erde helfen können. So aber verblieb ihr eine kurze Galgenfrist.

General Deringhouse hatte Major Gorm Nordmann das Kommando übergeben und sich schlafen gelegt. Rhodan weilte ebenfalls in der Zentrale. Er war nicht müde nur besorgt. Neben ihm saß John Marshall. Der Telepath hatte vergeblich versucht, Kontakt mit Gucky aufzunehmen.

»Nichts, Sir, absolut nichts!« Marshall schüttelte verzweifelt den Kopf. »Kein einziger Gedankenimpuls dringt von Arkon III bis hierher. Das Energiefeld schirmt völlig ab. Wir wissen nicht einmal, ob Gucky überhaupt dort unten angekommen ist.«

Rhodan sah auf die Uhr. »Wir warten noch eine halbe Stunde dann versuchen wir es erneut mit dem Fiktiv-Transmitter. Diesmal schicken wir eine automatische Fernsehkamera nach Arkon III. Wir müssen wissen, was dort geschieht.«

Nordmann deutete plötzlich mit allen Anzeichen höchster Erregung auf den Bildschirm.

»Ein Schiff, Sir ... Dort - es kam durch das Energiefeld.«

Deutlich war das kleinere Kugelschiff zu erkennen, das mit relativ geringer Beschleunigung in den Raum vorstieß. Es war arkonidischer Bauart, daran konnte kein Zweifel bestehen, aber geringfügige Abweichungen waren ebenfalls zu erkennen. Rhodan konnte sich den flacheren Triebwerkswulst nicht sofort erklären aber jetzt war auch keine Zeit darüber nachzudenken.

»Funk-Identifikation!« rief er laut dem diensthabenden Funker zu. »Beeilen Sie sich!« Und zu Nordmann: »Folgen Sie dem Schiff und lassen Sie es nicht aus den Augen. Es sieht so aus, als sei es geflohen und habe den Schirm durchbrochen. Wir müssen wissen, wie es das gemacht hat.«

Nordmann korrigierte den Kurs der DRUSUS, aber noch ehe er die Verfolgung des fremden Schiffes das auf die Funksprüche nicht reagierte, aufnehmen konnte, materialisierte Gucky in der Kommandozentrale.

»Laßt ihn sausen!« rief er keuchend und sprang auf die Couch, um sich erschöpft mit dem Rücken gegen die Wand zu lehnen. »Spart euch die Mühe. Das ist

nur ein kleiner Fisch, den zu fangen sich nicht lohnt. Die großen Fische sitzen noch auf Arkon III zum Beispiel die Akonen und der erhabene Imperator Metzat III, dessen ehrgeizige Pläne euch den Atem verschlagen würden.«

Rhodan war herumgefahren, als der Mausbiber hinter ihm zu sprechen begann. Er wurde nachdenklich, als er die Bedeutung von Gucky's Worten zu ahnen begann, aber die volle Wahrheit erriet er noch nicht.

»Wie bist du zurückgekommen?«

»Mit dem Schiff dort!«

Gucky deutete auf den Bildschirm, wo der kleine Kugelraumer ständig kleiner wurde und bald von den Sternen nicht mehr zu unterscheiden war. Dann war er verschwunden. »Er nahm mich mit durch die Sperre ohne es allerdings zu wissen. Übrigens wurde die Sperre keine Sekunde aufgehoben. Man kann sie von der Oberfläche aus durchdringen - und sie ruft keine Veränderung hervor. Das ist nämlich das Erstaunliche und ich begreife es nicht.«

»Ich würde vorschlagen«, sagte Rhodan langsam, »du berichtest der Reihe nach. Wovon sprichst du? Welche Veränderung meinst du?«

Gucky sah auf die Borduhr der DRUSUS.

»Ich werde mich kurz fassen, denn wir haben noch genau achtundvierzig Stunden Zeit, um die Erde vor der Vernichtung zu retten. Zwei Tage, Perry, und im Sonnensystem wird eine gewaltige Kriegsflotte der Arkoniden erscheinen - nur existierte diese Flotte vor etwa fünfzehntausend Jahren, denn die Akonen haben es fertiggebracht, sie und ihre Besatzungen aus den Gräbern zu holen. Sie haben die Geschichte zurücklaufen lassen. Jenes Schiff dort, das ihr auf dem Bildschirm sah, wurde vielleicht schon vor fünfzehntausend Jahren im Kampf gegen irgendeinen Gegner vernichtet. Der Kommandant ist seit fünfzehn Jahrtausenden tot - und nun schickt er sich an, die Erde zu entdecken.« Rhodan war erregt. »Spanne uns nicht länger auf die Folter!«, unterbrach er scharf. »Berichte - und zwar schnell!«

Gucky spürte, daß Rhodan es ernst meinte.

Er berichtete, nachdem die wichtigsten Leute in der Zentrale versammelt waren.

*

Danach war lange Schweigen. Dr. Louis Renner, der Chef-Mathematiker der DRUSUS und Experte verschiedener Wissensgebiete schüttelte den Kopf.

»Es klingt sehr unwahrscheinlich, wenn ich auch Gucky's Bericht in keinem Punkt anzweifle. Nur frage ich mich wie es möglich sein soll, daß der Einfluß des Zeitumformers über seinen eigentlichen Bereich hinausgehen soll. Mit anderen Worten: wenn ein Schiff Arkon III verläßt, müßte es doch in die

Vergangenheit zurückkehren und damit für uns unsichtbar werden.«

»Ich weiß nicht, wie sie es machen«, verteidigte Gucky seine Beobachtungen und daraus folgernden Vermutungen. »Ich weiß nur, daß es ihnen möglich ist. Wahrscheinlich ist die Reichweite des Zeitumformers unbegrenzt, wenn erst einmal die Umwandlung stattgefunden hat. Aber sollten wir nicht lieber handeln, statt uns mit der Theorie eines unverständlichen Phänomens abzugeben?«

»Glaubst du, daß wir die Flotte hier abfangen und aufhalten können?« fragte Rhodan. »Mit Atlans Hilfe ...«

»Ohne das Robotgehirn? Niemals!«

Gucky schüttelte energisch den Kopf und blieb unwahrscheinlich ernst. »Es handelt sich um etwa dreißigtausend Einheiten. Wie willst du die aufhalten?«

»Solange das Robotgehirn ausfällt ...«

Rhodan zögerte, dann fuhr er fort: »Solange es ausfällt, haben wir von Arkon keine Unterstützung zu erwarten. Atlan muß mit seinen eigenen Problemen fertigwerden und kann uns nicht helfen. Wir aber wollen ehrlich zu uns selbst sein. Gegen eine solche Flotte kommen wir nicht an. Einer solchen Streitmacht haben wir nichts entgegenzusetzen.« Es entstand eine kurze Pause, dann fragte er Gucky: »Sagtest du nicht, daß sie zuerst versuchen wollen, uns zur Kapitulation aufzufordern?«

»Unterwerfung der Erde - oder Vernichtung.«

»Gut, das gibt uns eine weitere Frist« Rhodan sah Deringhouse an. »Lassen Sie eine Hyperfunk-Verbindung nach Terrania herstellen. Marschall Freyt und Reginald Bull. Sofort! Und dringend!«

General Deringhouse ging hinüber zur Funkzentrale.

»Wir müssen sofort alle Maßnahmen treffen, das Sonnensystem zu verteidigen«, fuhr Rhodan fort. »Wir bleiben mit der DRUSUS hier um den Start der Geisterflotte zu überwachen. Vielleicht finden wir inzwischen auch einen Weg, den Zeitumformer auszuschalten ...«

»Und wie?« fiel Gucky ein. »Ich habe ihn gesehen, Perry. Das Schiff der Akonen steht fast zwei Kilometer unter der Oberfläche. Es ist unmöglich, es von hier aus mit irgendwelchen Waffen zu erreichen. Solange das Zeitfeld den Planeten umgibt und nichts durchläßt ... ich selbst hatte ja Mühe genug, es zu durchdringen. Und das mit Unterstützung des Fiktiv-Transmitters.«

»Wir werden einen Weg finden!« sagte Rhodan entschlossen. »Wir müssen einen Weg finden! Sonst ...«

Er ließ den Rest offen, aber jeder konnte sich denken, was sonst geschehen würde. Die

Geisterflotte aus der Vergangenheit bedrohte die Gegenwart. Sie war real, keine bloße Spiegelung. Sie konnte nur dadurch unschädlich und in die Vergangenheit zurückgeworfen werden, indem der Zeitumformer außer Betrieb gesetzt wurde.

Die Funkverbindung mit der Erde kam früher, als man erwartete. Rhodan unterrichtete Freyt und Bully und gab seine Anweisungen. Er ließ die Möglichkeit offen, daß inzwischen das Problem an seiner Quelle erledigt werden konnte und es nicht zu einem direkten Angriff auf die Erde kommen würde. Aber es solle kein Risiko eingegangen werden. Sobald die um das System kreisenden Überwachungsstationen die ersten Transitionen meldeten, sollte die Bevölkerung der Erde in die Atombunker gehen. Auch auf dem Mars, der Venus und auf dem Mond seien die Invasions-Vorsichtsmaßnahmen einzuhalten. Kein Widerstand! Hinhaltepolitik!

Das Gespräch dauerte fast eine halbe Stunde, dann unterbrach Rhodan die Verbindung mit dem Gefühl, längst noch nicht alles getan zu haben, um eine Katastrophe aufzuhalten. Er spürte die Unzulänglichkeit seiner eigenen Macht, und erneut kam ihm zu Bewußtsein, wie schwach er trotz seiner überragenden Fähigkeiten doch eigentlich war. Selbst seine Freunde konnten ihm nun nicht mehr helfen. Er stand einer Situation gegenüber, die er nicht zu meistern wußte.

Resignation überkam ihn. Sollte denn alles umsonst gewesen sein? Sollten längst verstorbene Arkoniden in die Gegenwart einbrechen und die Zukunft verändern? War die Gegenwart machtlos gegenüber einer längst überwundenen Vergangenheit?

Gucky war auf der Couch eingeschlafen. Man sah ihm die Erschöpfung an. Es würde unverantwortlich sein, ihn noch einmal nach Arkon III zu schicken. Rhodan überlegte angestrengt und begegnete dem ratlosen Blick seiner Leute, als er in die Kommandozentrale zurückkehrte. Sie warteten auf ein Wort von ihm auf einen Trost, einen Ausweg.

Hätte er doch nur selbst einen gewußt!

»Vielleicht«, sagte John Marshall ohne Überzeugung, »finden wir eine Antwort, wenn wir die Vergangenheit konsultieren. Es ist doch nicht möglich, daß dieser Imperator Metzat wirklich gelebt hat, ohne das jemals zu tun, was er sich heute zu tun anschickt« Rhodan setzte sich. »Ich fürchte, John, Sie erkennen die vielen Varianten der Zeitparadoxon. Wenn es den Akonen gelungen ist, eine Art Zeitreise zu entwickeln so können sie die Gegenwart durchaus durch eine Änderung der Vergangenheit beeinflussen. Es handelt sich natürlich nicht um eine Zeitreise im eigentlichen Sinne, sondern um etwas ganz anderes. Der Zeitumformer schafft ein Feld, in dessen Bereich die Zeit zurückgedreht wird. Die

Gegenwart verschwindet, existiert einfach nicht mehr. Die Vergangenheit wird lebendig - und bleibt stabil. Auch dann, wenn sie das Feld verläßt! Das ist das Erstaunliche und mir Unbegreifliche an diesem Phänomen. Die Frage ist nur: bleibt es auch stabil, wenn der Zeitumformer ausgeschaltet oder vernichtet wird? Und hier, denke ich, haben wir einen Ansatzpunkt gefunden. Wenn der Umformer ausfällt, werden auch die Geister der Vergangenheit die vorübergehend Materie angenommen haben, wieder verschwinden, als seien sie niemals da gewesen.«

»Aber erklären können Sie das auch nicht«, vermutete Marshall mutlos. »Was würde es uns auch nützen?«

»Sehr viel«, widersprach Rhodan. »Aber Sie haben natürlich recht - ich kann es wirklich nicht erklären. Eines aber wissen wir: Die Akonen sind uns und den Arkoniden weit voraus. Sie beherrschen den Ablauf der Zeit. Dem haben wir nichts entgegenzusetzen. - Wenigstens noch nicht!«

»Könnte man nicht mit Metzat sprechen und ihn aufklären«, warf Deringhouse in die Debatte. Er hatte sich bisher jeder Äußerung enthalten, aber sehr aufmerksam zugehört. »Er müßte doch einsehen, wie sinnlos sein Vorhaben ist.«

Zum erstenmal lächelte Rhodan flüchtig, aber es war kein sehr frohes Lächeln.

»Sie erkennen die Situation«, sagte er geduldig und schüttelte dann den Kopf. »Metzat weiß nicht einmal, daß er zum zweitenmal lebt denn er tut es ja gar nicht. Für ihn ist Gegenwart. Er wird uns für verrückt halten, wenn wir ihm zu erklären versuchen, daß inzwischen fünfzehntausend Jahre vergangen sind. Und selbst dann, wenn wir ihm die Parallelschaltung zweier Zeitebenen klarmachen könnten, würde er natürlich immer noch die seine für die richtige halten müssen. Wir tun das ja auch. Was wäre, wenn jemand käme und uns sagte, wir lebten in der falschen Gegenwart? Nein, Deringhouse, geben Sie diese Hoffnung nur auf. Sie ist nicht die Lösung.«

»Was aber ist dann die Lösung, Ihrer Meinung nach?«

Rhodan betrachtete den Bildschirm. Arkon III erinnerte an einen von undurchdringlichen Nebelfeldern umgebenen Planeten. Unter der milchigen Decke lag die Lösung. Aber wie sollte man zu ihr gelangen? Und wie sollte der Zeitumformer ausgeschaltet werden?

Die Tür des Funkraumes wurde aufgestoßen. »Sir ein Anruf von Atlan,« Rhodan stand auf. »Ich bin gespannt«, sagte er zu den anderen, »was unser Freund sagen wird, wenn er hören muß, daß er einen Konkurrenten bekommen hat.«

Sie sahen, daß sein Gang ein wenig schleppend war, als trüge er eine unsichtbare Last.

Gucky wachte nicht auf. Er schlief so fest, daß

John Marshall ihn sanft auf die Arme nehmen und in die Wohnkabine tragen konnte. Und die Zeit lief ...

5.

Die erste Transition, die nicht angemeldet war, kam aus der Gegend des Pluto. Ein Überwachungskreuzer registrierte die Rematerialisation eines fremden Schiffes. Da keine weiteren Meldungen erfolgten, hielt Marschall Freyt den Generalalarm zurück. Er vermutete ganz richtig, daß es sich lediglich um einen Aufklärer handelte. Immerhin setzte er einige kleine Raumjäger an, die den Fremden unauffällig überwachen sollten.

Auf den bewohnten Planeten waren alle Vorbereitungen getroffen worden, die notwendig schienen, Opfer zu vermeiden. Die riesigen Atombunker lagen tief unter der Oberfläche und würden jedem Angriff standhalten, und sollte auch die ganze Oberfläche verwüstet werden. Aber soweit, hoffte Freyt, würde es niemals kommen. Die Geister der Arkoniden kamen in erster Linie, um zu erobern, nicht um zu zerstören. Man würde sie hinhalten müssen, bis Rhodan und seine Männer - und Atlan - den Akonen das Handwerk legten.

Der fremde Aufklärer flog die einzelnen Planeten an, zog sich jedesmal vorsichtig zurück, wenn er glaubte, bemerkt worden zu sein, und ging fünf Stunden später erneut in Transition. Er würde seinem Imperator melden, daß die Nachricht der Kolonisten stimmte, die neu entdeckte Rasse jedoch friedlicher Natur sei, sich wahrscheinlich widerstandslos den Anordnungen der weit überlegenen Arkoniden fügen werde.

Eine Hypermeldung ging an die DRUSUS ab. Dann begann das lange, untätige Warten ...

*

Am folgenden Tag kam ein Funkspruch von Rhodan. Er bestand aus dem lakonischen Befehl, dem großen Positronengehirn auf der Venus einige Informationen zu entnehmen. Es handelte sich insbesondere um geschichtliche Daten, die etwa fünfzehntausend Jahre zurücklagen.

Die Geschichte der Arkoniden war in diesem Gehirn gespeichert. Es war jederzeit möglich, sie anzufordern und zu erhalten.

Bully selbst nahm die Gelegenheit wahr, zur Venus zu fliegen, um den Auftrag auszuführen. Die Untätigkeit zehrte ohnehin an seinen Nerven und machte ihn fast verrückt.

Der Verkehr zwischen den Planeten war bis auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden. Es herrschte eine unnatürliche Ruhe auf den bewohnten Welten des Solaren Imperiums. Man erwartete den Feind - die

Geisterflotte der Arkoniden.

Bully ahnte nur dumpf, warum Rhodan über die Geschichte der Arkoniden informiert zu werden wünschte. Es gab keine Zeitparadoxa, und so mußte das bevorstehende Ereignis, wenn es tatsächlich stattfinden würde, auch vor fünfzehntausend Jahren schon stattgefunden haben. Oder war es möglich, daß Metzat damals etwas getan hatte ohne, daß er Spuren hinterließ? Aber die Erde von damals ... war es dieselbe Erde wie die von heute? Oder war es eine andere, eine zweite Erde?

Bully schüttelte den Kopf und gab es auf.

Das Schiff landete, und er begab sich auf schnellstem Wege zum Positronengehirn im Gebirge. Seine Legitimation genügte, ihm Zutritt zu verschaffen. Dann saß er vor der gigantischen Schaltzentrale und füllte seine Fragen in den Vor-Komputer. Er mußte eine ganze Stunde warten, ehe die Antworten eintrafen. Er machte sich nicht die Mühe sie zu studieren, sondern begab sich sofort zu seinem Schiff zurück, das ihn zur Erde brachte. Dort ließ er in der Funkzentrale die Verbindung mit Rhodan herstellen, um seine Informationen durchzugeben.

Sie waren zugleich enttäuschend und beruhigend. Bis auf eine winzige Kleinigkeit.

*

Rhodan hingegen fand die Kleinigkeit zwar beruhigend, aber keineswegs enttäuschend. Sie gab ihm allerdings einige Rätsel auf, die er nicht zu lösen vermochte. Er stand vor einer Situation, die so unwirklich und fast grotesk war, daß er bei weiterem Nachdenken an seinem gesunden Menschenverstand zu zweifeln begann.

Er benötigte den Rat der anderen und berief eine Versammlung in der Messe ein, an der alle Offiziere der DRUSUS teilnehmen sollten. Gucky, der inzwischen aufgewacht war und fast die Hälfte seiner Vorräte an Mohrrüben verzehrt hatte, lag auf dem Schoß von Betty Toufry und ließ sich kraulen. Er wußte schon, was Rhodan zu berichten hatte und zerbrach sich den Kopf darüber, wie das geschehen würde, was geschehen mußte.

Rhodan saß am Kopf des Tisches und blätterte durch die engbeschriebenen Seiten des Manuskriptes, das der Hyperfunk-Fernschreiber übermittelt hatte. Es war Bullys Bericht.

»Ich kann Sie beruhigen, meine Herren, die Erde wird weder angegriffen noch vernichtet. Das geht einwandfrei aus der Geschichte des Imperators Metzat III hervor. Und zweimal kann er nicht gelebt haben, das wäre paradox. Ich will versuchen, Ihnen einen kurzgefaßten Überblick über sein Leben und Wirken zu geben. An sich war dieser Arkonide einer

jener aktiven und zähen Männer, die das Imperium aufbauten. Er unterwarf insgesamt sieben neue Sonnensysteme und vernichtete zwei. Auf keinen Fall war die Erde dabei, denn die Koordinaten sind bekannt. Unter seiner Herrschaft wuchs das Imperium, aber sonst sind keine besonderen Ereignisse bekannt. Ich will Sie nicht mit Einzelheiten langweilen, denn sie sind nichts anderes als Routine. Die Geschichte Metzats unterscheidet sich nicht von der anderer Imperatoren. Bis auf einen Punkt!« Er sah die Männer an und bemerkte die Spannung in ihren Gesichtern. Sie würden vielleicht enttäuscht sein im ersten Augenblick und die Bedeutung des Ereignisses nicht sofort begreifen. Aber dann, wenn sie begriffen, würden sie überrascht sein - und zu denken beginnen. So wie er. »Während der Regierungszeit Metzats des Dritten wurde Arkon von einer fremden Rasse angegriffen. Nicht in einer großen Schlacht oder mit Tausenden von Schiffen, sondern nur von einem einzelnen. Es stieß bis zur Oberfläche des Kriegsplaneten hinab und umkreiste diesen zweimal. Als es wieder verschwand, hinterließ es einen gewaltigen Krater, der zweitausend Meter tief war. Am gleichen Tag kehrte Metzats Flotte von einem Einsatz zurück und berichtete: keine besonderen Vorkommnisse« Rhodan sah auf. »Das, meine Herren, wäre alles. Metzat regierte noch weitere fünfzig Jahre, ehe er starb.«

Er sah die Enttäuschung in den Gesichtern der Offiziere und Mutanten. Lediglich Gucky auf Bettys Schoß grinste vergnügt. Sein Nagezahn, der in letzter Zeit so wenig ans Freie gekommen war, blitzte und schimmerte. Auch John Marshall, der Rhodans Gedanken gelesen hatte, begriff die Zusammenhänge, wenn er sie sich auch nicht zu erklären vermochte.

»Der Zeitumformer der Akonen liegt in zweitausend Meter Tiefe«, fuhr Rhodan fort. »Der Trichter, von dem der Bericht spricht, ist es auch. Und er entstand an derselben Stelle, an der später das Robotgehirn konstruiert wurde. Natürlich damit auch an derselben Stelle, an der heute der Zeitumformer steht. Erkennen Sie den Zusammenhang? Wir werden den Zeitumformer zur rechten Zeit vernichten - die große Frage ist jetzt nur: wie schaffen wir das? Und eine weitere, recht abstrakte Frage taucht auf: was wird geschehen, wenn wir es nicht schaffen sollten?«

Die Männer sahen ihn fasziniert an. Im ersten Augenblick hatten sie aufatmen wollen, weil ja mit Sicherheit feststand, daß der Zeitumformer vernichtet wurde. Nun ließ Rhodan ein neues Problem entstehen, auf das es keine Antwort geben konnte.

»Aber, Sir, das ist unmöglich«, sagte Deringhouse, der für seine Nüchternheit bekannt war. »Wir können doch die Vergangenheit nicht ändern. Die Geschichte Metzats ist aufgezeichnet und steht fest. Der Angriff erfolgte damals eh ...«

Rhodan nickte und lächelte. »Ja, damals! Und was ist mit heute oder morgen? Sie scheinen zu vergessen, daß wir in der Sekunde, in der wir den Energieschirm oder das Zeitfeld der Akonen durchdringen, ebenfalls um fünfzehntausend Jahre zurückgeworfen werden. Wir werden jene Fremden sein, die damals zu Metzats Zeiten Arkon angriffen. Der Krater ist geschichtliche Tatsache, daran kann nicht gezweifelt werden. Sein Vorhandensein wird von dem Positronengehirn auf der Venus bestätigt - und die Daten sind seit zehntausend Jahren dort verankert. Ich frage Sie nur eines, und es betrifft ein sehr reales Problem: noch mehr als vorher müssen wir nun den Zeitumformer vernichten, um keine Paradoxen hervorzurufen. Aber ich weiß jetzt noch nicht, wie wir das anstellen sollen!« Gucky räkelte sich. »Vielleicht kann ich noch einmal springen und ...«

»Du springst nicht!« sagte Rhodan bestimmt. »Du würdest nicht noch einmal solches Glück haben. Außerdem besagt ja die Geschichte, daß ein Schiff den Schirm durchdrang und Arkon III zweimal umkreiste. Na, bist du vielleicht ein Schiff?«

Gucky gab keine Antwort. Er rollte sich zusammen und schien an dem Fortgang der Diskussion keinen weiteren Anteil haben zu wollen.

John Marshall hob die Hand und wollte etwas sagen, aber er wurde unterbrochen. Durch alle Räume des Schiffes schrillte der Alarm.

Rhodan sprang auf und verließ, von Deringhouse und anderen Offizieren gefolgt, die Messe. In der Zentrale sahen sie Nordmann vor dem großen Bildschirm stehen. Er drehte sich nicht um, als er sagte:

»Die ersten Einheiten der Arkoniden-Flotte sind gestartet und rasen mit Höchstbeschleunigung in den Raum. Der Ortungsrobot zählte bisher fünftausend Einheiten, von denen die ersten bereits in Transition gingen. Es geht alles furchtbar schnell.«

»Sie müssen den Start vorverlegt haben«, meinte Rhodan gelassen. »Spielt es eine Rolle?« Er sah auf den Bildschirm, wo immer neue Schiffe aus den milchigen Schleieren des Zeitfeldes auftauchten und in den Raum vorstießen, ohne sich um die DRUSUS zu kümmern. Auch schwiegen ihre Sender. Sie nahmen an, daß auf Arkon I und II alles in Ordnung sei. Niemand kam auf die Vermutung, daß inzwischen fünfzehntausend Jahre vergangen waren. Ein Festungsring hatte damals nicht existiert, und jetzt passierten sie ihn ohne Schwierigkeit, denn er funktionierte nicht, weil auch das Robotgehirn nicht existierte. Es war alles so einfach und doch so schrecklich kompliziert zugleich. »Halten Sie die DRUSUS in Gefechtsbereitschaft, Major. Sollte eins der Geisterschiffe angreifen, dann vernichten Sie es. Aber es wird nicht geschehen - sonst wüßten wir es.«

Er wandte sich zum Gehen. »Ich bin in der Funkzentrale, wenn man mich braucht.«

Er ließ die Verbindung mit Arkon I herstellen und führte ein längeres Gespräch mit Atlan, den er in die letzten Geschehnisse einweilte. Obwohl der Arkonide selbst genug mit seinen eigenen Problemen zu tun hatte, versprach er, so schnell wie möglich zu kommen. Mit aller Deutlichkeit hatte Rhodan ihm die möglichen Folgen eines Zeitparadoxons klargemacht. Wenn es eintrat, konnte auch Atlans Existenz in Frage gestellt werden. Vielleicht gab es dann überhaupt keinen Atlan, weil er niemals geboren wurde.

Insgesamt starteten zwanzigtausend Schiffe, ehe Atlan auf der DRUSUS eintraf. Seine sonst so ruhigen Gesichtszüge wirkten hektisch und nervös. Man sah ihm die Angst an, die tief in seinem Herzen hockte und Zweifel an der Zukunft wachrief. Was würde geschehen. Was war geschehen ...

Noch während Rhodan den Freund begrüßte und in seine private Kabine geleitete, trafen die ersten Schiffe Metzats im Sonnensystem ein.

*

Sie wurden erwartet. Die feindliche Flotte schloß das gesamte System hermetisch vom Universum ab und rückte langsam vor. Ihre Mühe war vergebens, denn kein irdisches Raumschiff versuchte, das System zu verlassen. Zwar wurde der übliche Verkehr zwischen den Planeten fortgesetzt, aber keiner der Kommandanten kümmerte sich um die Flotte. Man tat so, als geschehe es täglich, daß fremde Raumflotten der Erde einen Besuch abstatteten.

Marschall Gagolk, Vertreter des Imperators, drang mit seinem Flaggschiff weiter vor und umkreiste den dritten Planeten, der als Heimatwelt der Humanoiden identifiziert worden war. Drei Stunden lang versuchte er, Kontakt mit den raumfahrenden Intelligenzen aufzunehmen, aber man ignorierte ihn und seine Gegenwart einfach. Selbst als er landete, nahm niemand daran Anstoß. Man schien ihn nicht einmal zu bemerken. So als sei er unsichtbar.

Für Minuten war Gagolk derart verblüfft, daß er sich keinen Rat wußte. Der Befehl lautete, die Humanoiden zu unterwerfen, sie aber erbarmungslos zu vernichten, wenn sie sich dagegen sträubten. Nun, von Sträuben konnte keine Rede sein. Auf der anderen Seite bewiesen die Überwachungsschiffe und auf den weiten Raumfeldern stationierten Flotten eindeutig, daß man durchaus 7u einer Gegenwehr imstande gewesen wäre. Warum also unternahm man nichts?

Gagolk wurde nervös. Er ging ein zu großes Risiko ein, wenn er seiner Flotte die Landung befahl. Aber

er konnte auch nicht anordnen, daß man das Feuer eröffnete. Das verstieß gegen die höchsten Gesetze. Und er allein konnte auch nicht aus dem Schiff gehen, um die Verhandlungen mit Menschen einzuleiten, die ihn ignorierten. Sein unbekannter Gegenspieler war Bully, dem nicht weniger wohl in seiner Haut war. Er hatte sich auf die Vermutung zu verlassen, daß Gagolk sich strikt nach den Befehlen des Imperators richtete und keine feindseligen Handlungen einleitete. Im Grunde genommen ging es nur darum, Zeit zu gewinnen. Zeit zu gewinnen, bis Rhodan der rettende Ausweg einfiel.

Und wenn das nicht der Fall war? Was dann?

Das war die Frage, die Bully sich immer wieder vorlegte, ohne eine Antwort darauf zu finden. Er saß in Terrania unter der Energieglocke, die ihn vor einem ersten Angriff schützte. Die Bevölkerung war gewarnt worden. Sie ging zwar ihrer Beschäftigung nach, hielt sich jedoch alarmbereit. Beim ersten Anzeichen eines feindlichen Überfalls würde sie innerhalb von zehn Minuten unter der Oberfläche verschwunden sein.

Soweit durfte es niemals kommen. Notfalls mußte Bully eben die Verhandlungen mit den Arkoniden aufnehmen, um weitere wertvolle Stunden oder gar Tage zu gewinnen.

Dreißigtausend Schiffe umkreisten nun das Sonnensystem und riegelten es ab. Immer mehr näherten sie sich der Erde und schlossen auch diese ein. Die Überwachungskreuzer des Solaren Imperiums blieben unbeachtet. Die Spannung wuchs. Jeden Augenblick konnte die gigantische Sprengladung detonieren.

*

Atlan sah Rhodan nachdenklich an.

»Es ist doch so, daß die schwierigsten Probleme oft durch die einfachsten Lösungen aus der Welt geschafft wurden. Warum gibt es denn für dieses Problem keine einfache Lösung? Es ist nichts anderes zu tun, als eine einzelne Sache - den Zeitumformer - außer Betrieb zu setzen, um eine Flotte von dreißigtausend Schiffen lahmzulegen oder verschwinden zu lassen. Die Akonen machten es ähnlich, als sie das Robotgehirn nichtexistent werden ließen. Es ist nicht da, also existieren auch seine Folgerungen nicht mehr. Lassen wir also den Zeitumformer verschwinden, und seine Folgerungen sind dann auch nicht mehr vorhanden.«

»Das weiß ich auch«, erwiderte Rhodan mutlos. »Aber das Problem ist ja wie wir die Sperre durchdringen sollen. Gucky hat es einmal geschafft, aber ichmute ihm das nicht noch einmal zu. Er war so erschöpft, daß er für die ersten Stunden praktisch wehrlos war. Und ein anderer Teleporter schaffte es

ebenso wenig. Nein, es muß eine andere, bessere Möglichkeit geben. Ein Schiff! In der Geschichte Arkons war es ein Schiff, das die Bombe auf Arkon III warf.«

»Also wird auch ein Schiff die Lösung sein«, gab Atlan zurück und bekam plötzlich ganz enge Augen. Prüfend betrachtete er Rhodan, als wolle er feststellen, ob dieser ihm auch zuhöre. »Ein Schiff! Sag einmal, Perry hast du eigentlich wirklich ein so schlechtes Gedächtnis - oder tust du nur so?«

Rhodan war ehrlich erstaunt. »Wie meinst du das?«

Atlan lächelte plötzlich. »Hast du die Akonen in ihrem Blauen System entdeckt oder nicht ist das Blaue System nicht auch von einem Schutzhügel umgeben, das recht merkwürdige Eigenschaften aufweist? Wäre es nicht denkbar, daß die Natur jenes Schutzhügels mit dem um Arkon III identisch ist?«

Rhodan nickte langsam. »Es wäre denkbar, wenn ich auch nicht glaube, daß sich das Blaue System in einem Zeitfeld aufhält. Wozu das? Nein, aber ich nehme an, um Arkon III liegen zwei Felder! Ein Energiefeld von der Art, wie er das blaue Universum umgibt - und das Zeitfeld, welches allein vielleicht durchsichtig und durchdringlich ist. Unser Problem also ist, das Energiefeld zu durchdringen ...«

»... und genau das hast du schon einmal geschafft!«

Rhodan sah Atlan verblüfft an. Natürlich, das hatte er schon einmal geschafft - aber, war es nicht ein Zufall gewesen? Der Sturz durch die Sonne, der gasförmige Mittelpunkt, die Polarität des Blauen Systems ... Der Linear-Antrieb ...! Das also meinte Atlan! Plötzlich begriff Rhodan, worauf sein Freund anspielte, und er schalt sich einen Narren, nicht von allein darauf gekommen zu sein.

Der Linear-Antrieb! Mit seiner Hilfe hatte er damals die Grenze zum Blauen System überschritten. Er mußte die Sperre neutralisieren und passierbar machen.

In der gleichen Sekunde begriff Rhodan auch, warum die Akonen im Menschen ihren ärgsten Feind sahen. Rhodan war es gelungen, in das sorgfältig isolierte Blaue System einzudringen. Jemand zuvor hatte das jemals getan. Die Menschen konnten es. Sie mußten vernichtet werden. Eine ganz klare, eiskalte und logische Folgerung.

Und sie enthielt die Antwort auf alle Fragen.

»Ich glaube, das ist es«, sagte Rhodan befriedigt. »Ein Schiff mit dem Linear-Antrieb kann auf Arkon III landen - oder zumindest die Sperre durchbrechen um seine Bomben zu werfen.«

Atlan nickte. »Wir wollen uns an die geschichtlichen Ereignisse halten«, gab er zu bedenken. »Es wurde nur eine Bombe geworfen, und sie riß einen Krater bis 7u einer Tiefe von

zweitausend Meter - ohne eine Kettenreaktion auszulösen. Also keine Arkonbombe! Eine gewöhnliche Atombombe. Und zweimal muß das Schiff den Planeten umkreisen, ehe die Detonation erfolgt.«

»Warum?«

»Ich weiß es nicht, aber du wirst sehen, daß der Kommandant des betreffenden Schiffes nicht anders handeln kann, will er seinen Auftrag durchführen. Wer wird es übrigens sein?«

Rhodan atmete innerlich erleichtert auf, denn nun wußte er, daß er nichts Unmögliches plante. Über das Wie hatte er sich bisher den Kopf zerbrechen müssen, nun kam es nur noch darauf an schnell genug zu handeln.

»Komm mit!« forderte er Atlan auf. »Ich möchte ein Gespräch mit Terrania führen.«

Die Verbindung war schnell hergestellt. - Und dann erhielt Bully sehr knappe und eindeutige Befehle. Die Aktion Zeitgeschichte lief an.

*

Weder Major Heinrich Bellefjord noch sein Erster Offizier Captain Benno Raldini ahnten etwas davon. Sie hatten genug damit zu tun gehabt sich die Funktionen des neuen Linear-Antriebes erklären zu lassen. Mit Hilfe der arkonidischen Hypno-Schulung lernten sie innerhalb eines einzigen Tages ihr neues Schiff kennen - den Schweren Kreuzer RALPH TORSTEN.

Die zweihundert Meter dicke Kugel stand mit ihren Teleskopstützen auf dem harten Mondgestein und wartete auf das Kommando zum ersten Start. Der neue Antrieb war erst kürzlich eingebaut und von den Technikern erprobt worden. Es war alles klar. Niemand wußte, wohin der erste große Flug gehen sollte.

Da kam die Ankunft der Arkoniden dazwischen.

Der Mond-Kommandant befahl höchste Alarmbereitschaft, und die Mannschaften aller auf dem Mond befindlichen Schiffe gingen an Bord. Auch Bellefjord und seine Leute. Aber niemand von ihnen rechnete damit, in dieser Situation starten zu müssen. Um so größer war die Überraschung, als wenige Stunden später der Mond-Kommandant mit seinem Kabinenjeep vorgefahren kam und sich zu Bellefjord in die Zentrale bringen ließ.

»Sind Sie klar zum Start, Major?«

»Aber ich denke ...«

»Neuer Befehl von Terrania. Rhodan befiehlt den Einsatz eines Linear-Schiffes. Tut mir leid, aber Sie haben zur Zeit die einzige ausgebildete Mannschaft. Alle anderen Schiffe mit dem neuen Antrieb stehen an der Grenze des Solaren Imperiums und dürfen nicht abgezogen werden. Hier Ihre Order: Sie starten

in genau dreißig Minuten und nehmen direkten Kurs auf Arkon. Sie melden sich dort bei Rhodan der Sie erwartet. Dann erfahren Sie alles Weitere. Noch Fragen?« Bellefjord blieb die Luft weg. »Und die Flotte, die das Sonnensystem einschloß? Was ist damit?«

»Die Schiffe der Arkoniden kennen den Linear-Antrieb nicht, sondern transistieren. Eine Verfolgung ist somit ausgeschlossen. Sie gehen nach dem Start sofort auf Höchstbeschleunigung und überschreiten schon kurz darauf die Lichtgeschwindigkeit. Damit werden Sie unsichtbar und sind nicht mehr zu orten. Versuchen Sie. Arkon in wenigen Stunden zu erreichen. Ist alles klar?«

»Alles klar - soweit ich das beurteilen kann«, meinte Bellefjord.

Der Mond-Kommandant drückte ihm die Hand, wünschte ihm viel Glück und fuhr mit seinem Jeep davon.

Dreißig Minuten später startete die RALPH TORSTEN und raste mit nie gesehener Beschleunigung in den Raum hinein, durchbrach die Ketten der arkonidischen Wachschiffe und verschwand im Gewimmel der Sterne.

*

»Was meldet Bully?« fragte Atlan zwei Stunden nach seiner entscheidenden Unterhaltung mit Perry Rhodan. Sie waren wieder in der Kommandozentrale der DRUSUS und hatten gerade die verschlüsselten Berichte von der Erde empfangen.

Rhodan nahm den Zettel mit dem Klartext und las laut vor:

»Noch immer kein Kontakt mit den Arkoniden. Wir verhalten uns abwartend. Das Schiff ihres Kommandanten landete, sonst geschah nichts. - Soeben ist die RALPH TORSTEN mit Kommandant Major Bellefjord gestartet und hat Sperre erfolgreich durchbrochen. - Bevölkerung bewahrt die Ruhe. Wie lange noch Bull.«

»Nicht schlecht«, kommentierte John Marschall und dehnte die beiden Worte. »Möchte wissen, wer zuerst die Nerven verliert.«

Rhodan ignorierte die Bemerkung. Ersah Atlan an.

»Wenn Bellefjord eintrifft, begebe ich mich sofort an Bord des Schweren Kreuzers. Ich werde selbst steuern. Im übrigen ist mir da ein Gedanke gekommen. Ich habe mir eben den Bericht noch einmal durchgelesen den wir vom Positronengehirn Venus erhielten. Und zwar war mir bei der Beschreibung des zwei Kilometer tiefen Kraters etwas aufgefallen. Sein Aussehen erinnert an einen Krater vulkanischen Ursprungs - hohe Seitenwälle, Zentrum stark verjüngt und eingefallen - und noch weitere Kennzeichen. Der Krater kann also niemals

von einer abgeworfenen Bombe stammen.«

Atlan sah Rhodan abwartend an. Auch die anderen in der Zentrale Anwesenden schienen mit der Bemerkung nicht viel anfangen /u können. Rhodan fuhr fort: »Das brachte mich auf die Vermutung, daß die Fremden - damals vor fünfzehntausend Jahren - die Bombe in der Tiefe entzündeten, also neben oder gar in dem Zeitumformer. Mit anderen Worten: ich werde Gucky mitnehmen müssen. Er kennt den Standort des Akonenschiffes am besten von uns.«

»Ahnt er schon etwas von seinem Glück?«

Rhodan lächelte. »Jetzt in diesem Augenblick weiß er es sogar. Er wird gleich erscheinen, wenn ich mich nicht irre.« Rhodan irrte sich nicht. Gucky materialisierte dicht neben ihm und sagte vorwurfsvoll:

»Ich muß gestehen, du hattest deine Gedanken sehr gut abgeschirmt. Hätte ich jetzt eben nicht - rein zufällig natürlich - der Unterhaltung gelauscht ...«

»Ah ... zufällig?«

Rhodan klopfte dem Mausbiber freundschaftlich auf die Schulter. »Also - du machst es? Nichts einzuwenden? Es ist eine gefährliche Aufgabe - und es wird nicht leicht sein die TORSTEN so lange auf einem Fleck zu halten, bis du die Bombe plaziert und gezündet hast. Dann mußt du ja auch noch zurückspringen.«

Gucky grinste, und diesmal tat er es gründlich.

»Und damit wäre auch das letzte Rätsel gelöst«, piepste er triumphierend. »Jetzt wissen wir auch, warum das Schiff zweimal Arkon III umkreisen muß, ehe es davonfliegt. Es muß kreisen, weil man es sonst beschießt. Klarer Fall, nicht wahr?«

Rhodan nickte überrascht. »So einfach also ist das, wenn man es weiß? Na, damit hätte die Geschichte ja den Plan bereits festgelegt. Hoffentlich ändert sich nun nichts mehr. Aber wie sollte das sein, wenn bereits alles geschehen ist?«

»Ich würde da nicht so sicher sein«, warf Renner ein. »Was wissen wir schon von der Zeit, von ihrem Verlauf und von dem Einfluß, den wir auf sie haben? Ein einziger Fehler. Sir, und wir alle hören auf zu existieren. Ich gehe jede Wette darauf ein.«

»Ich möchte es Ihnen auch ohne Wette und ohne Beweisführung glauben«, sagte Rhodan ernst. Und er meinte es ernst.

»Es ist so, glaube ich«, fuhr Renner fort, der sich als Mathematiker oft mit dem Problem der Zeit beschäftigt hatte, »daß es verschiedene Möglichkeitsebenen gibt. Wir kennen naturgemäß nur die, in der wir leben. Die Grenzen der Ebenen sind scharf voneinander getrennt, ein Überwechseln ist schwer - aber es geschieht. Abgesehen von Zeitreisen die bisher nur theoretisch möglich waren, würde ich den Traum und auch einen speziellen Teil des Wahnsinns als eine Überschreitung der Grenzen

bezeichnen. Doch das alles sind Dinge, die unbewußt geschehen. Sie haben, da sie nur geistiger Natur sind keinen Einfluß auf das Geschehen unserer oder der anderen Ebene, die Zeitreise jedoch, die in die Vergangenheit führt, ist körperlich, materiell. Sie hat einen Einfluß! Sie kann durchaus bewirken, daß eine der Ebenen aufhört zu existieren. Die betreffenden Lebewesen würden es nicht bemerken, denn sie wären nie geboren worden. Sicher sind die Akonen auch schon auf den Gedanken gekommen, unsere Existenzebene verschwinden zu lassen, aber der Versuch dürfte auch für sie zu riskant sein. Daher nur dieses Experiment, das keinerlei Veränderung der Vergangenheit hervorruft, sondern ganz einfach die Gegenwart beeinflußt. Das ist ungefährlich.«

Rhodan hatte aufmerksam zugehört. Niemand konnte ihm ansehen ob er die Meinung des Mathematikers teilte oder nicht. Er fragte:

»Was wir planen, ist jedoch eine Änderung der Vergangenheit. Was ist Ihre Meinung dazu?«

»Es ist nur eine scheinbare Änderung. Sir. Denn wir vollführen nur etwas, das bereits geschah. Wäre der Bericht des Positronengehirns vollständig, so würde er besagen, daß vor fünfzehntausend Jahren Zeitreisende Arkon angriffen, und nicht bloße Fremde. Sie sehen, Sir wir rufen keine Paradoxe hervor - was wir jedoch tun würden, verzichteten wir darauf, den Zeitumformer zu vernichten.«

»In diesem Zusammenhang taucht eine andere Frage auf, die Sie mir vielleicht auch noch beantworten können«, sagte Rhodan, und ein feines Lächeln umspielte seine Lippen. »Der Zeituniformer versetzte Arkon III in die Vergangenheit - gut und schön. Metzat, der vor fünfzehntausend Jahren lebte, ist wieder Imperator. Seine Zeitgenossen leben. Meine Frage an Sie lautet: wo sind jetzt die Arkoniden geblieben, die in unserer Gegenwart existierten? Sie können sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst haben?«

Renner lächelte zurück, als er ohne zu zögern erwiderte:

»Sie vergessen, daß Arkon III tatsächlich in einer anderen Zeitebene existiert. Wollten Sie den Arkoniden begegnen, die Sie kennen, so müßten Sie fünfzehntausend Jahre warten. Sie existieren heute noch nicht. Erst in dem Augenblick, in dem Sie den Zeitumformer vernichten, werden sie plötzlich wieder da sein - und keine Sekunde ihres Lebens verloren haben.«

»Mir ist das zu hoch!« beschwerte sich Gucky und schlenderte zur Couch, wo er sich in seiner Lieblingsstellung niederließ. »Wenn es soweit ist, könnt ihr mich wecken. Ich bin mehr für die Praxis als für die Theorie. Gute Nacht.«

Er rollte sich zusammen und schloß die Augen. Rhodan blinzelte Renner zu und meinte:

»Das haben Sie nun davon. Doktor. Nicht jeder interessiert sich für Ihre vagen Spekulationen, die sicherlich mehr philosophischen als praktischen Wert für uns haben. Doch ich denke, wir sollten uns nun den Vorbereitungen hingeben, denn wenn die TORSTEN eintrifft, bleibt dafür nicht mehr viel Zeit.« Er nickte Deringhouse zu. »Lassen Sie Markowski kommen. General. Ich habe mit ihm zu sprechen.«

Zwei Stunden später weckten sie Gucky. Der Mausbiber räkelte sich rutschte langsam von der Couch und sah Rhodan an. »Es ist soweit?«

»Noch nicht ganz. Kleiner, Aber komm mit, ich will dir etwas zeigen und es ist lebenswichtig, daß du gut aufpaßt.«

Im Waffenlager der DRUSUS lagerten die tödlichen Bomben unter ständigem Verschluß. Es gab viele Arten von ihnen, aber Markowski ignorierte sie alle. Lediglich in einem kleinen Spezialfach lagen fünf rechteckige Kästen, kaum zwanzig Zentimeter lang und zehn hoch und breit. Wie eine Zigarrenkiste. Sie waren aus schimmerndem Metall gefertigt und hatten auf der Oberseite nichts als ein eingelassenes Rädchen mit einigen Zahlen darauf.

Markowski nahm ein Kästchen aus dem Fach und verschloß letzteres wieder sorgfältig. Dann bückte er sich, sah Gucky in die Augen und begann:

»Das ist eine verkleinerte Solarbombe, Gucky. Sie wird genau die beabsichtigte Wirkung haben und nur begrenzte Zerstörungen hervorrufen. Schädliche Strahlungen gibt es nicht. Die Bedienung ist denkbar einfach. Siehst du hier das Rad? Wir stellen es jetzt ein - und zwar auf eine Minute. Das bedeutet, daß du genau eine Minute Zeit hast, dich in Sicherheit zu bringen. Eine längere Frist konnte unseren Plan zunichte machen. Sobald du also die Bombe an Ort und Stelle gebracht hast, brauchst du nur das Rad kräftig einzudrücken - und die Minute beginnt. Hast du das verstanden?«

»Natürlich!« sagte Gucky fast gelangweilt und griff nach dem Kasten. »Ist das Rad schwer einzudrücken?« Ei probierte, und Markowski wurde blaß. »Keine Bange, ich bin doch nicht lebensmüde ...!«

»Sei vorsichtig! Einmal scharf wird sie unter allen Umständen detonieren. Drücke also erst dann, wenn du absolut sicher bist.«

Gucky klemmte das gefährliche Instrument unter den rechten Arm und spazierte mit seinem typischen Watschelgang in den Korridor hinaus. Der Waffen-Captain sah ihm mit gemischten Gefühlen nach. »Glauben Sie. Sir ...«

»Keine Sorge«, beruhigte ihn Rhodan und lächelte. »Gucky liebt sein Leben genauso wie Sie und ich. Ich wüßte niemand, der vorsichtiger mit der Bombe umgehen könnte als er.«

Genau zehn Minuten später kam aus der Funkzentrale die Nachricht, daß sich die RALPH TORSTEN dem vereinbarten Treffpunkt näherte. Es war soweit ...

*

Die DRUSUS behielt ihren Standort bei, während der Schwere Kreuzer RALPH TORSTEN nach der Übernahme Rhodans und Guckys Kurs auf die äußeren Planeten nahm.

»Wie war der Herflug, Major?« fragte Rhodan. Gucky saß in einem der großen Sessel und bedauerte lebhaft, daß in der Kommandozentrale des Kreuzers keine Couch vorhanden war. Auf seinem pelzigen Bauch lag die Bombe, als handle es sich um eine Geldkassette. »Wie gefällt Ihnen der neue Antrieb?«

Bellefjord, der bisher Rhodan nur einmal flüchtig gesehen hatte, vergaß seine anfängliche Scheu.

»Herrlich!« schwärmte er ehrlich begeistert. »Etwas ganz anderes als das Springen durch den Hyperraum. Man sieht das All und kann beobachten, wie die Sterne vorbeiziehen. Ich hätte niemals in meinem Leben gedacht, daß die Raumfahrt so großartig sein kann« Rhodan nickte.

»Ich stimme Ihnen zu. Major. Mein erster Eindruck war ähnlich. Ich hatte das Gefühl, als hätte man mir eine Binde von den Augen genommen.« Er sah auf den Bildschirm. »Fliegen Sie noch fünf Minuten weiter dann wenden wir und steuern Arkon III an. Höchste Beschleunigung. Wir stoßen durch die Energiesperre hindurch und verlangsamen parallel zur Oberfläche. Dazu wird eine Umkreisung notwendig sein. Alles Weitere liegt bei unserem kleinen Freund hier.« Er zeigte auf Gucky der für eine Sekunde seinen Nagezahn sehen ließ. »Er wird teleportieren. Wir nehmen ihn genau zehn Minuten später wieder auf. Lassen Sie die entsprechende Fluggeschwindigkeit und erforderliche Höhe inzwischen errechnen. Es muß alles genau auf die Sekunde stimmen.«

Fünf Minuten waren kurz, aber mit Hilfe der positronischen Gehirne lag das Ergebnis bereits eine Minute nach Rhodans Bitte vor. Gucky wurde instruiert. Dann wendete die RALPH TORSTEN und raste mit irrsinniger Beschleunigung in das Arkon-System zurück.

Dreißig Sekunden später tauchte sie in das milchige Feld ein - und stieß auf kein Hindernis. Gleichzeitig fast setzte die Verzögerung mit solcher Macht ein, daß die Antigravfelder fast alle Energie verschluckten. Aber es gelang. Die Kontinente huschten über den frontalen Bildschirm blieben zurück, tauchten wieder auf ...

Rhodan sah hinab auf die langsamer vorbeiziehende Landschaft. Gucky stand neben ihm.

Er deutete auf den fast leeren Raumhafen und das nahe Hochplateau.

»Dort ist es - in drei Minuten also hier!«

Die Bombe fest an sich gepreßt, teleportierte er zur Oberfläche hinab. Rhodan nickte Bellefjord zu. Das Schiff beschleunigte erneut, stieg vierzig Kilometer höher und begann seine dreiminütige Umkreisung.

Bellefjord saß vor den Kontrollen und steuerte das Schiff mit einer Kaltblütigkeit die man ihm vorher nicht zugetraut hätte. Er wußte, was auf dem Spiel stand, wenn er auch nicht alles begriff. Neben ihm stand Rhodan. Seine Hände umkrampften die Lehne des Sessels, und seine Knöchel waren weiß und blutleer. Drei Minuten ... Wie lang konnten drei Minuten sein?

*

Für Gucky vergingen diese drei Minuten viel zu schnell.

Er materialisierte auf der Oberfläche am Rand des weiten Flugfeldes. Flüchtig sah er wie zwei kleine Raumjäger aufstiegen, um die Verfolgung des fremden Schiffes aufzunehmen, aber natürlich kamen sie zu spät. Einige automatisch gesteuerte Energiegeschütze richteten erst jetzt ihre Läufe gen Himmel. Auch sie waren zu langsam.

Gucky sah auf die Uhr. Schon waren dreißig Sekunden vergangen, es blieben ihm also nur noch einhundertfünfzig, wollte er das Rendezvous nicht versäumen.

Er sprang ein zweites Mal und materialisierte keine hundert Meter vor dem Schiff der Akonen. Wenn er die Bombe hier liegen ließ würde das auch noch genügen - vielleicht. Vielleicht hielt aber auch der Schutzschild den gewaltigen Druck der Explosion aus. Also lieber nicht das Risiko eines Fehlschlags eingehen und die Zeit nutzen.

Noch einhundertzwanzig Sekunden?

Er visierte das Ziel an konzentrierte sich - und sprang.

Der Schmerz raubte ihm beinahe die Besinnung, aber gleichzeitig riß er ihn wieder aus der beginnenden Betäubung heraus. Er spürte, wie er an einem gewölbten Hindernis herabrutschte und festen Boden unter die Füße bekam.

Er war an den beiden Wachposten vorbei und stand unmittelbar vor dem Energieschirm des Zeitumformers. Es war ihm nicht gelungen, ihn zu durchbrochen. Was nun?

Das Flimmern war an jener Stelle genau hinter den Posten immer noch unterbrochen. Wahrscheinlich der Zugang zum Schiff. Wenn er hier spränge ... Er sprang.

Genau zur rechten Zeit, denn einer der Akonen hatte sich umgedreht und den Eindringling bemerkt.

Seine Waffe kam hoch, aber um eine Sekunde zu spät. Das kleine Wesen war verschwunden, einfach unsichtbar geworden. Die Posten gaben Alarm. Gucky materialisierte inzwischen innerhalb des Akonen-Schiffes. Sein erster Blick galt der Uhr. Noch vierzig Sekunden! Er hatte viel Zeit verloren.

Ohne den mächtigen Generatoren und Maschinen auch nur einen Blick zu gönnen - und mit einem heimlichen Bedauern, dieses technische Wunderwerk zerstören zu müssen legte er die Bombe auf einen metallenen Block und drückte das Rad ein.

Noch dreißig Sekunden, bis Rhodan mit der RALPH TORSTEN kam und dann weitere dreißig Sekunden, bis die Bombe detonierte. Es würde vielleicht gut gehen.

Ein Kurz-Sprung brachte ihn an die alte Stelle innerhalb der Energieglocke zurück. Ehe die Posten ihre Waffen erneut hochrissen, sprang er durch die Lücke hindurch und materialisierte in zweihundert Metern Entfernung. Noch zehn Sekunden! Der zweite Sprung führte hinauf zur Oberfläche.

Gucky bemerkte, daß die automatischen Energiebatterien wieder in Aktion traten. Ihre Rohre richteten sich in den Himmel, aber von der RALPH TORSTEN war noch nichts zu sehen. Und Gucky mußte sie jetzt sehen, wenn er springen wollte. Jetzt!

Am Horizont tauchte ein schwarzer Punkt auf weil die Sonne hinter dem Schiff stand. Als die ersten Schüsse aufblitzten, sprang Gucky. Als er neben Rhodan in der Zentrale materialisierte, konnte er nur noch keuchen:

»In zwanzig Sekunden geht das Ding in die Luft!«

Dann brach er erschöpft zusammen. Erst jetzt machte sich die Anstrengung der vielfachen Teleportationssprünge bemerkbar. Rhodan nickte Bellefjord hastig zu, der sofort reagierte und auf höchste Beschleunigung schaltete. Dann bückte er sich, nahm Gucky auf seine Arme und brachte ihn in die nächste Kabine.

Die RALPH TORSTEN jagte inzwischen in die Stratosphäre hinauf, stieß durch den immer noch wirksamen Energieschirm und das Zeitfeld, und raste auf die wartende DRUSUS zu.

Als die zwanzig Sekunden vorüber waren, öffnete sich tief unten auf der Oberfläche von Arkon III ein feuriger Schlund und schleuderte Tausende von Tonnen vergasten Gesteins bis hoch hinauf an die Grenzen der Stratosphäre.

Gleichzeitig verschwand das Zeitfeld - und mit ihm alle seine Folgeerscheinungen.

*

Und zwar keine einzige Sekunde zu früh.

Marschall Gagolk hatte, um einen Ausweg für sich zu finden, die Menschen provoziert. Ein gepanzerter

Wagen war mit Hilfe der Antigravlifte gelandet worden. In seiner Kabine saßen zwei Kanoniere hinter den feuerbereiten Energiegeschützen und warteten auf die Befehle des Kommandanten, der das Fahrzeug selbst steuerte. Zum Flaggschiff wurde eine direkte Funkverbindung aufrechterhalten. Dort würde ein Knopfdruck genügen, den Angriff gegen Terra einzuleiten. Gagolk machte sich seine eigenen Gedanken, als er den Panzer über das glatte Raumfeld rollen ließ und in der Ferne die aufragenden Hochbauten Terranias betrachtete. Wie konnte es möglich sein, daß diese zivilisierte Rasse bisher noch nicht entdeckt worden war? Sie besaß die Raumfahrt und eine hochentwickelte Technik - und ganz bestimmt pflegte sie Kontakt mit anderen raumfahrenden Rassen, sonst hätte sie bei Erscheinen der Arkonidenflotte anders reagiert. Aber so sehr er auch über das Problem nachdachte, er fand keine Antwort auf seine Fragen.

Einige Fußgänger ignorierten Gagolks Vormarsch. Sie nahmen keine Notiz von dem rollenden Panzer und taten so, als gehöre er zu den alltäglichsten Erscheinungen Terranias. Aber die Soldaten, die am Rande des Raumfeldes patrouillierten, konnten und durften ihn nicht ignorieren, ohne Verdacht zu erregen.

Ein Offizier der Wachabteilung kam aus seinem Erdbunker und hob die Hand.

Gagolk hielt an. Er gab seinen beiden Leuten einen Wink öffnete die Seitenschleuse und sprang auf den Boden hinab. Eine Hand am Kolben seiner wuchtigen Energiewaffe trat er auf den Offizier zu, dem trotz genauer Anweisungen nicht wohl in seiner Haut war. Sein einziger Trost war, daß sein Funker bereits einen Lagebericht an das oberste Hauptquartier gab. Jeden Augenblicke konnte die Verstärkung eintreffen.

»Warum willst du mich aufhalten?« fragte Gagolk, und der junge Leutnant verstand ihn gut. Zwar hatte das Arkonidische des fremden Marschalls einen merklichen Akzent, aber es blieb verständlich. »Wer regiert diesen Planeten und seine Kolonien?«

»Wenn Sie sich gedulden, werden Sie mit seinem Stellvertreter sprechen können«, erwiderte der Leutnant und verfluchte die plötzliche Schwäche in seinen Knien. Wenn er wenigstens handeln dürfte, dann würde er es diesem arroganten Kerl schon geben. Aber er hatte ja seine Befehle. »Ich muß Sie bitten, hier solange zu warten.«

»Warum?«

»Weil es verboten ist. Terrania zu betreten.«

Gagolk sah einen Lichtblick. Wenn es ihm gelang, diese Humanoiden dazu zu verführen, zuerst das Feuer zu eröffnen, war er vollauf berechtigt, den Planeten anzugreifen. Damit wären alle eventuellen Komplikationen aus dem Wege geschafft.

Denn friedlich würde sich diese hochstehende Rasse nicht den Befehlen Arkons unterwerfen.

»Und wer will mich daran hindern?« erkundigte er sich.

Der Leutnant begann zu schwitzen.

»Es wäre meine Pflicht, das zu tun - ob ich will oder nicht.«

»Du würdest sterben.«

»Damit mußte ich rechnen, als ich diese Uniform anzog.«

Gagolk sah, wie sich in einiger Entfernung mehrere Klappen im Boden öffneten. Spiralige Läufe schoben sich aus der Tiefe und richteten sich gegen ihn und seinen Panzer. Das allein hätte schon genügt, den Krieg auszulösen. Aber er wollte ganz sicher gehen um allen späteren Vorwürfen des Imperators entgegentreten zu können. Noch war kein Schuß gegen das Imperium abgegeben worden.

»Siehst du das hier an meinem Handgelenk? Das ist ein Sender. Durch ihn stehe ich mit den Kommandanten von dreißigtausend Kriegsschiffen in Verbindung. Jeder von ihnen kann hören, was ich jetzt mit dir berede. Ein Wort von mir- und alle dreißigtausend Schiffe werden sich auf deinen Heimatplaneten stürzen. Es ist also besser, du überlegst dir deine eigenen Worte sehr gut - sie können über das Schicksal deiner Heimat entscheiden.«

Der Leutnant zog es vor zu schweigen. Drüben über den flachen Gebäuden der Zollverwaltung war ein schwarzer Punkt in der Luft der sich schnell näherte. Es war ein Fluggleiter, wie sie in Terrania als bequemstes Verkehrsmittel üblich waren. Gagolk war dem Blick gefolgt. »Ist das der Mann von dem du sprachst?«

»Er wird es sein - vielleicht mit seiner Begleitung.«

Der Gleiter landete, die Kabinentür öffnete sich dann sprang Bully heraus.

»Es ist sonst nicht üblich, daß ich Besucher von anderen Welten hier am Rande des Landefeldes empfange«, sagte er in reinstem Arkonidisch und ohne Akzent, »aber in Ihrem Fall machte ich eine Ausnahme.«

Erst jetzt kam es Gagolk zu Bewußtsein, daß Arkonidisch gesprochen wurde - und zwar von Leuten die erst heute zum erstenmal Kontakt mit dem Imperium erhielten. Das war doch nicht gut möglich.

»Sie sprechen meine Sprache?« wunderte er sich und wurde unwillkürlich höflicher, als er es zu dem Leutnant gewesen war. »Das vereinfacht meine Mission. Der Imperator von Arkon, Metzat III, schickt mich zu dieser Welt, um sie dem Imperium einzuverleiben. Das Verlangen des Imperators wird durch eine Kriegsflotte unterstützt, die in diesem Augenblick darauf wartet ...«

»Na worauf wartet sie denn?« wollte Bully wissen. Er ahnte, daß bei der direkten Art des Arkoniden nicht viel Zeit herauszuschinden war, aber er wußte auch, daß in diesem Augenblick, Rhodan schon mit der TORSTEN gestartet war, um den Zeitumformer zu zerstören. Noch zehn Minuten, vielleicht auch zwanzig. Mehr war nicht notwendig. »Ist es etwa die Absicht des Imperators, wertvolle Kolonialwelten zu vernichten?«

Gagolk lächelte plötzlich. »Sie akzeptieren also? Ausgezeichnet! Übrigens sagte mir dieser Offizier. Sie wären der Stellvertreter des hier herrschenden Mannes. Haben Sie seine Genehmigung? Wo befindet ersieh übrigens?«

Bully verlor ein wenig von seiner Geduld.

»Wollen Sie nun Frieden machen, oder wollen Sie den Krieg? Wenn ja, dann kann auch ich einige tausend Schiffe aufbieten. Wir sind nicht so wehrlos, wie Sie vielleicht glauben.«

»Sie weigern sich also, den Imperator von Arkon als Ihren künftigen Kolonialherrn anzuerkennen?« fragte Gagolk scharf.

Die Geschütze des Panzers schwenkten herum, und ihre Läufe richteten sich auf die kleine Gruppe. Bully sah es und erkannte die drohende Gefahr. Er griff nach Gagolks Arm und riß ihn mit sich fort. Zwei oder drei Sätze brachten ihn Zum Eingang in den unterirdisch gelegenen Bunker. Der Leutnant folgte ihm und schob Gagolk in den schmalen Gang der in die Tiefe führte.

Gleichzeitig blitzte hinter ihnen die Hölle au f.

Aber die Geschützbedienungen des Wachbunkers reagierten erstaunlich schnell. Sie hatten auf den Bildschirmen Bullys Flucht beobachtet, die Bewegung des Panzers gesehen und gehandelt. In einer grellweißen Atomsonne verglühte Gagolks Fahrzeug.

Die Katastrophe war nicht mehr aufzuhalten.

Das Flaggschiff erhob sich und raste hinauf in den Himmel, wo es innerhalb weniger Sekunden spurlos verschwunden war. An den Grenzen des Sonnensystems formierten sich die Schiffe Metzat HI zum Angriff, stießen blitzschnell gegen die patrouillierenden Kreuzer Terras vor und eröffneten das Feuer. Die Schutzzirme hielten dem konzentrischen Energiesturm nur wenige Sekunden stand. Die Solare Wachflotte wendete und floh.

Schutzlos war die Erde dem Feind preisgegeben. Seine Überlegenheit war zu gewaltig und erstickte jeden Widerstand im Keim.

Die Arkoniden kümmerten sich nicht um die Fliehenden. Gagolk war tot, oder zumindest verloren. Der Versuch, die Humanoiden zu kolonisieren, mußte als gescheitert angesehen werden. Die Vernichtungsmaschine lief an.

Schon wurden die ersten Atom-Torpedos

abgefeuert und rasten mit Tausenden von Kilometern in der Stunde auf die Erde zu deren Bevölkerung noch auf den Alarm wartete.

Hinter den Torpedos folgten die Schiffe, um das Werk der Vernichtung zu vollenden.

Bully zerrte Gagolk hinter sich her lind stieß ihn dann in die Kommandozentrale des Bunkers. Ein Offizier wandte sich um und erkannte ihn. »Haben Sie Verbindung mit der Zentrale? Fragen Sie an, ob ...«

Bully kam nicht weiter. Aus dem Lautsprecher brüllte eine Stimme:

»Alarm! Die Erde wird angegriffen! Unsere Schiffe entgingen nur mit knapper Mühe der Vernichtung und sammeln sich im Mars-Sektor um nachzustoßen. Die Feindflotte rast zur Erde. Atom-Alarm!«

Bully wurde totenblaß. Er drehte sich wieder um und kam auf Gagolk zu, seine Hände vorgestreckt und mit einem vor Wut verzerrten Gesicht. Ohne ein Wort zu sagen, stürzte er sich dann auf den Arkoniden, als könne er der drohenden Vernichtung Herr werden, wenn er den Oberbefehlshaber erwürgte. Bullys Hände griffen ins Leere. Der Arkonide war verschwunden. Nicht etwa in der Art eines Teleporters, der beim Sprung einen flimmernden Luftwirbel zurückließ und zuerst durchscheinend wurde, ehe er verschwand, sondern völlig anders. Er war in der einen Tausendstelsekunde noch da, in der nächsten einfach nicht mehr. So, als sei er niemals vorhanden gewesen.

Bully stolperte, als seine Hände den erwarteten Halt nicht fanden, machte einige Schritte und hielt sich dann an einem Schrank fest. Immer noch blaß drehte er sich um und sah die beiden Offiziere an.

»Was ... was ist? Er kann doch nicht ...«

Im Lautsprecher war die Stimme Marschall Freyts:

»Mister Bull! Melden Sie sich Wo stecken Sie denn?«

Bully gab dem Leutnant an den Geräten einen Wink. Die Verbindung war in wenigen Sekunden hergestellt. »Was ist?«

»Hören Sie. Mr. Bull! Die feindliche Flotte ...«

»Ich weiß! Sie greift an! Ich habe alles versucht ...«

»Aber ...«

»Ich habe den Kommandanten erwischt, und als ich ihn erwürgen wollte, verschwand er einfach. Ich ...«

»Wenn Sie jetzt nicht zuhören wollen, dann sind Sie selbst schuld!« rief Freyt wütend. »Wissen Sie denn immer noch nicht, was ich Ihnen sagen wollte? Die Flotte ist auch verschwunden! Kaum hatte ich Alarm gegeben, da verschwand sie. Die vorausgeschickten Torpedos drangen gerade in die Atmosphäre ein, da waren sie plötzlich nicht mehr

da. In der selben Sekunde verschwanden auch die Schiffe - und ihr Kommandant. Der Spuk ist beendet.«

Bully hatte wortlos zugehört und sich dabei auf einen Stuhl sinken lassen. Sein blasses Gesicht bekam wieder Farbe, dann wurde es tiefrot. Aber die Ursache war Erleichterung und Freude. Die erwartete Aktion Rhodans hatte ihre Schuldigkeit getan. Die Geisterflotte war in die Vergangenheit zurückgekehrt. Das Unternehmen der Akonen, die Erde mit Hilfe längst Verstorbener zu vernichten, war fehlgeschlagen.

Bully begriff alles blitzschnell aber er ärgerte sich doch darüber, nicht sofort begriffen zu haben.

Die menschliche Rasse hatte nur noch Sekunden zu leben gehabt, aber die wenigsten hatten es geahnt. Sicher, es waren alle Vorbereitungen getroffen worden, aber sie wären vergeblich gewesen. Man hatte vergessen, die Psyche der alten Arkoniden einzuplanen - und beinahe wäre diese Unterlassungssünde zum Verhängnis der Menschheit geworden. Bully und Freyt hatten die Situation von ihrem Standpunkt aus beurteilt. Wäre Rhodan, um ein Beispiel zu nennen, als Unterhändler gefangen genommen worden, niemals hätte die bereitstehende Flotte angegriffen, sondern sich auf Verhandlungen eingelassen, um ihn wieder freizubekommen.

»Gott sei Dank!«

Bully atmete erleichtert auf und sah wieder auf die Stelle, an der Gagolk gestanden hatte. »Dann hat Rhodan es geschafft, den Zeitumformer zu zerstören.«

»Genau in der richtigen Sekunde«, stimmte Freyt zu, und seine Stimme klang ebenfalls erleichtert. »Aber unsere Schiffe gaben kein gutes Bild ab. Sie sind geflohen - und ich kann es ihnen nicht einmal verübeln. Ihre Besatzungen wären die einzigen Überlebenden geworden.«

»Reden wir nicht davon«, meinte Bully. »Das Gros der Flotte stand schließlich auf den Basen. Ich weiß nicht, was ich getan hätte. Wahrscheinlich wäre ich auch gelaufen, als sei der Teufel hinter mir her.«

»Niemand machte den Kommandanten einen Vorwurf«, beruhigte ihn Freyt. »Außerdem kam der Angriff zu überraschend. Aber ... sollten wir Rhodan nicht benachrichtigen?«

»Ich bin gleich dort«, versprach Bully. »Warten Sie so lange.«

»Ich kenne Ihren Ehrgeiz, Überraschungen selbst zu verteilen«, gab Freyt zurück und grinste erleichtert.

*

Als der Atompilz verwehte, konnte man von der

DRUSUS aus wieder die Oberfläche des Kriegsplaneten erkennen. Die schimmernde Energie-Kuppel des gigantischen Robotgehirns flimmerte in den Strahlen der nahen Arkon-Sonne.

Eigentlich war verwehen nicht der richtige Ausdruck für das merkwürdige Phänomen, das der Detonation folgte. Deringhouse hatte Gelegenheit, den Vorgang in allen Einzelheiten genau zu beobachten.

Die RALPH TORSTEN näherte sich dem Raumfeld, um Gucky wieder an Bord zu nehmen. Kaum war das geschehen, da raste der Kreuzer davon, gefolgt von den Energieblitzen der automatischen Batterien. Dann brach die Erde auf, ein greller Feuerball entstand - und verging in der gleichen Sekunde wieder. Nur ein Teil der emporgeschleuderten Materie, pulverisiert oder gasförmig, drang durch den Schutzschild des Zeitfeldes und entging somit dem Sturz in die Vergangenheit. Das, was die Explosion der Bombe verursachte, unterlag den Gesetzen des Zeitumformers. Der Trichter verschwand, als der Umformer aufhörte zu existieren. Die Oberfläche Arkons verwandelte sich und wurde wieder das, was sie vorher gewesen war. Das Robotgehirn war wieder vorhanden. Die Gegenwart kehrte zurück.

Die Wolke aber stellte das einzige dar, das nicht aus der Vergangenheit stammte. Sie war Gegenwart und blieb auch dort. Sie verwehte und verlor sich. Unter ihr aber vergingen von einer Sekunde zu anderen fünfzehntausend Jahre.

Die RALPH TORSTEN hielt auf die DRUSUS zu und stoppte. Magnetklammern verankerten sie an der mächtigen Raumkugel. Schleuse lag auf Schleuse, und Rhodan konnte! umsteigen. Gucky grinste zwar, als er an seiner Hand in die Kommandozentrale der DRUSUS watschelte, aber es war ein schwaches und kraftloses Grinsen. Man sah ihm die Erschöpfung an, die der pausenlosen Anstrengung gefolgt war. Allein aus diesem Grund hatte Rhodan auf den bequemeren Weg der Teleportation verzichtet.

»Verbindung zur Erde herstellen!« sagte er zu Deringhouse.

Hoffentlich war es nicht zu spät gewesen.

Atlan kam aus der Funkzentrale, als Deringhouse hineinging. Er breitete die Arme aus und ergriff Rhodan bei der Schulter.

»Geschafft!« sagte er schlicht. »Die Meldungen überschlagen sich. Die Robot-Flotten haben schlagartig zu funktionieren begonnen. Sie haben bereits Revolten niedergeschlagen und die Anführer bestraft. Das Robotgehirn arbeitet wieder. Arkon ist gerettet. Ich danke dir, mein Freund.«

»Es geschah nicht ohne ein wenig Egoismus«, erinnerte ihn Rhodan lächelnd. »Ich habe nicht nur dein Imperium, sondern auch das meine gerettet. Die

Akonen ... wir müssen uns noch darüber unterhalten, Atlan. Glaube nur nicht, daß dieser Schlag ihr letzter Versuch gewesen ist. Sie fürchten mich weil ich den Linear-Antrieb besitze. Schiffe mit einem solchen Antrieb können von ihnen nicht aufgehalten werden, weil sie die Grenze zum Blauen System überqueren. Offener Krieg ist den Akonen zuwider, aber ihre heimtückischen Aktionen sind viel gefährlicher als jeder Krieg. Einmal griffen sie uns durch Materie-Transmission an, jetzt mit Hilfe der materiellen Zeitreise. Ich bin wirklich gespannt, was sie sich das nächste Mal einfallen lassen.«

»Wir sind gewarnt«, meinte Atlan aber es klang nicht sehr überzeugend. Rhodan schüttelte auch prompt den Kopf.

»Gewarnt? Wie meinst du das? Du weißt höchstens, daß im Mittelpunkt unserer Milchstraße ein riesiges Imperium besteht, dessen Gründer und Herren uns nicht wohlgesinnt sind - aber das ist auch alles. Du kennst die Macht und Größe ihrer technischen Mittel nicht und wirst immer wieder neue Überraschungen erleben. Wir müssen die Gefahr nur immer rechtzeitig erkennen, damit sie uns nicht zum Verhängnis wird. Oder aber wir müssen die Akonen davon überzeugen, daß wir keine Gefahr für sie bedeuten.«

»Und wie willst du das anstellen?«

Rhodan lächelte. »Das. Atlan, weiß ich auch noch nicht. Aber ich werde einen Weg finden, verlaß dich drauf.« Deringhouse stand in der Tür zur Funkzentrale. »Verbindung mit Terrania. Sir.«

»Danke, ich komme«, sagte Rhodan.

Später standen die beiden Schiffe auf ihren Teleskopstützen dicht am Rand des Raumhafens von Arkon I, dem Kristallplaneten. Hier residierte Atlan als Imperator des arkonidischen Imperiums, und hier liefen die Fäden des gewaltigen Sternenreiches zusammen. Die inzwischen eingelaufenen Meldungen ergaben ein eindeutiges Bild. Das Robotgehirn hatte seine Tätigkeit wiederaufgenommen, wobei die Frage offen blieb, ob es sie jemals überhaupt eingestellt hatte. Zusammen mit Major Bellefjord und dem Ersten Offizier Captain Raldini besichtigte Rhodan die RALPH TORSTEN. Der Schwere Kreuzer hatte für wenige Sekunden im Abwehrfeuer der Energiegeschütze gestanden und einige Treffer erhalten. An mehreren Stellen schien die sonst unbeschädigte Hülle von einer durchsichtigen Glasur überzogen worden zu sein.

»Wir hatten Glück, daß alles genau auf die Sekunde klappte«, stellte Rhodan abschließend fest. »Sie kehren zum Mond zurück, wo der Schaden behoben werden kann, Major. Sie erhalten später einen neuen Auftrag. Nicht mehr lange, und eine Flotte von Linear-Schiffen wird dem Blauen System einen Besuch abstatten.«

»Ich möchte kein anderes Schiff mehr fliegen«, gab

Bellefjord zu. »Vielleicht werden wir mit ihnen eines Tages die Entfernung zur benachbarten Galaxis überbrücken« Rhodan sah ihn erstaunt an. »Daran haben Sie gedacht?« fragte er verwundert. Bellefjord nickte. »Wer hätte das nicht, Sir? Die unendliche Fläche des Weltmeeres lockte vor vielen hundert Jahren auch Kolumbus, und er fand Amerika. Aber er wußte vorher nicht, daß er Land entdecken würde - wir aber wissen, daß eine fremde Milchstraße auf uns wartet, denn wir sehen sie. Mit diesen neuen Schiffen werden wir die große Leere überwinden können.«

»Theoretisch wäre das auch mit Transitionen möglich gewesen«, meinte Rhodan lächelnd, »aber wozu schon? Wir kennen ja kaum unsere eigene Milchstraße, wie die Entdeckung der Akonen bewies. Und wer weiß, welche Rassen noch auf uns warten? Es kann riesige Sternenreiche in unserer Galaxis geben, und Wir ahnen nicht einmal etwas von ihrer Existenz. Immerhin ...«, Rhodan sah hinauf in den Himmel von Arkon I und kniff ein wenig die Augen zusammen, »... immerhin werde ich an Sie denken, wenn es soweit ist. Reichen Sie mir übrigens noch einen schriftlichen Bericht über Ihr Erlebnis im Blauen System ein. Ich habe das Ungewisse Gefühl, einen zweiten Weg gefunden zu haben, den Energieschirm der Akonen zu durchbrochen. Ihre Aktion war nicht umsonst, Major. Sie starten morgen zum Mond. Gönnen Sie sich und Ihren Leuten bis dahin Ruhe.«

»Danke, Sir.«

Rhodan grüßte kurz und ging davon.

Er wollte jetzt allein sein, denn die Zukunft machte ihm Sorgen. Die Akonen hatten - in übertragenem Sinne - bisher nur gespielt und sich kaum einer Gefahr ausgesetzt. Sie hatten andere für sich kämpfen lassen. Sie betrachteten die Menschen als eine Bedrohung ihrer bisher isolierten Existenz, aber sie nahmen sie auch nicht ganz ernst. Sie sahen in ihnen ein lästiges Ungeziefer, das man beseitigen mußte. Sie, die Akonen, waren selbst viel zu stolz, diese Aufgabe persönlich zu übernehmen. Immer wieder würden sie andere vorschicken.

Aber eines Tages, ahnte Rhodan, würden Terraner und Akonen sich Auge in Auge gegenüberstehen, und dann würde es darauf ankommen, wer am besten vorbereitet war. Derjenige würde siegen, der den anderen nicht unterschätzt hatte.

Wenn es ernst wurde, sagte Rhodan sich mit Bitterkeit im Herzen, würde es kein Spiel mehr geben. Dann erst würde sich entscheiden, wer besser geeignet war, die Milchstraße zu beherrschen: die hochmütigen und technisch hervorragend entwickelten Akonen, oder die zielstrebigeren und niemals aufgebenden Terraner.

ENDE

Die Geisterflotte verschwand ebenso plötzlich, wie sie aufgetaucht war, weil der Zeitumformer vernichtet werden konnte. Nicht verschwunden ist jedoch die weitere Bedrohung der Menschheit durch die Akonen, und als aus dem Planetensystem der Riesensonne Antares Hilferufe auf der Erde eintreffen, werden sofort die Agenten der Abteilung III in Marsch gesetzt.

Sie treffen aber auf keine Akonen, sondern auf den »Götzen von Passa«.

DER GÖTZE VON PASSA